



Saarbrücker  
Bergmannskalender

für das



1892 - 1895

Herausgegeben vom „Bergmannsfreund“

Zwanzigster Jahrgang.

Saarbrücken 1891.

In Kommission bei Schreiber, Sothen

Z 52-912:20-23. 1892-1895



A 543425 AA1-1892-1895



Saarbrücker

Bergmannskalender

für das

Schaltjahr



1892.

Herausgegeben vom „Bergmannsfreund“.

Zwanzigster Jahrgang.

---

Saarbrücken 1891.

In Kommission bei Gebrüder Hofen

# Inhalt.

	Seite.
Kalender-Nachrichten . . . . .	3
Genealogische Notizen über das deutsche Reich . . . .	31
„Glück auf!“ zum Jahre 1892 mit Bild . . . . .	37
An meine lieben Bergleute zum Neujahr 1892. . . . .	38
Die vier Hauptfeste des Jahres . . . . .	39
Winterjonnennwende . . . . .	41
Der gute alte Herr. Erzählung von Wilh. Fischer . . . .	43
Deutsche Sprüche . . . . . 59, 65, 90, 94,	137
Bergschülers Traum . . . . .	61
Ausgeschlossen. Erzählung von Wilh. Fischer . . . .	66
Das versunkene Knappendorf in Tirol. . . . .	71
Im Eisenbahn-Wagen III. Klasse. Humoreske mit Bildern, von F. Schenk . . . . .	73
Der Palmkahl-Busch, von F. Schenk . . . . .	91
Auf der Bortwerks-Wache, von F. Schenk . . . . .	94
Hegen im Königschloß, von F. Fischer . . . . .	95
Rätsel . . . . . 102,	134
Edelsteine. Gefaßt von Wilh. Fischer . . . . .	103
Allerlei. Alt und neu, Scherz und Ernst . . . . .	119
Hausmittel und Gemeinnütziges . . . . .	125
Die Zeichen des Regens . . . . .	133
Verzeichnis der Staats- und technischen Werksbeamten im Bezirke der Bergwerksdirektion zu Saar- brücken, Schluß 1. September 1891 . . . . .	139
Jahrmarktsverzeichnis . . . . .	155
Auflösungen der Rätsel . . . . .	160

## 7 Holzschnitte.

### Auf dem Umschlage.

Post- und Telegraphen-Taxe. — Zahltag auf den Staat-  
lichen Steinkohlenbergwerken bei Saarbrücken.

## Kalender-Nachrichten.

Das Jahr 1892 ist

seit Christi Geburt nach Dionysius . . . . .	das	1891ste
„ Christi Tode . . . . .	„	1859 „
„ der Zerstörung Jerusalems . . . . .	„	1822 „
„ Einführung des julianischen Kalenders . . . . .	„	1937 „
„ Einführung des gregorianischen Kalenders . . . . .	„	310te
„ Einführung des verbesserten Kalenders . . . . .	„	192ste
„ Erfindung des Geschüzes und Pulvers . . . . .	„	512te
„ Erfindung der Buchdruckerkunst . . . . .	„	452ste
„ Entdeckung Amerika's . . . . .	„	400 „
„ Erfindung der Fernröhre . . . . .	„	283 „
„ Erfindung der Pendeluhrn . . . . .	„	235 „
„ Erfindung der Dampfmaschine . . . . .	„	194 „
„ Einführung der Schutzblattern . . . . .	„	97 „
„ Einf. des elektromagn. Drucktelegraphen . . . . .	„	55 „
„ Erhebung des Königreichs Preußen . . . . .	„	191 „
„ Wilhelms II., Königs von Preußen, Geburt . . . . .	„	38 „
„ Antritt seiner Regierung . . . . .	„	4te
„ Neuerrichtung des Deutschen Reiches . . . . .	„	21ste

### Die 12 Himmelszeichen.

 Widder.	 Löwe.	 Schütze.
 Stier.	 Jungfrau.	 Steinbock.
 Zwillinge.	 Waage.	 Wassermann.
 Krebs.	 Skorpion.	 Fische.

### Die Mond-Quartel.

 Der neue Mond.	 Der volle Mond.
 Das erste Viertel.	 Das letzte Viertel.

# 1. Monat. **Januar 1892.** 31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
----------	----	-----------------	----------------

1. W. B. d. Beschneidung Christi; Luc. 2, Ep. Gal. 3.

Freitag	1	Neujahr. Imman.	Neujahr. Fulgent.
Samst.	2	Abel, Seth	Makarius

2. W. Ev. B. Chr. Flucht n. Egypten; Mtth. 2, Ep. 1. P. 4.  
Kath. Von Christi Taufe im Jordan; Matth. 3.

Sonnt.	3	n. Neuj. Enoch,	n. Neuj. Genovesa
Mont.	4	Methus. [Daniel	Titus
Dienst.	5	Simeon	Eduard
Mittw.	6	Heil. 3 Könige	Heil. 3 Könige
Donn.	7	Julian	Reinhold
Freitag	8	Erhard	Gudula, Severin
Samst.	9	Beatus	Julian

3. W. Jesus lehrt 12 Jahr alt im Tempel; Luc. 2  
Ep. Röm. 12.

Sonnt.	10	1. n. Ep. Paulus,	1. n. Ep. Paulus,
Mont.	11	Erhard [Einsiedler	Theodor [Einsiedler
Dienst.	12	Reinhold	Ernst
Mittw.	13	Hilarius	Hilarius, Gottfried
Donn.	14	Felix	Felix

Die gebotenen Fasttage der Katholiken sind mit † bezeichnet.

Sonnen-					Tageslänge.*)				
		Aufgang.*)		Untergang.*)				8 St. 14 Min.	
Den	1.	7 U.	57 M.	4 U.	11 M.	Den	1.	8 St.	14 Min.
.	6.	7	56	4	16	.	6.	8	20
.	11.	7	54	4	23	.	11.	8	29
.	16.	7	51	4	30	.	16.	8	39
.	21.	7	46	4	38	.	21.	8	52
.	26.	7	42	4	40	.	26.	9	4

\*) Für Saarbrücken berechnet.

# 1. Monat. **Januar 1892.** 31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
----------	----	-----------------	----------------

Freitag	15	Maurus	Maurus
Samst.	16	Marcellus	Marcellus

4. W.                      B. der Hochzeit zu Cana; Joh. 2, Ep. Röm. 12.

Sonnt.	17	2. n. Ep. Antonius	2 n. Ep. Antonius
Mont.	18	Krönungstag	Krönungst., Priest.
Dienst.	19	Ferdinand	Marius
Mittw.	20	Fabian, Sebastian	Fabian, Sebastian
Donn.	21	Agnes	Agnes
Freitag	22	Vincenz	Vincenz
Samst.	23	Emerentiana	Maria Verkündig.

5. W.                      Von dem Ausfägigen und Sichtbrügigen;  
Matth. 8, Ep. Röm. 12.

Sonnt.	24	3.n. Ep. Timotheus	3.n. Ep. Timotheus
Mont.	25	Pauli Bef.	Pauli Bef.
Dienst.	26	Polykarp	Polykarp
Mittw.	27	Joh. Chryf.	Joh. Chryf.
<i>Königs Geburtstag.</i>			
Donn.	28	Karl der Große	Karl der Große
Freitag	29	Samuel	Franz v. S.
Samst.	30	Adelgunde	Adelgunde

6. W.                      Christus stillt Wind und Meer; Matth. 8,  
Ep. Röm. 13.

Sonnt.	31	4. n. Ep. Valerius	4. n. Ep. Ludovika
--------	----	--------------------	--------------------

## Sundertjähriger Kalender.

Januar. Die Kälte des vorigen Monats hält bis zum 7. an; 8. Schnee; 9.—15. kalt; von da bis zum Ende gelind.

## Bauernregeln.

Im Januar Reif ohne Schnee, thut Bergen, Bäumen und Allem weh.

Januar warm. daß Gott erbarm

2. Monat. **Februar 1892.** 29 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
Mont.	1	Brigitte	Brigitte
Dienst.	2	Mariä Reinigung	Mariä Lichtmeß
Mittw.	3	Blasius	Blasius
Donn.	4	Beronika	Beronika
Freitag	5	Agatha	Agatha
Samst.	6	Dorothea	Dorothea

7. W. Vom Unkraut unter dem Weizen; Matth. 13, Ep. Kol. 3.

Sonnt.	7	5. n. Ep. Richard	5. n. Ep. Richard
Mont.	8	Salomon	Anscharius
Dienst.	9	Apollonia	Apollonia
Mittw.	10	Renata	Scholastika
Donn.	11	Euphrosina	Desiderius
Freitag	12	Eulalia	Eulalia
Samst.	13	Benignus	Gilbert

8. W. Von den Arbeiten im Weinberge; Matth. 20, Ep. 1. Cor. 9.

Sonnt.	14	Sept. Valentin	Sept. Valentin
Mont.	15	Faustin	Faustin., Siegrfr.
Dienst.	16	Juliane	Juliane
Mittw.	17	Constantia	Benignus

		Sonnenaufgang.		Sonnenuntergang.	
Den	U.	St.	Min.	U.	St.
1.	7	U.	36	U.	53
6.	7	27		5	3
11.	7	18		5	10
16.	7	11		5	20
21.	7	1		5	27
26.	6	51		5	36

		Tageslänge.		
Den	U.	St.	Min.	Sec.
1.	9	18		
6.	9	36		
11.	9	52		
16.	10	9		
21.	10	26		
26.	10	45		

## 2. Monat.      **Februar 1892.**      29 Tage.

Wochent.	D.	<b>Evang. Kalender</b>	<b>Kath. Kalender</b>
Donn.	18	Concordia	Simeon
Freitag	19	Susanna	Leontius
Samst.	20	Eucherius	Eucherius

9. W.                      Von vielerlei Ader; Luc. 8, Ep. 2. Cor. 11.

Sonnt.	21	Serag. Eleonore	Serag. Eleonore, (
Mont.	22	Petri Stuhl.	P. Stuhl. [Felix
Dienst.	23	Reinhard	Serenus
Mittw.	24	Schalttag	Schalttag
Donn.	25	Matthias	Matthias, Apost.
Freitag	26	Viktor	Walpurga
Samst.	27	Nestor	Nestor

10. W.                      Jesus verkündigt seine Leiden; Luc. 18, Ep. 1. Cor. 13.

Sonnt.	28	Estom. Hektor,	Estom. Justus, (
Mont.	29	Justus [Leander	Romanus [Leander

### **Hundertjähriger Kalender.**

Februar. Bis 4. trüb; 5. schön; 6. und 7. sehr unfreundlich; 8. bis 12. große Kälte; 13. warmer Regen, der großes Wasser bringt; 27. bis Ende rauh, windig, Schnee und unfreundlich.

### **Bauernregeln.**

Lichtmehl im Alee, Ostern im Schnee.

Gefriert es in St. Petersnacht, so gefrierts hernach nicht mehr.

St. Mattheis kalt, die Kälte lang anhalt.

Wie das Wetter am Aschermittwoch, so soll es die ganze Fastenzeit sein.

Wenn im Hornung die Rucken geigen, müssen sie im Märzgen schweigen, wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Benz den Frost bei Nacht.

Bringt Maria Reinigung Sonnenschein, wird die Kälte hernach noch größer sein.

Zu Lichtmehl steht der Bauer lieber den Wolf im Schafstall, als die Sonne.

Sonnt sich der Dachß in der Lichtmehlwoche, geht auf vier Wochen er wieder zu Locke.

3. Monat.

**März 1892.**

31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
Dienst.	1	Fastn., Albinus <small>Einzug in Paris 1871.</small>	Fastn., Swibertus
Mittw.	2	Ascherm., Louise	Ascherm., Simpl.
Donn.	3	Kunigunde	Kunigunde
Freitag	4	Adrian	Casimir
Samst.	5	Friedrich	Friedrich

11. W.                      B. Christi Versuchung; Mtth. 4, Ep. 2. Cor. 6.

Sonnt.	6	1. Inv. Fridolin	1. Inv. Fridolin
Mont.	7	Felicitas	Thomas v. Aquin
Dienst.	8	Philemon	Johann de Deo
Mittw.	9	Quat., Prudentius	Quat., Franziska †
Donn.	10	Henriette	40 Märtyrer
Freitag	11	Rosina	Rosina †
Samst.	12	Gregor, Pabst	Gregor der Große †

12. W.    Ev.    B. Cananäisch. Weibe; Mtth. 15, Ep. 1. Thess. 4.  
Kath. Von der Verklärung Christi; Matth. 17.

Sonnt.	13	2. Rem. Ernst	2. Rem. Ernst, Bek. ☉
Mont.	14	Zacharias	Mathilde
Dienst.	15	Isabella	Longinus
Mittw.	16	Cyriacus	Heribert

Die Juden feiern ihren Purim am 13. März.

Den	Sonnen-			Tageslänge.			
	Aufgang.	Untergang.		Den	1.	10 Et.	54 Min.
6	6 U. 46 M.	5 U. 40 M.		6.	11	12	
11.	6	5	48	11.	11	30	
16.	6	5	56	16.	11	49	
21.	6	6	4	21.	12	8	
26.	6	6	12	26.	12	25	
	6	54	6				
			19				

3. Monat.                      **März 1892.**                      31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
----------	----	-----------------	----------------

Donn.	17	Gertrud	Gertrud
Freitag	18	Alexander	Chryllus, Gabriel
Samst.	19	Joseph	Joseph

13. W.                      Jesus treibt einen Teufel aus; Luc. 11, Ep. Eph. 5.

Sonnt.	20	3. Oculi Hubert	3. Oculi Joachim
Mont.	21	Benedictus	Benedictus
Dienst.	22	Casimir	Ottavian
Mittw.	23	Mittf., Eberhard	Mittf., Otto
Donn.	24	Gabriel	Gabriel
Freitag	25	Mariä Verk.	Mariä Verk.
Samst.	26	Emanuel	Ludgerus

14. W.                      Jesus speist 5000 Mann; Joh. 6, Ep. Gal. 4.

Sonnt.	27	4. Lät. Rupert	4. Lät. Rupert
Mont.	28	Gideon	Felix
Dienst.	29	Gustafius	Gustafius
Mittw.	30	Guido	Quirin.
Donn.	31	Philippina	Balb., Corn.

Einzug in Paris 1814.

Den 20. März Frühlings-Anfang, Tag und Nacht gleich.

**Sunderljähriger Kalender.**

März. Vom 1.—22. meist kalt und unfreundlich, trüb und rauh; bis gegen das Ende bessert sich die Witterung etwas.

**Bauernregeln.**

So viele Fröste im März, so viele im Mai.

März trocken, April naß, Mai lustig, von Weiden was, bringt Korn in Sack und Wein in's Faß.

Ist der März und April zu trocken und licht, so geräth das Futter nicht.

Zu Anfang oder zu End', der März sein Gift send't.

Ein feuchter, fauler März, ist der Bauern Schmerz.

4. Monat.

**April 1892.**

30 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
Freitag	1	Theodora	Hugo
Samst.	2	Theodosia	Franz v. Paula

15. W.                      Von Christi Steinigung; Joh. 8, Ep. Hebr. 9.

Sonnt.	3	5. Judica Christian	5. Jud. Richard	)
Mont.	4	Ambrosius	Isidor	
Dienst.	5	Maximus	Vincenz	
Mittw.	6	Sixtus	Sixtus	
Donn.	7	Cölestin	Hermann, Josef	
Freitag	8	Heilm.	Dionys., Albert	
Samst.	9	Bogislaus	Maria Gl.	

16. W.                      Von Christi Einzuge in Jerusalem; Mtth. 21, Ep. Phil. 2.

Sonnt.	10	6. Palm. Daniel	6. Palm. Ezechiel	Ⓢ
Mont.	11	Hermann	Leo	
Dienst.	12	Julius	Julius	
Mittw.	13	Justinus	Hermeng.	
Donn.	14	Gründ., Tiburt.	Gründ., Tiburt.	
Freitag	15	Charfreit., Obad.	Charfr., Olymp.,	
Samst.	16	Carisius	Drago Anastasius	

Die Juden feiern ihr Passah am 12., das zweite Passah-Fest am 13. April.

Den	Sonnen-						Tageslänge.							
	1.	5	11.	41	W.	6	11.	28	W.	1.	12	Et.	47	Min.
•	6.	5	30	6	36					•	6.	13	6	
•	11.	5	20	6	44					•	11.	13	24	
•	16.	5	11	6	51					•	16.	13	40	
•	21.	5	1	6	49					•	21.	13	58	
•	26.	4	50	7	7					•	26.	14	17	

4. Monat.

**April 1892.**

30 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
----------	----	-----------------	----------------

17. W.                      Vom Christi Aufersteh.; Marc. 16, Ep. 1. Cor. 5.

Sonnt.	17	H. Osters., Rudolph	H. Osters., Rudolph
Mont.	18	Osterm., Valerian	Osterm., Cleuther <small>Erkürmung von Düppel 1864.</small>
Dienst.	19	Werner	Werner, Emma
Mittw.	20	Sulpitius	Victor
Donn.	21	Adolph	Anselm
Freitag	22	Lothar	Soter
Samst.	23	Georg	Georg

18. W.                      Vom ungläub. Thomas; Joh. 20, Ep. 1. Joh. 5.

Sonnt.	24	1. Quas. Albert	1. Quas. Albert
Mont.	25	Marcus	Marcus, Ev.
Dienst.	26	Raimarus	Ferdinand
Mittw.	27	Anastofius	Anastofius
Donn.	28	Therese	Vitalis
Freitag	29	Sibylla	Peter v. M.
Samst.	30	Eutropius	Kath. von Siena.

Die Juden feiern das siebente Passah-Fest am 18. und ihr  
Passah-Ende am 19. April.

Den 26. April unsichtbare Sonnenfinsternis.

**Hundertjähriger Kalender.**

April. 1. und 2. windig und regnerisch; 3. bis 10. Schnee, windig und rauh; 14. und 15. schön; 22. Regen und rauher Wind, darauf unbeständig. Reif und Frost bis zu Ende.

**Bauernregeln.**

Charfreitag- und Osterregen, soll einen trockenen Sommer geben.

So lange es vor St. Markusstag warm ist, so lange ist es nachher kalt.

Der April ist nicht zu gut, er beschneit dem Ackermann den Hut, April warm, Mai kühl, Juni naß, fällt dem Bauer Scheuer und Faß.

Je zeitiger im April die Schlehe blüht, um so früher vor Jakobi die Ernte glüht.

5. Monat.

**Mai 1892.**

31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
----------	----	-----------------	----------------

19. W. Vom guten Hirten; Joh. 10, Ep. 1. Petri 2.

Sonnt.	1	2. Mis. D. Philipp,	2. Mis. D. Phil. Jac.
Mont.	2	Sigismund [Jacob	Athanasius [Walb.
Dienst.	3	Kreuz Erf.	Kreuz Erf.
Mittw.	4	Florian	Monika
Donn.	5	Gotthard	Pius V
Freitag	6	Dietrich	Joh. v. d. Pf.
Samst.	7	Gottfried	Stanislaus

20. W. Ueber ein Kleines erfolgende Leiden; Joh. 16, Ep. 1. Petri 2.

Sonnt.	8	3. Jubil. Stanis	3. Jubil. Mich., Erz.
Mont.	9	Hiob [laus	Gregor v. Naz.
Dienst.	10	Gordian	Mamertus
Mittw.	11	Vettag, Mamertus	Vettag, Beatrix
Donn.	12	Pankratius	Pankratius
Freitag	13	Servatius	Servatius
Samst.	14	Christian	Bon., Chr.

21. W. Von Christi Hingange zum Vater; Joh. 16, Ep. Jac. 1.

Sonnt.	15	4. Cant. Sophia	4. Cantate Sophia
--------	----	-----------------	-------------------

Den 11. Mai sichtbare Mondfinsterniß.

Sonnens-					Tageslänge.						
		Aufgang.		Untergang.							
Den		U.	W.	U.	W.	Den	1.	14	St.	33	Min.
.	6.	4	33	7	21	.	6.	14		48	
.	11.	4	25	7	28	.	11.	15		3	
.	16.	4	18	7	35	.	16.	15		17	
.	21.	4	12	7	41	.	21.	15		29	
.	26.	4	6	7	47	.	26.	15		41	

5. Monat.

**Mai 1892.**

31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender	
Mont.	16	Peregrinus	Joh. v. Nep.	
Dienst.	17	Jodokus	Jodokus	
Mittw.	18	Erich	Liborius	
Donn.	19	Sara	Prudent.	☾
Freitag	20	Franziska	Basilia	
Samst.	21	Prudens	Constantia	

22. W.                      Von der rechten Betekunft; Joh. 16, Ep. Jac. 1.

Sonnt.	22	5. Rog. Helene	5. Rog. Julia	
Mont.	23	Desiderius	Desiderius	
Dienst.	24	Esther	Vincenz	
Mittw.	25	Urban	Urban	
Donn.	26	Himmelf. Christi,	Himmelf. Christi,	●
Freitag	27	Ludolph [Eduard	Lucia [Phil., Nerus	
Samst.	28	Wilhelm	Wilhelm	

23. W.                      Von der Verheißung des heiligen Geistes;  
Joh. 15/16, Ep. 1. Petri 4.

Sonnt.	29	6. Gaudi Maxi-	6. Gaudi Maxim.	
Mont.	30	Wigand [milian	Felix	
Dienst.	31	Petronilla	Petronilla	

**Sundertjähriger Kalender.**

Mai läßt sich im Anfang schön warm an, den 7. Donner, darauf Regentwetter bis 17.; helles Wetter, aber windig; 25.—29. rauh, dann schön bis 31.

**Bauernregeln.**

Auf nassen Mai, kommt trockener Juni herbei.

Gewitter im Mai verheißen ein fruchtbares Jahr

Pankraz und Urbanitag ohne Regen, versprechen reichen Weinsgen.

Regen im Mai, giebt für's ganze Jahr Brod und Heu.

Nach Serbaz kommt kein Frost mehr, der dem Weinstock gefährlich wär'.

6. Monat.

**Juni 1892.**

30 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender	
Mittw.	1	Nikodemus	Simeon	
Donn.	2	Marcellus	Erasmus	)
Freitag	3	Erasmus	Clotilde	
Samst.	4	Ulrike	Florian	†

24. W. Von der Sendung des heiligen Geistes; Joh. 14, Ep. Ap.-Gesch. 2.

Sonnt.	5	H. Pfingstf., Bonif.	H. Pfingstf., Bonif.	
Mont.	6	Pfingstm., Benign.	Pfingstm., Robert.	
Dienst.	7	Lucretia	Robert	
Mittw.	8	Quat., Medardus	Quat., Medardus†	
Donn.	9	Primus	Felix	
Freitag	10	Onuphrius	Maurinus	† (P)
Samst.	11	Barnabas	Barnabas	†

25. W. Ev. B. Chr. Gespräch m. Nic.; Joh. 3, Ep Röm. 11.  
Kath. Mir ist gegeben alle Gewalt; Matth. 28.

Sonnt.	12	Trinit. Basilides	Trinit. Basilides	
Mont.	13	Lobias	Anton von Padua	
Dienst.	14	Elisäus	Basilius	
Mittw.	15	Vitus	Vitus	
Donn.	16	Justina	Frohnl. Benno	

Die Juden feiern ihr Wochenfest am 1. und 2. Juni.

Den	Sonnen-				Tageslänge.			
	1.	4 U.	1 N.	7 U. 54 M.	1.	16 St.	53 Min.	
.	6.	3	57	7	58			
.	11.	3	56	8	3			
.	16.	3	55	8	5			
.	21.	3	54	8	7			
.	26.	3	50	8	8			

6. Monat.

**Juni 1892.**

30 Tage

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender	
Freitag	17	Volkmar	Adolph	C
Samst.	18	Arnolph	Marcellus	

*Schlacht bei Belle-Alliance 1815.*

26. W. Ev. Vom reichen Manne; Luc. 16, Ep. 1. Joh. 4.  
 Kath. Vom großen Abendmahl; Luc. 14.

Sonnt.	19	1. n. Tr. Gervasius	1. n. Tr. Gervasius	
Mont.	20	Silverius	Silverius	
Dienst.	21	Albanus	Alofsius	
Mittw.	22	Achatius	Paulinus	
Donn.	23	Basilus	Waltram	
Freitag	24	Johannes d. Täufer	Johannes d. Täufer	D
Samst.	25	Elogius	Elogius, Prosper	

27. W. Ev. V. großen Abendmahl; Luc. 14, Ep. 1. Joh. 8.  
 Kath. Vom verlorenen Schaf und Groschen; Luc. 15.

Sonnt.	26	2. n. Tr. Jeremias	2. n. Tr. Pelagius	
Mont.	27	Siebenschläfer	Siebenschläfer	
Dienst.	28	Leo	Leo, Papst	†
Mittw.	29	Peter und Paul	Peter und Paul	
<i>Eröberung von Afsen 1864.</i>				
Donn.	30	Pauli Gedächtnis	Pauli Ged., Emilie	

Den 21. Juni Sommers-Anfang, längster Tag.

**Hundertjähriger Kalender.**

Juni. Bis zum 21. schön und warm, von da an bis zu Ende täglich Donner und Regen und überhaupt unfreundlich.

**Bauernregeln.**

Vor St. Johannistag, keine Gerste man loben mag.

St. Barnabas immer die Sichel vergaß; hat den längsten Tag und das längste Gras.

Schreit der Aukul noch lange nach Johannis, so folgt ein schlechtes, theures Jahr.

Es folgt für uns ein gutes Jahr, wenn es ist an Corporis Christi Klar.

7. Monat.

**Juli 1892.**

31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
----------	----	-----------------	----------------

Freitag	1	Theobald	Reibold
Samst.	2	Mariä Heimsuch.	Mariä Heims. )

28. W. **Ev.** Vom verlorenen Schaf; Luc. 15, Ep. 1. Petri 5.  
**Kath.** Von Petri reichem Fischzuge; Luc. 5.

Sonnt.	3	3. n. Tr. Cornelius	3. n. Tr. Hyacinthus
		<i>Schlacht bei Königgrätz 1866.</i>	
Mont.	4	Ulrich	Ulrich, Bertha
Dienst.	5	Anselmus	Anselmus
Mittw.	6	Jesaias	Jesaias
Donn.	7	Wilibald	Wilibald
Freitag	8	Kilian	Kilian
Samst.	9	Chryllus	Agilolph

29. W. **Ev.** Vom Splitter im Auge; Luc. 6, Ep. Röm. 8.  
**Kath.** Von der Pharisäer Gerechtigkeit; Matth. 5.

Sonnt.	10	4. n. Tr. Sieben	4. n. Tr. Felicitas, (P)
Mont.	11	Pius [Brüder	Pius [7 Brüder
Dienst.	12	Heinrich	Felix nud Nabor
Mittw.	13	Margaretha	Margaretha
Donn.	14	Bonaventura	Bonav., Heinrich
Freitag	15	Apostel Th.	Apostel Th.
Samst.	16	Ruth	Skapulirfest

		<b>Sonnen-</b>					
		<b>Aufgang.</b>			<b>Untergang.</b>		
Den	1.	3	U. 59	M. 8	U. 7	U.	
.	6.	4	3	8	5		
.	11.	4	6	8	2		
.	16.	4	12	7	58		
.	21.	4	18	7	53		
.	26.	4	24	7	47		

<b>Tageslänge.</b>			
Den	1.	16	St. 8 Min.
.	6.	16	2
.	11.	15	56
.	16.	15	46
.	21.	15	35
.	26.	15	23

7. Monat.

**Juli 1892.**

31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
30. W.	Ev.	Von Petri reichem Fischzuge; L. 5, Ep. 1. P. 3.	Kath. Jesus speist 4000 Mann; Marc. 8.
Sonnt.	17	5. n. Tr. Alexius	5. n. Tr. Alexius
Mont.	18	Rosina	Arnold, Carolina
Dienst.	19	Rufina	Vincenz
Mittw.	20	Elias	Elias
Donn.	21	Daniel	Daniel
Freitag	22	Maria Magdalena	Maria Magdalena
Samst.	23	Apollinaris	Apollinaris
31. W.	Ev.	B. d. Phar. Gerechtigkeit; Mtth. 5, Ep. Röm. 6.	Kath. Von den falschen Propheten; Mtth. 7.
Sonnt.	24	6. n. Tr. Christine	6. n. Tr. Christine
Mont.	25	Jacobus	Jacobus
Dienst.	26	Anna	Anna
Mittw.	27	Martha	Pantaleon
Donn.	28	Pantaleon	Innocenz
Freitag	29	Beatrix	Martha
Samst.	30	Ubdon	Ubdon
32. W.	Ev.	Jesus speist 4000 Mann; Marc. 8, Ep. Röm. 6.	Kath. Vom ungerechten Haushalter; Luc. 16.
Sonnt.	31	7. n. Tr. Germanus	7. n. Tr. Ignatius

**Sundertjähriger Kalender.**

Juli. Vom 1.—3. trüb; am 4. Reif und Abends Gewitter, darauf schön bis 12.; 13.—17. Regentwetter, worauf schönes Heuwetter folgt, das nur durch einige Gewitterregen unterbrochen wird.

**Bauernregeln.**

Was Juli und August nicht kochen,  
kann kein Nachfolger braten.  
Regnet's an unsrer Frauen Tag,  
so regnet's nachher vierzig Tag.  
Ein trockner Jakobitag verheißt  
einen strengen Winter.

8. Monat. **August 1892.** 31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
Mont.	1	Petri Kettenfeier	Petri Kettenfeier
Dienst.	2	Gustav	Portiuncula
Mittw.	3	August	Stephani Erfind.
Donn.	4	Dominikus	Maria Schneef.
Freitag	5	Oswald	Dominikus
Samst.	6	Verklärung Christi	Verkl. Chr.
<i>Schlacht bei Wörth und Spichern 1870.</i>			

33. W. Ev. Von den falschen Proph.; Mith. 7, Ep. Röm. 8.  
 Kath. Von der Zerstörung Jerusalems; Luc. 19.

Sonnt.	7	8. u. Tr. Donatus	8. u. Tr. Gottschalk
Mont.	8	Cyriakus	Cyriakus
Dienst.	9	Romanus	Romanus
Mittw.	10	Laurentius	Laurentius
Donn.	11	Hermann	Hermann, Susanne
Freitag	12	Clara	Clara
Samst.	13	Hippolytus	Hippolytus

34. W. Ev. B. unger. Haushalter; Luc. 16, Ep. 1. Cor. 10.  
 Kath. Vom Pharisäer und Zöllner; Luc. 18.

Sonnt.	14	9. n. Tr. Gusebius	9. n. Tr. Gusebius
Mont.	15	Mariä Himmelf.	Mariä Himmelf.

Den 2. August Fasten der Juden wegen Zerstörung des Tempels.

Sonnenaufgang. Untergang.					Tageslänge.				
Den	1.	4 U.	32 W.	7 U.	40 W.	Den	1.	15 St.	8 Min.
.	6.	4	38	7	32	.	6.	14	54
.	11.	4	45	7	28	.	11.	14	38
.	16.	4	52	7	15	.	16.	14	23
.	21.	5	—	7	5	.	21.	14	5
.	26.	5	7	6	56	.	26.	13	49

8. Monat. **August 1892.** 31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
Dienst.	16	Jsaak	Kochus, Hyacinth
Mittw.	17	Bertram	Sibylla
Donn.	18	Emilia	Helena
		Schlacht bei Gravelotte, St. Privat 1870.	
Freitag	19	Sebald	Sebald
Samst.	20	Bernhard	Bernhard

35. W. Ev. Von der Zerst. Jerus.; Luc. 19, Ep. 1. Cor. 12.  
Kath. Vom Taubstummen; Marc. 7.

Sonnt.	21	10. n. Tr. Hartwig	10. n. Tr. Anasta-
Mont.	22	Philibert	Thimotheus [sius]
Dienst.	23	Zachäus	Zacharias
Mittw.	24	Bartholomäus	Bartholomäus
Donn.	25	Ludwig	Ludwig
Freitag	26	Samuel	Samuel
Samst.	27	Gebhard	Gebhard

36. W. Ev. B. Pharifäer u. Zöllner; L. 18, Ep. 1. Cor. 15.  
Kath. Vom Samariter und Leviten; Luc. 10.

Sonnt.	28	11. n. Tr. Augustin	11. n. Tr. Augustin
Mont.	29	Joh. Enthaupt.	Joh. Enthaupt.
Dienst.	30	Benjamin	Rosa
Mittw.	31	Rebecca	Paulinus

### Hundertjähriger Kalender.

August. Bis zum 9. regnerisch, dann folgt ein schöner Tag, darauf wieder Regen bis zum 19.; 20. bis 23. schönes, warmes Wetter, auf das zum Ende anhaltender Regen eintritt.

### Bauernregeln.

Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernte nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, sieh zu, wie es im Winter steht.

Nach St. Lorenztag wächst das Holz nicht mehr.

# 9. Monat. September 1892. 30 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
Donn.	1	Aegidius <i>Schlacht bei Sedan 1870.</i>	Aegidius
Freitag	2	Abalon	Raphael
Samst.	3	Manfuetus	Manfuetus

37. W. Ev. Vom Taubstummen; Marc. 7, Ep. 2. Cor. 6.  
Kath. Von den zehn Ausfägigen; Luc. 17.

Sonnt.	4	12. n. Tr. Moses	12. n. Tr. Rosalia,
Mont.	5	Herkules	Herkulan [Jda
Dienst.	6	Magnus	Magnus (T)
Mittw.	7	Regina	Regina
Donn.	8	Mariä Geburt	Mariä Geburt
Freitag	9	Bruno	Audomar
Samst.	10	Sosthenes	Nikolaus v. Tol.

38. W. Ev. Vom Samariter u. Leviten; Luc. 10, Ep. Gal. 3.  
Kath. Vom Mammonsdiensft; Matth. 6.

Sonnt.	11	13. n. Tr. Gerhard	13. n. Tr. Protus
Mont.	12	Ottilie	Winand
Dienst.	13	Christlieb	Maternus (C)
Mittw.	14	Kreuz=Erhöhung	Kreuz=Erhöhung
Donn.	15	Constantia	L., Emil
Freitag	16	Euphemia	Cornelius

### Sonnen-

Den	Aufgang.		Untergang.	
	U.	Wl.	U.	Wl.
1.	5	16	6	43
6.	5	23	6	33
11.	5	30	6	22
16.	5	38	6	11
21.	5	45	6	—
26.	5	53	6	50

### Tageslänge.

Den	1.	13	St.	27	Min.
.	6.	13		10	
.	11.	12		52	
.	16.	12		33	
.	21.	12		15	
.	26.	11		57	

9. Monat. **September 1892.** 30 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
Samst.	17	Lambertus	Lambertus
39. W.	Ev.	Von den zehn Ausfähigen; Luc. 17. Ep. Gal. 5.	
	Kath.	Vom Jüngling zu Nain; Luc. 7	
Sonnt.	18	14. n. Tr. Siegfried	14. n. Tr. Richard
Mont.	19	Januarius	Januarius
Dienst.	20	Friederike	Eustachius
Mittw.	21	Quat. Matth.	Quat. Matth.
Donn.	22	Moriz [Ev.	Moriz [Ev. †
Freitag	23	Hoseas	Thekla †
Samst.	24	Joh. Empf.	Joh. Empf. Gerh. †
40. W.	Ev.	Vom Mammonsdiensft; Mtth. 6, Ep. Gal. 5.	
	Kath.	Vom Wassersüchtigen; Luc. 14.	
Sonnt.	25	15. n. Tr. Kleophas	15. n. Tr. Kleophas
Mont.	26	Cyprian	Cyprian, Justina
Dienst.	27	Cozm. u. Damian	Cozm. u. Damian
Mittw.	28	Wenzel	Wenzel
Donn.	29	Michaelis	Michaelis
Freitag	30	Hieronimus	Hieronimus

Die Juden feiern den Anfang ihres 5663. Jahres am 22., das zweite Neujahrseft am 23. und Fasten-Gebaljah am 25. September.  
Den 22. September Herbst-Anfang, Tag und Nacht gleich.

**Hundertjähriger Kalender.**

September. Vom 1. bis 10. schönes Herbstwetter; 17. bis 25. trüb, kühl und feucht, von da bis zum Ende gutes Wetter.

**Bauernregeln.**

Wie das Wetter an Egidii, so bleibt es vier Wochen lang.

Regnet es an Michaeli ohne Gewitter, so folgt meist ein milder Winter; ist es aber an diesem und am Gallustage trocken, so darf man auf ein gutes und trockenes Frühjahr hoffen.

St. Michaeliswein, süßer Wein, Herrenwein.

Säe Korn an Egidii.

10. Monat. **Oktober 1892.** 31 Tage.

Wochent. | D. | **Evang. Kalender** | **Kath. Kalender**

Samst. | 1 | Remigius | Remigius

41. W. Ev. Vom Jüngling zu Nain; Luc. 7, Ep. Eph. 3.  
Kath. Vom vornehmsten Gebot; Matth. 22.

Sonnt. | 2 | 16. u. Tr. Vollrad | 16. u. Tr. Leodegar

Mont. | 3 | Ewald  
*Erntedankfest* | Ewald

Dienst. | 4 | Franz | Franz v. Assisi

Mittw. | 5 | Placidus | Placidus

Donn. | 6 | Fides | Bruno, Fides (T)

Freitag | 7 | Amalia | Sergius

Samst. | 8 | Pelagia | Brigitta

42. W. Ev. Vom Wassersüchtigen; Luc. 14, Ep. Eph. 4.  
Kath. Vom Sichtbrüchigen; Matth. 9.

Sonnt. | 9 | 17. u. Tr. Dionysius | 17. u. Tr. Dionysius

Mont. | 10 | Gideon | Gereon

Dienst. | 11 | Burchard | Wimar

Mittw. | 12 | Maximilian | Maximilian (C)

Donn. | 13 | Koloman | Tilman, Eduard

Freitag | 14 | Wilhelmine | Calistus

Die Juden feiern ihr Versöhnungsfest am 1., das Laubhüttenfest am 6., das zweite Fest der Laubhütten am 7., ihr Palmenfest am 12., ihr Laubhütten-Ende am 13. und die Geseßfreude am 14. Oktober.

Sonnen-					Tageslänge.			
	Aufgang.		Untergang.		Den	11 Et.	41	Min.
Den	1.	5 U.	5 U.	40 U.	1.	11	22	
.	6.	6	5	29	.	6.	11	22
.	11.	6	5	19	.	11.	11	4
.	16.	6	5	8	.	16.	10	45
.	21.	6	4	58	.	21.	10	27
.	26.	6	4	49	.	26.	10	10

10. Monat. **Oktober 1892.** 31 Tage.

Woche nt.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
-----------	----	-----------------	----------------

Samst.	15	Hedwig	Theresia
--------	----	--------	----------

43. W. Ev. B. vornehmsten Gebot; Matth. 22, Ep. 1. Cor. 1.  
 Kath. Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22.

Sonnt.	16	18. n. Tr. Gallus	18. n. Tr. Gallus
Mont.	17	Florentin	Florian
Dienst.	18	Lucas Ev.	Lucas Ev. M.
		<i>Schlacht bei Leipzig 1813.</i>	
Mittw.	19	Ferdinand	Ferdinand
Donn.	20	Wendelin	Wendelin
Freitag	21	Ursula	Ursula
Samst.	22	Cordula	Cordula

44. W. Ev. Vom Sichtbrüchigen; Matth. 9, Ep. Eph. 4.  
 Kath. Von des Königschen Sohn; Joh. 4.

Sonnt.	23	19. n. Tr. Severin.	19. n. Tr. Severin.
Mont.	24	Salome	Evergislus
Dienst.	25	Adelheid, Crispin	Crispinus
Mittw.	26	Amandus	Lucian
Donn.	27	Sabina	Sabina
Freitag	28	Simon, Juda	Simon, Judas
Samst.	29	Engelhard	Narcissus

45. W. Ev. Vom hochzeitlichen Kleide; Matth. 22, Ep. Eph. 5.  
 Kath. Vom Schalksknecht; Matth. 18.

Sonnt.	30	20. n. Tr. Hartm.	20. n. Tr. Theonest
Mont.	31	Wolfgang	Wolfgang †

Den 20. Oktober unsichtbare Sonnenfinsterniß.

**Hundertjähriger Kalender.**

Oktober. Den 1. und 2. schön,  
 am 3. ein heftig. Donnerwetter

dann unfreundlich und feucht bis  
 9.; vom 10.—29. schön, dann aber  
 nicht's Eis; 31. trüb.

# 11. Monat. **November 1892.** 30 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
Dienst.	1	Aller Heiligen	Aller Heiligen
Mittw.	2	Aller Seelen	Aller Seelen
Donn.	3	Gottlieb	Hubertus
Freitag	4	Charlotte	Karl Borr.
Samst.	5	Blandina	Zacharias, Elisab.

46. W. Ev. Von des Königschen Sohn; Joh. 4, Ep. Ehp. 6.  
 Kath. Vom Zinsgrofchen; Matth. 22.

Sonnt.	6	21. u. Tr. Leonhard Reformations-Fest	21. u. Tr. Leonhard
Mont.	7	Engelbert	Engelbert
Dienst.	8	Gottfried	Gottfried
Mittw.	9	Theodor	Theodor
Donn.	10	Martin, Papst	Florentin
Freitag	11	Martin, Bischof	Martin, Bischof
Samst.	12	Jonas	Kunibert

47. W. Ev. Vom Schalksnecht; Matth. 18, Ep. Phil. 1.  
 Kath. Von Jairi Tochterlein; Matth. 9.

Sonnt.	13	22. u. Tr. Eugen	22 n. Tr. Stanisł.
Mont.	14	Levin	Levin
Dienst.	15	Leopold	Leopold

Den 4. November sichtbare Mondfinsternis.

Den	Sonnen-				Den	Tageslänge.			
	1.	6	11.	16.		1.	9	18	27
	6	U. 49	M. 4	U. 38		9	49	38	Min.
.	8.	57	4	30	.	6.	9	33	
.	11.	5	4	23	.	11.	9	18	
.	16.	12	4	17	.	16.	9	5	
.	21.	7	4	11	.	21.	8	51	
.	26.	7	4	7	.	26.	8	40	

# 11. Monat. **November 1892.** 30 Tage

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
Mittw.	16	Ottomar	Edmund
Donn.	17	Hugo	Gregor
Freitag	18	Gottschalk	Maximus
Samst.	19	Elisabeth	Elisabeth

48. W. Ev. Vom Zinsgrofchen; Matth. 22, Ep. Phil. 3.  
 Kath. Vom Gräuel der Verwüstung; Matth. 24.

Sonnt.	20	23. n. Tr. Edmund <small>(Feier z. Gedächtn. d. Verst.)</small>	23. n. Tr. Simpl.
Mont.	21	Mariä Opferung	Mariä Opf.
Dienst.	22	Alphons	Cäcilia
Mittw.	23	Clemens	Clemens
Donn.	24	Lebrecht	Johann v. Kreuz
Freitag	25	Katharina	Katharina
Samst.	26	Konrad	Konrad

49. W. Ev. B. Chr. Einz. in Jerus.; Mtth. 21, Ep. Röm. 18.  
 Kath. Von den Zeichen des jüngsten Tages; Luc. 21.

Sonnt.	27	1. Advent Otto	1. Advent Virgilius
Mont.	28	Günther	Günther
Dienst.	29	Eberhard	Saturnin
Mittw.	30	Andreas	Andreas

### Sundertjähriger Kalender.

November. Rauhe, trübe Witterung hält bis 5. an; 6.—8. schön hell; vom 9.—18. kaltes Regenwetter, das zuletzt in Schnee übergeht, so daß der Monat ganz winterlich endet, namentlich sind die letzteren Tage sehr kalt.

### Bauernregeln.

Andreas-Schnee, thut dem Korn und Waizen weh.

Martinstag trüb, macht den Winter lind und lieb; ist er hell, so macht er das Wasser zur Schell'.

Viel und langer Schnee, gibt r' Frucht und Alee.

# 12. Monat. **Dezember 1892.** 31 Tage.

**Wochent. | D. | Evang. Kalender | Kath. Kalender |**

Donn.	1	Arnold	Eligius
Freitag	2	Candidus	Pauline
Samst.	3	Cassian	Franz Xaver

50. W. Ev. Von den Zeichen d. jüngst. Tages; Luc. 21, Ep. Kath. Johannes im Gefängnis; Mtth. 11. [Röm. 15.]

Sonnt.	4	2. Adv. Barbara	2. Adv. Barbara	Ⓞ
Mont.	5	Abigail	Crispina	
Dienst.	6	Nicolaus	Nicolaus	
Mittw.	7	Agathon	Ambrosius	
Donn.	8	Mariä Empfängnis	Mariä Empfängn.	
Freitag	9	Joachim	Leocadia	
Samst.	10	Judith	Judith, Eulalia	

51. W. Ev. Von Joh. Botich. an Christum; Mtth. 11, Ep. Kath. Von Johannis Zeugnis; Joh. 1. [1. Cor. 4.]

Sonnt.	11	3. Adv. Waldemar	3. Adv. Damasus	Ⓞ
Mont.	12	Epimachus	Epimachus	
Dienst.	13	Lucia	Lucia, Od.	
Mittw.	14	Quat. Nikasius	Quat. Nikasius	†
Donn.	15	Johanna	Eusebius	
Freitag	16	Ananias	Adelheid	†

**Sonnen-**

Den	Aufgang.		Untergang.	
	1.	2.	1.	2.
7	7	34	4	3
6.	7	41	4	1
11.	7	46	4	—
16.	7	51	4	—
21.	7	55	4	2
26.	7	57	4	4
31.	7	57	4	9

**Tageslänge.**

Den	St.		Min.
	1.	2.	
8	8	29	
6.	8	20	
11.	8	14	
16.	8	9	
21.	8	7	
26.	8	7	
31.	8	12	

# 12. Monat. **Dezember 1892.** 31 Tage.

Wochent.	D.	Evang. Kalender	Kath. Kalender
----------	----	-----------------	----------------

Samst.	17	Lazarus	Lazarus †
--------	----	---------	-----------

52. W. Ev. Von Johannis Zeugnis; Joh. 1, Ep. Phil. 4.  
Kath. Im 15. Jahre der Regierung Liberii; Luc. 8

Sonnt.	18	4. Adv. Christoph	4. Adv. Wunibald
--------	----	-------------------	------------------

Mont.	19	Manasse	Memefius ☹
-------	----	---------	------------

Dienst.	20	Abraham	Julius
---------	----	---------	--------

Mittw.	21	Thomas	Thomas
--------	----	--------	--------

Donn.	22	Beata	Gregor v. Spol.
-------	----	-------	-----------------

Freitag	23	Dagobert	Dagobert
---------	----	----------	----------

Samst.	24	Adam, Eva	Adam, Eva †
--------	----	-----------	-------------

53. W. Von Christi Geburt; Luc. 2, Ep. Tit. 2.

Sonnt.	25	Heil. Christfest	Heil. Christfest
--------	----	------------------	------------------

Mont.	26	Stephanus	Stephanus ☾
-------	----	-----------	-------------

Dienst.	27	Johannes Ev.	Joh. Ev.
---------	----	--------------	----------

Mittw.	28	Unsch. Kindl.	Unsch. Kindl.
--------	----	---------------	---------------

Donn.	29	Jonathan	Thomas v. Cant.
-------	----	----------	-----------------

Freitag	30	David	David
---------	----	-------	-------

Samst.	31	Elvester	Elvester
--------	----	----------	----------

Den 21. Dezember Winter's-Anfang, kürzester Tag.

## Sundertjähriger Kalender.

Dezember. 1. und 2. recht kalt, darauf Schnee; den 8. Regen; den 10. gefriert es und heilt sich auf; 21.—25. unfreundlich, von da bis zu Ende kalt.

### Bauernregeln.

Dezember kalt mit Schnee, giebt Frucht auf jeder Hdh'.

Auf Barbara die Sonne weicht, auf Lucia sie wieder herschleicht.

St. Veit hat den längsten Tag, Lucia die längste Nacht vermag!

St. Gregor und das Kreuze macht den Tag so lang, als wie die Nacht.

Wenn es um's Christfest ist feucht und naß, so giebt es leere Speicher und Faß.

Grüne Weihnachten, weiße Ostern.

## Das Jahr 1892.

Das gegenwärtige 1892ste Jahr der christlichen Zeitrechnung wird von Christi Geburt an gerechnet. Es ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tag und beginnt am Freitag den 1. Januar neuen Stils, welcher Tag dem 20. Dezember 1891 im alten Kalender entspricht.

Im alten Kalender beginnt das Jahr mit Mittwoch dem 1. Januar, entsprechend dem 13. Januar im neuen Kalender. Der 31. Dezember 1892 alten Stils entspricht dann dem 12. Januar 1893 neuen Stils.

Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt, nach der sogenannten byzantinischen Aera. Sie setzt die Epoche der Welterschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt ihr 7400stes Jahr mit dem 1. September alten oder 13. September neuen Stils unseres 1891sten Jahres. Die Russen zählten ihre Jahre nach dieser Aera bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl, rechnen aber sonst noch nach dem alten (julianischen) Kalender.

Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5652stes Jahr mit dem 3. Oktober 1891. Es ist ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen. Am 22. September 1892 beginnt ihr 5653stes Jahr, welches ein ordentliches Gemeinjahr von 354 Tagen ist und mit dem 10. September 1893 endet.

Die Araber, Perser, Türken und die anderen Befenner des mohamedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohameds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschred genannt wird. Sie beginnen am 7. August 1891 ihr 1309tes und am 26. Juli 1892 ihr 1310tes Jahr, beide sind Gemeinjahre von 354 Tagen.

## **Von den Jahreszeiten 1892.**

Der Frühling beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widders am 20. März um 4 Uhr Morgens. Sie erreicht den Aequator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Krebses am 20. Juni um 12 Uhr Mittern. Sie kommt um Mittag dem Scheitelpunkte am nächsten und bringt die längste Dauer des Tages hervor.

Der Herbst beginnt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Wage am 22. September um 3 Uhr Nachmittags. Sie gelangt wieder zum Aequator und macht zum zweiten Male im Jahre Tag und Nacht einander gleich.

Der Winter beginnt mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Steinbocks am 21. Dezember um 9 Uhr Vormittags. Sie hat am Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor.

---

## **Von den Finsternissen des Jahres 1892.**

Im Jahre 1892 finden zwei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse statt, von denen in unseren Gegenden die beiden Mondfinsternisse sichtbar sein werden.

Die erste Sonnenfinsternis ist eine totale und ereignet sich in den Abendstunden des 26. April. Sie beginnt um 8 Uhr 40 Minuten abends mittlerer Berliner Zeit etwa 10 Grad südlich von Neu-Seeland und endet 58 Minuten nach Mitternacht etwa 11 Grad südwestlich von den Galapagos-Inseln. Sie überstreicht den südöstlichen Teil des großen Oceans und kann als partielle Finsternis auf fast ganz Neu-Seeland und teilweise an der Westküste Südamerikas gesehen werden.

Die erste Mondfinsternis ist eine partielle und findet statt in der Nacht vom 11. zum 12. Mai. Sie wird im westlichen Australien, in der westlichen Hälfte Asiens, im indischen

Ocean, in Europa, Afrika und Südamerika, sowie auf dem atlantischen Ocean zu sehen sein.

Die zweite Sonnenfinsternis erfolgt in den späten Nachmittags- und Abendstunden des 20. October und ist eine partielle. Sie beginnt im nordwestlichen Britisch-Amerika um 5 Uhr 9 Minuten nachmittags mittlerer Berliner Zeit und endet um 9 Uhr 51 Minuten abends im atlantischen Ocean etwa 10 Grad nördlich von Cahenne. Ihre Sichtbarkeit erstreckt sich über den größten Teil Nord- und Süd-Amerikas, mit Ausnahme der südwestlichen Küstengebiete, über den westlichen Teil der Nordküste Südamerikas und die nördliche Hälfte des atlantischen Oceans.

Die zweite Mondfinsternis ereignet sich in den Nachmittagsstunden des 4. November; sie ist eine totale und hat eine Dauer von  $3\frac{1}{4}$  Stunden. Sie wird im größten Teil des großen Oceans, in Australien, Asien, Europa und fast ganz Afrika, mit Ausnahme des westlichen Teils Nordafrikas, sichtbar sein. In unseren Gegenden geht der Mond erst nach dem Beginn der Finsternis auf.

### Ofertabelle der nächsten 10 Jahre.

1893	2. April	1898	10. April
1894	25. März	1899	2. April
1895	14. April	1900	15. April
1896	5. April	1901	7. April
1897	18. April	1902	30. März

# Genealogische Notizen über das Deutsche Reich.

## Das Deutsche Reich.

Bergl. Preußen.

Deutscher Kaiser: Wilhelm II., König von Preußen.

Deutsche Kaiserin: Auguste Viktoria, Königin von Preußen.

Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen: Wilhelm.

### 1. Preußen, Königreich.

König: Wilhelm II., Deutscher Kaiser, geb. 27. Jan. 1859.

Sohn des Kaisers und Königs Friedrich III., folgte seinem Vater in der Regierung am 15. Juni 1888, vermählt am 27. Februar 1881 mit

Auguste Viktoria, geb. 22. Oktober 1858, Tochter des verstorbenen Herzogs Friedr. August zu Schleswig-Holstein.

### Kinder:

- |  |
|--|
| 1. Prinz <u>Wilhelm</u> , geb. <u>6. Mai 1882.</u>       |
| 2. Prinz <u>Georg</u> , geb. <u>7. Juli 1883.</u>        |
| 3. Prinz <u>Adalbert</u> , geb. <u>14. Juli 1884.</u>    |
| 4. Prinz <u>August</u> , geb. <u>29. Januar 1887.</u>    |
| 5. Prinz <u>Oscar</u> , geb. <u>27. Juli 1888.</u>       |
| 6. Prinz <u>Joachim</u> , geb. <u>23. Dezember 1890.</u> |

### Witwe des Vaters:

Kaiserin Viktoria, Prinzess Royal von Großbritannien, geb. 21. November 1840, verm. 25. Januar 1858 mit Kaiser Friedrich, Witwe seit 15. Juni 1888.

### Geschwister des Königs:

1. Prinzessin Charlotte, geb. 24. Juli 1860, vermählt am 18. Febr. 1878 mit Bernhard, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, geb. 1. April 1851.

**Kinder:**

Prinzessin Feodora, geb. 12. Mai 1879.

2. Prinz Heinrich, geb. 14. August 1862, vermählt am 24. Mai 1888 mit Irene, geb. 11. Juli 1866, Tochter des Großherzogs Ludwig IV. von Hessen.

**Sohn:**

Prinz Waldemar, geb. 20. März 1889.

3. Prinzessin Viktoria, geb. 12. April 1866, vermählt am 21. November 1890 mit Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, geb. 20. Juli 1859.
4. Prinzessin Sophie, geb. 14. Juni 1870, vermählt am 6. Oktober 1890 mit Konstantin, Kronprinz v. Griechenland, geb. 2. Aug. (21. Juli a. St.) 1863.
5. Prinzessin Margarethe, geb. 22. April 1872.

**Schwester des Großvaters:**

Prinzessin Alexandrine, geb. 23. Februar 1803, Witwe des Großherzogs Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin.

**Schwester des Vaters:**

Prinzessin Luise, geb. 3. Dez. 1838, verm. 20. Sept. 1856 mit dem reg. Großherzog Friedrich Wilh. Ludw. von Baden.

Die Kinder des am 31. Januar 1883 verst. Prinzen Karl, Bruder des Großvaters:

1. Hinterbliebene des am 15. Juni 1885 verstorbenen Prinzen Friedrich Karl: Witwe Maria Anna, Tochter des Herzogs Leopold von Anhalt-Deffau, geb. 14. Sept. 1837.

**Kinder:**

- a. Prinzessin Elisabeth Anna, geb. 8. Febr. 1857, vermählt am 18. Februar 1878 mit Friedrich August Erbgroßherzog von Oldenburg, geb. 16. November 1852.

- b. Prinzessin Luise, geb. 25. Juli 1860, vermählt am 13. März 1879 mit  
Prinz Arthur, Herzog von Connaught, geb. 1. Mai 1850, Sohn der Königin von England.
- c. Prinz Friedrich Leopold, geb. 14. Nov. 1865 vermählt mit  
Prinzessin Luise Sophie von Schleswig-Holstein, geb. 8. April 1866, Schwester der Deutschen Kaiserin.

Kinder:

- Prinzessin Viktoria Maria, geb. 17. April 1890.
2. Prinzessin Luise, geb. 1. März 1829.
3. Prinzessin Anna, geb. 17. Mai 1836, verm. 26. Mai 1853 mit  
Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen, Witwe seit 14. Oktober 1884.

Kinder des am 14. Oktober 1872 verst. Prinzen Albrecht,  
Bruder des Großvaters:

1. Prinz Albrecht, geb. 8. Mai 1837, verm. 19. April 1873 mit  
Prinzessin Marie, geb. 2. Aug. 1854, Tocht. des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg. (Siehe Braunschweig.)

— Kinder:

- a. Prinz Friedrich Heinrich, geb. 15. Juli 1874.
- b. Prinz Joachim Albrecht, geb. 27. Sept. 1876.
- c. Prinz Wilhelm, geb. 12. Juli 1880.
2. Prinzessin Alexandrine, geb. 1. Febr. 1842, Witwe des Herzogs Wilhelm zu Mecklenburg-Schwerin.

**2. Anhalt, Herzogtum.**

Herzog Friedrich, geb. 29. April 1831, regiert seit 22. Mai 1871, vermählt 22. April 1854 mit  
Antoinette Charlotte, geb. 17. April 1838, Tochter des † Prinzen Eduard Wilhelm von Sachsen-Altenburg.

**3. Baden, Großherzogtum.**

Großh. Friedrich Wilh. Ludw., geb. 9. Sept. 1826, reg. an Stelle seines Bruders f. 24. April 1852, verm. 20. Sept. 1856 mit

Luisa, geb. 3. Dez. 1839, Tochter des † Kaisers, Königs Wilhelm I. von Preußen.

#### 4. Bayern, Königreich.

König Otto I., Wilh. Luitp. Adalb. Waldem., geb. 27. April 1848.  
Reichsverweser: Luitpold Karl Joseph Wilh. Ludw., geb. 12. März 1821, Witwer seit 26. April 1864 von  
Auguste, Tochter des Großherzogs Leopold II. von Toskana.

#### 5. Braunschweig, Herzogtum.

Regent: Albrecht, Prinz von Preußen, geb. 8. Mai 1837,  
vermählt 19. April 1873 mit  
Prinzessin Marie, geb. 2. August 1854, Tochter des Herzogs  
Ernst von Sachsen-Altenburg. (Siehe Preußen.)

#### 6. Bremen, Freie Stadt, regiert vom Senat.

#### 7. Elsaß-Lothringen, Reichsland.

#### 8. Hamburg, Freie Stadt, regiert vom Senat.

#### 9. Hessen-Darmstadt, Großherzogtum.

Großherzog Ludwig IV., geb. 12. Sept. 1837, verm. gewesen mit  
Alice, T. d. Königin Witt. v. Großbr., Wwr. f. 14. Dez. 1878.

#### 10. Lippe-Detmold, Fürstentum.

Fürst Wolde mar, geb. 18 April 1824, verm. 9. Nov. 1858 mit  
Sophie, geb. 7. Aug. 1834, T. d. † Markgr. Wilh. v. Baden.

#### 11. Luxemburg, Großherzogtum.

Adolf, Großherzog von Luxemburg, geb. 24. Juli 1817,  
folgte Wilhelm III., König der Niederlande am 23. Nov.  
1890, verm. am 23. April 1851 mit  
Adelheid, Prinzessin von Anhalt, geb. 25. Dezember 1833.  
Erbgroßherzog Wilhelm, geb. 22. April 1852.

#### 12. Lübeck, Freie Stadt, regiert vom Senat.

#### 13. Mecklenburg-Schwerin, Großherzogtum.

Großh. Friedrich Franz III., geb. 19. März 1851 verm. mit  
Anastasia Michaelowna, Großf. v. Rußl., geb. 28. Juli 1860.

**14. Mecklenburg-Strelitz, Großherzogtum.**

Großherzog Friedrich Wilhelm, geb. 17. Oktober 1819, regiert seit 6. Sept. 1860, vermählt 28. Juni 1843 mit Auguste, geb. 19. Juli 1822, T. d. † Herz. Adolf v. Cambridge.

**15. Oldenburg, Großherzogtum.**

Großherzog Peter, geb. 8. Juli 1827, regiert seit 27. Febr. 1853, vermählt 10. Febr. 1852 mit Elisabeth, geb. 26. März 1826, Tochter des † Herzogs Josef zu Sachsen-Altenburg.

**16. Neuß, ältere Linie, Fürstentum.**

Fürst Heinrich XXII., geb. 28. März 1846, regiert seit 8. Nov. 1859, vermählt 8. Okt. 1872 mit Ida, geb. 28. Juli 1852, T. d. F. Adolf zu Schaumb.-Lippe.

**17. Neuß, jüngere Linie, Fürstentum.**

Fürst Heinrich XIV., geb. 28. Mai 1832, regiert seit 11. Juli 1867, vermählt 6. Febr. 1858 mit Agnes, geb. 13. Okt. 1835, T. d. † Herz. Eugen v. Württemberg.

**18. Sachsen, Königreich.**

König Albert, geb. 23. April 1828, reg. s. 29. Okt. 1873, verm. mit Karoline, geb. 5. Aug. 1833, T. d. † Prinzen Gust. v. Wasa.

**19. Sachsen-Altenburg, Herzogtum.**

Herzog Ernst, geb. 16. Sept. 1826, regiert seit 3. August 1853, vermählt 28. April 1853 mit Agnes, geb. 24. Juni 1824, T. d. † Herz. Leopold v. Anhalt.

**20. Sachsen-Roburg-Gotha, Herzogtum.**

Herzog Ernst II., geb. 21. Juni 1818, regiert seit 29. Jan. 1844, vermählt 3. Mai 1842 mit Alexandrine, geb. 6. Dez. 1820, Tochter des † Großherzogs Leopold von Baden.

**21. Sachsen-Meiningen, Herzogtum.**

Herzog Georg II., geb. 2. April 1826, regiert seit 20. Sept. 1866, zum 2. Male vermählt gewesen mit der † Prinzessin Feodore zu Hohenlohe-Langenburg.

**22. Sachsen-Weimar-Eisenach, Großherzogtum.**

Großherzog Karl Alexander, geb. 24. Juni 1818, regiert seit 8. Juli 1853, vermählt 8. Oktober 1842 mit Sophie, geb. 8. April 1824, T. des † Königs Wilhelm II. der Niederlande.

**23. Schaumburg-Lippe, Fürstentum.**

Fürst Adolf Georg, geb. 1. August 1817, regiert seit 21. November 1860, vermählt 25. Oktober 1844 mit Hermine, geb. 29. September 1827, Tochter des † Fürsten Georg zu Waldeck.

**24. Schwarzburg-Rudolstadt, Fürstentum.**

Fürst Günther Viktor, geb. 21. August 1852, regiert seit 19. Januar 1890.

**25. Schwarzburg-Sondershausen, Fürstentum.**

Fürst Karl Günther, geb. 7. Aug. 1830, vermählt 12. Juni 1869 mit Marie Tochter d. † Prinzen Eduard v. Sachsen-Altenburg.

**26. Waldeck, Fürstentum.**

Fürst Georg Viktor, geb. 14. Januar 1831, regiert seit 15. Mai 1845, vermählt 26. September 1853 mit Helene, geb. 12. August 1831, Tochter des † Herzogs Wilhelm von Nassau.

**27. Württemberg, Königreich.**

König Karl I., geb. 6. März 1823, regiert seit 26. Juni 1864, vermählt 13. Juli 1846 mit Olga, geb. 11. Sept. 1822, Tochter des † Kaisers Nikolaus von Rußland.

---

„Glück auf!“ zum Jahre 1892.



An  
meine lieben Bergleute  
zum  
Neujahr 1892.

---

Schon neunzehnmal flog ich hinaus  
In manches treue Bergmannshaus,  
Bracht Freudiges und Ernstes auch,  
So wie es ist Kalenderbrauch.  
Nun bin ich zwanzig Jahre alt,  
Die Bergmannslieb, sie wird nicht alt —  
Drum schnür' ich wieder 's Mänzelein  
Und fehr' bei meinen Knappen ein.  
Ist auch manch' Altes, Liebes fort,  
Ich finde neue Freunde dort,  
Erquicke ja mit Bild und Scherz  
Seit Jahren manches Bergmanns-*Herz*.

Ein Freund, stets redlich, treu und wahr,  
Mit frommem Wunsch zum neuen Jahr,  
So mach' ich wieder meine Kund  
Und geb Euch dieß' und jenes kund;  
Auch möcht' ich, daß Euch Tag für Tag  
Zufrieden finde, ohne Klag;  
Daß Gott Euch schütze vor Gefahr,  
Die Arbeit segne dieses Jahr.  
Und wer ein treues Weib daheim  
Sein eigen nennt, der trägt den Keim  
Des Friedens schon in seiner Brust.  
Der Glückliche ist sich bewußt,  
Daß ihm nach harter Tagesmüh'  
Beim Weibe Trost und Freud erblüh'!  
So nehmt auch mich jezt freundlich auf  
Mit meinem treuen Gruß: „Glück auf!“

---

## Neujahr.

Mit der Freude zieht der Schmerz  
Traulich durch die Zeiten;  
Schwere Stürme, milde Weste,  
Bange Sorgen, frohe Feste  
Wandeln sich zur Seiten.

War's nicht so im alten Jahr?  
Wird's im neuen enden?  
Sonnen wallen auf und nieder,  
Wolken geh'n und kommen wieder,  
Und kein Wunsch wird's wenden.

Gebe denn, der über uns  
Wägt mit rechter Wage,  
Jedem Sinn für seine Freuden,  
Jedem Mut für seine Leiden  
In die neuen Tage!

---

## Ostern.

Ostern ist's im Land geworden,  
Ostern, junge Frühlingszeit.  
Ostern jubelt's aller Orten,  
Ostern, Ostern ist es heut'!

Wenn es auch im weißen Kleide  
Oftmals seinen Einzug hält: —  
Damit wird uns nicht die Freude  
Und die Osterlust vergällt.

Haben doch der Sonne Strahlen  
Warm und milde schon geblickt;  
Haben doch die öden, kahlen  
Fluren sich mit Grün geschmückt.

Leben, neues Leben keimet!  
Leben atmet die Natur! —  
Wie aus vollen Bechern schäumet  
Leben uns entgegen nur.

Leben ist's in Busch und Zweigen,  
Vöglein traut, es singt sein Lied;  
Und im bunten, duft'gen Reigen  
Kommt der Blumen Heer und blüht.

Neugeboren, auferstanden  
Ist, was eben todt noch schien.  
Aus des Winters starren Banden  
Lebt es auf in Hoffnungsgrün.

Herz! auch du sollst heut' dich freuen,  
Sollst vergessen deinen Harm: —  
Ostern wird dir Kraft verleihen,  
Sei nicht länger trüb' und arm.

Ostern ist es ja geworden,  
Ostern, junge Frühlingszeit.  
Ostern! Jubelt's aller Orten:  
Ostern, hohe Freudenzeit.

---

## Pfingsten.

Vor meinem Fenster steht ein Baum,  
Darin säuselt's, wie ein süßer Traum  
Die Bienen summen ein Lenzgedicht,  
Der Frühling ist da, ich wußt' es nicht.

Herbei, herbei ihr Menschen all'  
Und horcht dem wunderbaren Schall  
Und öffnet die starren Herzen weit:  
Das ist der Segen der Frühlingszeit.

Die ihr in Wüsten des Lebens weint,  
D seht, wie der Strahl der Hoffnung scheint,  
Die Nacht ist gewichen, des Geistes Tod,  
Es leuchtet der Menschheit Morgenrot!

---

## Weihnachten.

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte  
Ein milder Stern herniederlacht:  
Vom Tannenwalde steigen Düste,  
Und hauchen durch die Winterlüfte,  
Und Kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,  
Das ist die liebe Weihnachtszeit!  
Ich höre ferneher Kirchenglocken  
Mich lieblich heimatlich verlocken  
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder  
Anbetend, staunend muß ich steh'n;  
Es sinkt auf meine Augenlider  
Ein goldner Kindertraum hernieder,  
Ich fühl's, ein Wunder ist gescheh'n.

---

## Winter Sonnenwende.

Sie waren Baumvergött'rer, Waldbanbeter,  
Seeschwärmer — die Germanen, unsre Väter!  
Tief schmerzte sie die Sommer Sonnenwende:  
Die Ahnung, daß die Lichtzeit schwinde, scheide,  
Ward den Warmherzigen zum Herzeleide,  
Sie klagten laut um Baldurs frühes Ende!

Mitten in ries'gem Winters starrem Grauen,  
Wenn wie ein Eispalast ihr Wald zu schauen.

Windsbraut und Bodan über Wolken sausten,  
Ein jüngster Tag frostsüttelnd brauste, toste:  
Der erste Lichtblick gleich gereicht zum Troste,  
Daß alle jauchzten, sich beschenkten, schmauseten!

O, welsch' ein andres Licht ist dir geworden,  
Blauäugig blondgelocktes Volk im Norden!  
Um deiner Sünde Waldnacht ohn' all Ende  
Aus Morgenland ein Stern ist aufgegangen,  
Dein Tannenbaum entbrennt von Gottverlangen,  
Dein heiliger Christ ist Winterjonnennende!

---

Rufen nicht die Glockentöne:  
Komm, o komm?  
Erdentöchter, Erdensöhne,  
Werdet fromm!  
Mächtig tönen sie hernieder,  
Tief im Herzen hallt es wieder:  
Kindlein, wandle fromm!

Kuft es nicht, wann Glocken schallen:  
Komm, o komm?  
Nahe dich des Tempels Hallen  
Gern und fromm!  
Habe lieb den Ort des Höchsten!  
Gott ist mir, ich ihm am nächsten,  
Wo ich bete fromm.

Darum, wann die Glocken rufen:  
Komm, o komm!  
Nah ich mich des Altars Stufen  
Still und fromm.  
Nie vergebens sei ihr Mahnen:  
Werdet Gottes Unterthanen!  
Ja, Herr, mach mich fromm!

---

# Der alte gute Herr.

Von Wilhelm Fischer.

---

Die Bohrmühle zu Abbach, eine noch blühende Papierfabrik, war im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts Eigentum des Herrn Johann Wilhelm Bohr, der außerdem noch Gärten und Wiesen, Felder und Wälder besaß und nach den damaligen Begriffen für sehr reich galt. Schon bei Jahren, hatte er einen Teil der Geschäftslast auf seine beiden Söhne abgewälzt, die Oberleitung aber sich selber vorbehalten. Und daß waren alle seine Untergebenen, vom ersten Buchhalter an bis zum jüngsten Arbeiter herab, herzlich froh. Denn er hatte von Gott die rechte Ausrüstung für seine einflußreiche und verantwortliche Stellung empfangen, nicht nur Verstand, sondern auch Weisheit, nicht nur Ernst und Gerechtigkeit, sondern auch Güte und Milde, und von diesen beiden nach der Meinung gewisser Leute fast zu viel. Wenn er z. B. auf dem gewohnten Spaziergange in seinem Walde von fern eine unbefugte Art erklingen hörte, so ging er nicht darauf zu, sondern lenkte schonend seine Schritte nach einer andern Seite.

Einmal zur Winterzeit war bei einer solchen Gelegenheit sein heißblütiger jüngster Herr Sohn in seiner Gesellschaft, die Büchse an der Schulter und die Jagdtasche an der Seite, der sagte die Sache nicht so gleichmütig auf, sondern rief: „Hörst Du wohl, Vater? Wieder die verfluchten Holzdiebe! Nicht zu-

frieden mit den vielen dürren Aesten, hatten sie am hellen Tage ganze Bäume um. Da soll doch gleich —“ und er wollte zornglühend hinstürzen. Aber der Vater hielt ihn zurück: „Daß gut sein, Konrad, wenn sie auch hin und wieder ein wenig nachhelfen. Freilich, recht ist's nicht; sie sollen kein Beil mitnehmen in den Wald. Aber frieren thut weh. Und die meisten Stämme behalten wir doch.“ Dabei machte er, wie oft in ähnlichen Fällen, ein Gesicht, daß man nicht recht wußte, ob Ernst oder Scherz, kindliche Einfalt oder hohe Weisheit aus ihm sprach, und der Sohn mußte sich nicht nur fügen, sondern sogar wider Willen lächeln, obgleich er diese Nachsicht des Vaters für übertrieben, verkehrt und schädlich hielt. Aber das arme Volk war anderer Ansicht, erzählte solche Züge mit Vorliebe, und mißbrauchte im allgemeinen die geduldige Güte des alten Herrn weniger, als man hätte fürchten sollen.

Wenn er sich schon gegen Uebelthäter so nachsichtig erwies, so kann man denken, wie freundlich er erst ordentliche Leute behandelte. Es war ihm freilich leichter gemacht, ein Vater seiner Untergebenen zu sein, als manchem großen Arbeitgeber heutigen Tags. Denn erstens zählte er seine Arbeiter nicht nach Hunderten, geschweige denn nach Tausenden, und kannte jeden persönlich und ziemlich genau. Dann war damals noch nicht der Geist der Genußsucht und Unzufriedenheit in die Menschheit gefahren, der jetzt so manches sonst recht erträgliche Verhältnis zerrüttet und hüben und drüben die Gemüther vergiftet. Der furchtbare Ernst des Krieges hatte viele Ueberlebende ernst und fromm gemacht. Sie dankten Gott, nun wieder im

Frieden frei aufatmen zu dürfen. Die Anforderungen, die man ans äußere Leben stellte, waren sehr gering. Im Essen und Trinken, in Wohnung und Kleidung herrschte eine rührende Bescheidenheit, uns jetzt lebenden verwöhnten Menschenkindern zuweilen kaum begreiflich. „Ein ganzes Ei! nein, das ist wirklich zu viel,“ sagt: damals ein altes Fräulein, als sie eines Tags bei Verwandten zum Abendessen geblieben war, daß außerdem nur aus etwas gemischtem Salat bestand. „Dahem teile ich gewöhnlich eins mit Schwester Lina, und wenn wir zu einem Festkuchen einmal mehrece in den Teig mergen, so stellen wir die Schalen zum Abträueln in eine Tasse und spülen mit ein wenig Wasser nach, auf daß nichts umkomme.“ So ängstlich sparsam wurde nun zwar nicht überall gelebt, aber auch in wohlhabenden Häusern ging's sehr bescheiden zu, und auch der reiche Herr Lohr, obgleich weder Knauer noch Kostverächter, gab seinem Kreise ein Beispiel verständiger Einfachheit. Durch Wort und That suchte er wirkliche Not zu lindern oder, was er vorzog, zu verhüten. Den Leichtsinrigen ermahnte er: „Spare in der Zeit, so hast du in der Not.“ Den Auzusorglichen tröstete er:

„Man braucht hienieden wenig nur,  
Dies Wenige nicht lang.“

Für Kranke war ihm seine beste Flasche Wein nicht zu schade; armen Wöchnerinnen schickte seine ihm gleichgesinnte Frau kräftige Suppen; fast immer hatte sie neben den alterprobten Diensthoten einige kaum der Schule entwachsene Mädchen um sich, die sie mit treuer Sorgfalt zu allen Arbeiten anleitete und dann so bald wie möglich in einem guten Hause unterbrachte,

oft gerade, wenn sie eben anfangen, ihr selbst von einigem Nutzen zu sein. Witwen und Waisen wurden ganz besonders berücksichtigt, aber auch andere Leute, Jünglinge und Männer, wußten, wohin sie sich in ihrer Bedrängnis zu wenden hatten, und klopfen selten vergebens an. Wenn Herr Johann Wilhelm auch nicht alle Wünsche und Hoffnungen erfüllen konnte, ungetröstet ließ er so leicht keinen Bittsteller gehen. Mit weiser Umsicht verwandte er seine Mittel und erreichte dadurch bei der damals noch herrschenden Genügsamkeit viel. Auch das schlimme Jahr 1817 ging seinen Arbeitern glimpflicher vorüber als manchen andern. Fortwährend war er zur Hebung ihrer geistigen und leiblichen Wohlfahrt auf neue Einrichtungen bedacht, die freilich nicht alle gelangen. Doch das beirrte ihn ebensowenig wie gelegentliche — übrigens ganz ehrerbietige — Einwendungen seiner schärfer rechnenden Herren Söhne. Das wußten oder ahnten seine Leute, wenn sie auch nicht alles erfuhren, und nannten ihn schon längst mit Stolz und Liebe den guten alten Herrn.

Aber mehr noch als seine Wohlthaten selbst wirkte die zartfühlende Art, womit er sie regelmäßig erwies. Er war vielleicht zu weich für diese rauhe Welt, in der es doch auch viele Dickhäuter giebt, die fest angefaßt werden wollen, von den Bösewichtern ganz zu schweigen. Doch er konnte nun einmal nicht grob und grimmig sein, es war ihm nicht gegeben. Er tabelte und strafte ungern. Wenn er es doch einmal thun mußte, was ihm natürlich nicht erspart blieb, so merkte man ihm an, wie schwer ihm die Erfüllung dieser Pflicht fiel. Selbst empfindlich und ehrliebend,

setzte er dieselben Gefühle bei allen andern voraus und hütete sich, sie ohne Noth abzustumpfen; er begegnete dem Jüngsten und Geringssten mit einer wohlthunenden Achtung. Im Laufe seines langen Lebens hat er gewiß manchem ein ernstes, aber wohl keinem je ein absichtlich verletzendes Wort gesagt und ist im ganzen noch besser dabei gefahren, als man hätte erwarten sollen. Denn bei allen anständigen Leuten wirkte sein bloßes Kopfschütteln mehr, als das laute Schelten eines andern; sie sahen ihm nach den Augen und hatten nicht eher Ruhe, bis diese freundlichen Sterne wieder im alten Glanze leuchteten.

Von dem Wert einer behaglichen Heimstätte durchdrungen, hatte er schon frühzeitig begonnen, auch nach Kräften für gesunde Arbeiterwohnungen zu sorgen und zunächst auf einem seiner Grundstücke vor dem Orte sieben Häuschen nach wohlüberlegtem Plane erbaut. Es waren nur kleine einstöckige Hütten in Fachwerk; der Raum, in den man durch die Hausthüre trat, diente zugleich als Küche; an ihn schlossen sich Stube und Kammer; die steile Treppe führte zum Söller hinauf, von dem man noch zwei Dachkammerchen mit schräger Decke abgepart hatte. Aber unterkellert waren sie, und schön gelegen am sanften Südabhange des auf dem Gipfel noch bewaldeten Hügels, und zu jedem gehörte ein Garten und ein Stückchen Kartoffelland. Ein gemeinsamer fließender Brunnen lieferte allen das nötige Trinkwasser; auch hatte man nicht weit zu dem hier noch klaren Bache. Da bei all diesen Annehmlichkeiten Herr Vohr die Miete so billig wie möglich stellte, so galt es mit Recht für einen beneidenswerten Vorzug, Bewohner eines dieser

sieben Häuschen zu sein. Dies Glück war denn auch dem wackern Meister Groß zuteil geworden.

Er verdiente es; er wußte es zu schätzen, und noch mehr wußte dies seine Frau. Ein Haus für sich allein! ein Garten daran, den man vom Fensterlein aus überschauen, dem man jeden freien Augenblick widmen konnte! das war mehr, als sie früher in ihren kühnsten Träumen zu hoffen gewagt hatte. Schiedlich und friedlich, angenehm und ersprießlich, und wie gut, wie gesund für die Kinder! Wie schön der Blick hier auf das grüne Wiesenthal und dort auf den waldigen Berg! Mit Freuden war sie eingezogen, mit treuem Fleiß hielt sie das Anwesen in Ordnung und machte daraus, was nur möglich war. Die kleinen Scheiben blinkten, Flur, Stuben und Geräte waren sauber, der Garten wohlbestellt; sogar eine Biege schaffte sie mit der Zeit an und suchte das fehlende Futter an Hecken und Rainen zusammen, auch ein paar Hühner hielt sie, obgleich ihr dieselben zuweilen auch Verdruß auf den Beeten machten, die frischen Eier waren gar zu erwünscht. Ihr Mann half ihr in seinen Freistunden redlich und besorgte die schwere Feldarbeit, das war ihm eine gesunde Abwechslung. Das Häuschen vollends behandelte er, als ob's sein eigenes gewesen wäre; kleine Schäden besserte er geschickt selber aus. „Recht so, Meister Groß!“ sagte Herr Vohr, auf einem Abendspaziergange, als er ihn einst so beschäftigt sah. „Erhalten ist so nötig wie erwerben. Die Art im Haus erspart den Zimmermann, und ein zur rechten Zeit am rechten Orte eingeschlagener Nagel verhütet oft großen Schaden. Wenn nur alle so willig und verständig wären!

Ich sehe Euer Häuschen immer mit besonderem Vergnügen an, Eure brave Frau hält's so blink und blank. Wir Papiermüller sollten von Rechtswegen freilich alle an Leib und Seele recht sauber sein; unser Geschäft leitet uns dazu an. Habt Ihr wohl einmal darüber nachgedacht? Aus den alten, zerfetzten, oft schmutzigen Lumpen machen wir das schöne weiße Papier, worauf die weisesten Gedanken, die herrlichsten Lieder und Sprüche geschrieben und gedruckt werden können, ja Gottes Wort selbst. Freilich auch viel dummes und thörichtes Zeug, doch das ist nicht unsere Schuld; wir liefern reinen Raum für reine und edle Gedanken. Es kostet allerdings viele Mühe, bis wirs soweit bringen, gelt, das wißt Ihr wohl. Noch schwerer ist es, unser eigenes, bald trotziges und bald verzagtes Herz zu reinigen und zu erneuen, und nur Gutes und Liebes, Hohes und Heiliges hineinzuschreiben; das bringen wir allein gar nicht fertig."

"Wenn jedes Herz so wäre, wie das Ihrige," begann Meister Groß aus innigster Ueberzeugung, allein sein Herr unterbrach ihn mit einem freundlichen: "Guten Abend!" und schritt rasch weiter. Er wußte selbst kaum, wie er zu der ungewohnt langen Rede gekommen war. Nicht alle Häuschen, an denen er vorbei kam, sahen gleich wohlgehalten aus, und da er nicht loben konnte, so schwieg er lieber ganz und begnügte sich mit einem höflichen Gruß.

Aber einmal wurde das schöne Verhältniß zwischen ihm und einem seiner liebsten Untergebenen doch gestört, ja gelöst, und das kam so. Herr Rasch, ein wohlhabender junger Mann aus Köln, war längere Zeit in Herrn Bohrs Geschäft thätig gewesen, dann

zu seiner weiteren Ausbildung auf Reisen gegangen, nach Frankreich und England, und jüngst als Theilhaber in eine große Papiersfabrik zu Solberg eingetreten, landeinwärts auf dem linken Rheinufer gelegen und dazumal mehrere Tagereisen von Ubbach entfernt. Er konnte einen tüchtigen Meister gebrauchen und suchte unter glänzenden Bedingungen den zuverlässigen Groß zu gewinnen, den er kennen und schätzen gelernt hatte. Sein Brief mit diesen unerwarteten Eröffnungen brachte in der friedlichen Hütte große Aufregung hervor. Meister Groß fühlte sich geschmeichelt durch den ehrenvollen Antrag und war fast geblendet durch die Höhe des verheißenen Lohns; auf der andern Seite erschien es ihm wieder kaum denkbar, sich von der Heimat, von dem guten alten Herrn zu trennen. So schwankte er, zum ersten Mal in seinem Leben vor eine so wichtige Entscheidung gestellt, unentschlossen hin und her. Seine Frau dagegen war gleich mit der Sache im Reinen. „Thu's doch nicht!“ rief sie eifrig. „Was? unter wildfremde Leute ziehen, von allen weg, die wir kennen und gern haben, von Haus und Garten, in dem jährlich mehr wächst, die jungen Obstbäumchen tragen nun auch schon — es ist freilich viel Geld, aber wir sind hier auch noch immer ausgekommen — nicht wahr, Du denkst nicht im Ernst daran?“ Und ängstlich wartete sie auf seine Antwort. „Auch ich bliebe am liebsten hier,“ begann er zögernd, „gewiß — aber die Kinder — wenn wir etwas mehr an sie legen, etwas sparen könnten —“. Ja, die drei Mädchen wuchsen heran, und vor anderthalb Jahren war noch ein kleiner Junge hinzugekommen. Nach langem Ueberlegen ging's

denn, wie so oft: die treuen Eltern brachten ihre eigenen Wünsche und Neigungen dem vermeintlichen Wohle der Kinder zum Opfer; die Mutter fügte sich, wenn auch achselzuckend und mit trüben Ahnungen, als der Vater schließlich zu der Ueberzeugung kam, er dürfe das Anerbieten nicht so ohne weiteres von der Hand weisen, sondern müsse mit Herrn Bohr darüber reden: „Ja, das thu' denn in Gottes Namen,“ sprach sie und hegte dabei im Stillen noch immer die Hoffnung, es werde sich so machen, daß sie in der Heimat blieben. Vielleicht dachte Groß insgeheim ebenso. Es war ihm gar nicht wohl zu Mut auf seinem Gange zum Kontor. Er kam sich undankbar vor; sein Herz pochte stark, als sei er im Begriffe, etwas Schlechtes zu begehen. Und er traf's übel. Herr Bohr war noch nicht erschienen, und als er nach ihm fragte, meinte Herr Konrad ärgerlich: „Könnt Ihr denn mir nicht sagen, was Euch herführt?“ Da rückte er denn stockend und unsicher mit seiner Sache heraus. „Das ist wirklich recht schön von Rasch, uns unsere Leute abspenstig zu machen!“ Inurrte der junge Herr ingrimmig. „Und von Euch hätt' ich doch auch etwas anderes erwartet,“ fuhr er, zu Meister Groß gewandt, lauter fort. „Ober wollt Ihr uns steigern, he? Da könnt Ihr doch selbst bei meinem Vater schlecht an. Ich mein', er hätte gerade für Euch schon so viel gethan, Ihr könntet wohl zufrieden sein. Aber freilich, auf Dank darf man nie rechnen, und wenn dem Esel zu wohl ist, so geht er auß' Eis tanzen —“ Meister Groß zuckte zusammen. „— Ihr werdet Euch schneiden, Holberg ist ein teures Pflaster — aber thut, was Ihr wollt — ich halt' Euch nicht, ich geb'

Euch kein gutes Wort, wenn die Arbeit auch gerade drängt — bildet Euch nur nicht ein, daß Ihr unentbehrlich wäret —“

„Was ist denn hier los?“ unterbrach ihn sein eben eintretender Vater verwundert, und noch immer zornig, aber in bedeutend sanfterem Tone gab ihm der heißblütige junge Herr Bescheid, mit den Worten schließend: „Es ärgert mich nur, wie Deine Freundlichkeit auf beiden Seiten mit Undank vergolten wird. Das hast Du weder um Rasch noch um Groß verdient.“

„Nun, nun,“ sprach der alte Herr, und führte für andere ein Sprüchwort an, das er für seine eigene Person nicht immer beherzigte, „jeder ist sich selbst der Nächste. Jeder sucht seine Lage zu bessern, darüber brauchtest Du weder zu erstaunen, noch in die Hölle zu geraten, mein Sohn. — Darf ich den Brief einmal sehen?“

Schweigend reichte Meister Groß ihm denselben dar. „Das ist freilich mehr, als ich Euch jemals in Aussicht stellen kann,“ sagte Herr Lohr, nachdem er das Schreiben bedächtig durchlesen hatte. „Das klingt verlockend, muß ich zugeben. Uebrigens hat mein Sohn recht: man lebt in Solberg nicht so billig, wie hier.“

Meister Groß räusperte sich. „Raten Sie mir, Herr Lohr, was ich thun soll!“

„Das hab' ich eigentlich schon angedeutet,“ meinte Herr Lohr, „soweit es für mich als Partei schicklich ist. „Aber da Ihr mich geradezu fragt, so kann ich auch noch deutlicher werden. Vertauscht das Altgewohnte und Liebgewonnene nicht mit Unbekanntem, zumteil Ungewissen, die Heimat nicht mit der Fremde.“

Bleibt hier, lieber Meister Groß; es wird Euch nicht gereuen.“

Hier hustete Herr Konrad unmutig und verwischte dadurch den Eindruck der herzlichen Worte wieder. Wäre Groß mit dem alten Herrn allein gewesen, so hätte er nachgegeben, aber die bitteren Bemerkungen des jungen Herrn wirkten noch nach, so daß er unentschlossen schwieg.

„Ich verliere Euch ungern,“ begann Herr Lohr wieder, „und ich meine, auch Euch wäre die Trennung nicht einerlei.“

„Gewiß nicht,“ stammelte Groß, „und das ist ja mein Hauptkummer, daß Sie es mir übelnehmen könnten.“

„Nein, wenn Ihr fest entschlossen seid, so will ich Eurem Glück nicht im Wege stehen. Wir scheiden als Freunde. Ich wünsche von Herzen, daß Ihr in Holberg alles findet, was Ihr hofft.“

Nicht fröhlichen Schrittes, wie nach einem herzlich gefaßten und glücklich ausgeführten Entschlusse, sondern in tiefe Gedanken versunken ging Meister Groß heim. „Hätte er nur ein Wörtchen von Lohnerhöhung gesagt,“ grübelte er nachträglich, „— einen Wink konnte ich freilich so verstehen — hätt' ich ihn nur allein getroffen — aber einerlei! Nun ist der Würfel geworfen, und hoffentlich geht alles gut. Wenn's die Frau nur erst wüßte!“

Ja, der kostete es noch einige Thränen, aber sie fügte sich ins Unabänderliche.

In den nächsten Wochen wurden, neben der regelmäßigen Arbeit, die Vorbereitungen zur Uebersiedelung getroffen, Ziege, Sühner, und schwebbeweglicher Haus-

rat verkauft, das Uebrige schließlich auf einen zweispännigen Wagen geladen, auf dem auch die Kinder abwechselnd Platz fanden, alschied genommen von Freunden und Verwandten, von dem schmutzen Häuschen und dem guten alten Herrn, und dann ging's, nachdem sie die letzte Nacht die einen hier, die andern dort einen Unterschlupf gefunden hatten, früh an einem regendrohenden Herbstmorgen in die unbekannte Ferne hinaus. Die beiden Eltern schritten mit den ältesten Mädchen betrübt neben dem Wagen her; ein Bruder der Frau Groß gab ihnen noch eine Strecke weit das Geleite. Aber er mußte bald umkehren, die Arbeit rief. Beim Abschiede überraschte und erfreute der sonst sparsame Mann jedes der Kinder durch einen großen Bech und einen blanken Groschen — hätte er nur die Eltern auch so leicht trösten können! „Schreib' bald einmal!“ sagte er der weinenden Schwester. Aber es dauerte lange, bis er den ersten Brief empfing, und doch kam derselbe immer noch früh genug an.

Zu der freigewordenen Stelle wie zu dem Hause fanden sich alsbald so viele Bewerber und Liebhaber, daß Herr Lohr die Wahl schwer zu werden schien.

Der zurückkehrende Fuhrmann brachte die Nachricht mit, daß die Reise soweit glücklich von statten gegangen, und die Auswanderer, wenn auch müde, und schmutzig und naß, doch ohne Unfall an ihrem neuen Wohnorte angelangt seien. „Aber das Quartier gefällt ihnen nicht besonders“, setzte er kopfschüttelnd hinzu.

Nein, durchaus nicht! hätte er richtiger sagen können. Frau Groß erschrak, als sie den hohen finstern

Raſten von Haus erblickte, in dem ſie fortan mit vier andern Familien zuſammen leben ſollten. Zwei dunkle, ſelten geſegte Treppen ging's hinauf; mit Schauern zog ſie ihre Hand von dem klebrigen Geländer zurück. Eine Thür öffnete ſich, und ohne Gruß, mißtrauiſch muſterte ein altes hageres Weib die Ankömmlinge. Aus einer andern Stube ſcholl das Toben eines Betrunknen und das Heulen ſeiner Angehörigen an ihr Ohr. Und oben die kahlen, verwahrloſten Räume, der eine zu groß, die übrigen ſchmal; mit der Ausſicht auf eine enge Gaſſe und einen ſchmutzigen Hof — das Herz ſank der armen Frau immer tiefer und ſie brach in Thränen aus. Ihr Mann tröſtete ſie: „Aller Anfang iſt ſchwer. Du wirſt es ſchon in die Reihe bringen. Laß nur erſt die Sonne wieder kommen, dann ſieht alles anders aus. Und vielleicht finden wir mit der Zeit etwas beſſeres.“ Er half ihr auch treulich überlegen und einrichten und brachte ihr am nächſten Lohntage mit einer gewiſſen Befriedigung ſeinen erſten Verdienſt. Das war ein Lichtblick. Aber da ſie alles kaufen mußten, was ſie in den Mund ſtedten, ſo rannen ihr die Groschen und Thaler mit unheimlicher Geſchwindigkeit wieder aus der Hand. „Hätt' ich die Biege noch, und die Hühner und den Garten!“ ſeufzte ſie mehr als einmal, wenn ſie das gute Geld für blaue, verwäſſerte Milch, kleine Eier und welkes Gemüse hergeben mußte. Viele Sorge machten ihr auch die armen Kinder; ſie fühlten ſich noch ſehr fremd in der neuen Umgebung, hatten viel weniger Licht und Luſt und Bewegung als früher, faſt gar keinen paſſenden Umgang, dagegen im Hauſe ſelbſt leider Gelegenheit, Böſes zu hören und zu ſehen.

Weil die Mutter sie nach Möglichkeit davor hütete, galt sie bei den meisten Nachbarn für hochmütig und eingebildet.

Meister Groß fand auch nicht alles nach Wunsch. Seine nicht so gut gestellten Mitarbeiter beneideten ihn und machten ihm mit stiller Tücke das Leben sauer. Herr Rasch zeigte sich freundlich und hülfsbereit, war aber oft auf Reisen, und sein Gesellschafter, der Haupttheilhaber am Geschäft, war hochfahrend und barsch. Für den hohen Lohn verlangte er auch außerordentliche Leistungen. Nun, Groß verstand seine Sache und that, was er konnte. Aber eine Anerkennung, ja nur ein freundliches Wort hörte er nie. Er war an eine andere Behandlung, eine mildere Luft gewöhnt, an Genossen, denen man vertrauen, an Vorgesetzte, die man lieben konnte. Bald bereute er gründlich den schlimmen Tausch. Selbst Herr Konrad war vergleichungsweise ein liebenswürdiger Mann. Er polterte doch nur, wenn er Anlaß hatte, ärgerlich war, er konnte auch lachen und loben. Und nun gar der alte gute Herr! Gerührt und dankbar sehnte sich Meister Groß nach ihm zurück, täglich mehr. Aber seiner Frau gegenüber schwieg er davon, stark und stolz. Was man sich eingebrockt hat, muß man aßeßen. Man gewöhnt sich mit der Zeit. Ein rechter Mann ringt sich überall zu einer, wenn nicht behaglichen, doch erträglichen Stellung durch.

So schlich der Winter vorbei. Im Frühlinge trat Herr Rasch wieder eine größere Reise an. Tags darauf ließ sein Gesellschafter den ahnungslosen Meister Groß rufen und kündigte ihm ohne viel Umschweife eine bedeutende mit dem ersten des nächsten Monats

beginnende Herabsetzung des bisherigen Gehaltes an. Groß war empört und machte seinem Herzen Luft, aber alles Reden verschlimmerte die Stimmung nur. „Wir finden Leute genug dafür; wenn's Ihnen nicht paßt, so können Sie gehen,“ sagte sein Herr achselzuckend, und auf eine etwas heftige Erwiderung hin donnerte er: „Jetzt gehen Sie jedenfalls; ich kündige Ihnen hiermit!“

Wie zerschlagen wandte er heim. Aber wohl dem, der ein tugendsam Weib hat! Frau Groß nahm die schlimme Kunde gelassen auf, ja mit geheimer Befriedigung, und redete ihm Trost und Mut ein. „Verhungern werden wir nicht. Ein Mann wie Du findet immer sein Brot. Lieber Arbeiter in Ubbach, als Meister hier!“

Das meinte er selbst, wär' er nur nicht schon so lange Meister gewesen! Es ist immer beschämend, vom Pferd auf den Esel zu kommen, besonders wenn viele zusehen.

Aber langes Besinnen galt nicht. Er folgte dem Drängen seiner treuen Frau und schrieb ohne Säumen — nicht an Herrn Bohr, das wagte er nicht — sondern zunächst an seinen Schwager; sie fügte einige Zeilen bei.

Die sehnlich erwartete Antwort war kurz, aber befriedigend: „er möge nur einmal herüberkommen“, habe der alte Herr gesagt, „Arbeit werde sich wohl finden.“

So bald wie möglich machte er sich auf die Weine, Frau und Kinder einstweilen zurücklassend, und kehrte, nach zwei scharfen Wandertagen spät abends angelangt, bei seinem Schwager ein. Aber der kurze Weg zum

Kontor am nächsten Morgen fiel ihm schwerer, als der ganze Marsch. Mit niedergeschlagenen Blicken erwiderte er die Grüße der ihm Begegnenden. Wie, wenn wieder Herr Konrad ihn in Empfang nähme? Das gab' eine böse Viertelstunde. Oder auch der alte Herr selbst, der ihm so väterlich zugeredet und abgeraten hatte? Ohne Beschämung, ohne wohlverdiente Vorwürfe ging's nicht ab. Er mußte sehr zufrieden sein, überhaupt wieder zu Gnaden angenommen zu werden, und künftig einem Kameraden gehorchen zu dürfen, dem er früher befohlen hatte. So saßte er sich ein Herz, klopfte an und trat ein.

Herr Konrad und die übrigen Herren blickten kaum von ihrer Schreiberei auf, da der alte Herr selbst anwesend war. Dieser aber wandte sich mit milder Heiterkeit zu dem schüchtern Grüßenden hin und schnitt ihm jedes weitere Stammeln und Stottern durch die freundlichen Worte ab: „Willkommen in der alten Heimat, lieber Meister Groß! Ihr wollt gewiß Euren Hausschlüssel holen — hier ist er.“

Das war alles. Auf diesen Augenblick hatte sich der gütige Herr lange gefreut und ausdrücklich verboten, Groß darauf vorzubereiten. Als ob er denselben vorausgesehen, hatte er die Stelle nicht dauernd besetzt und das Häuschen leer stehen lassen, und das Kopfschütteln und leise Murren seiner Leute verwandelte sich jetzt in Anerkennung und Bewunderung. Denn alle liebten den Meister Groß und gönnten ihm von Herzen, daß er jetzt, als wäre nichts geschehen, ganz ins alte Verhältnis wieder einrückte. Ihm selber war zu Mut, wie in einem seligen Traume. Viel

reden konnte und sollte er nicht, aber er gelobte sich im stillen, durch die That dankbar zu sein, und hat's gehalten. Seine Kinder jubelten und seine Frau weinte vor Freude, als sie wieder einzogen in das alte traute Heim.

Merk': Mag's jetzt im letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts auch gähren und brodeln wie in einem Hüllenkessel, schier zum Entsetzen, die guten Herren sind noch nicht ausgestorben — und auch die guten Arbeiter nicht. Und Gott gebe, daß auch die getrübtten Verhältnisse sich bald wieder klären und bessern!

---

### Deutsche Sprüche.

Die Frau für die Welt bleibt schwer die Frau für ihren Mann.

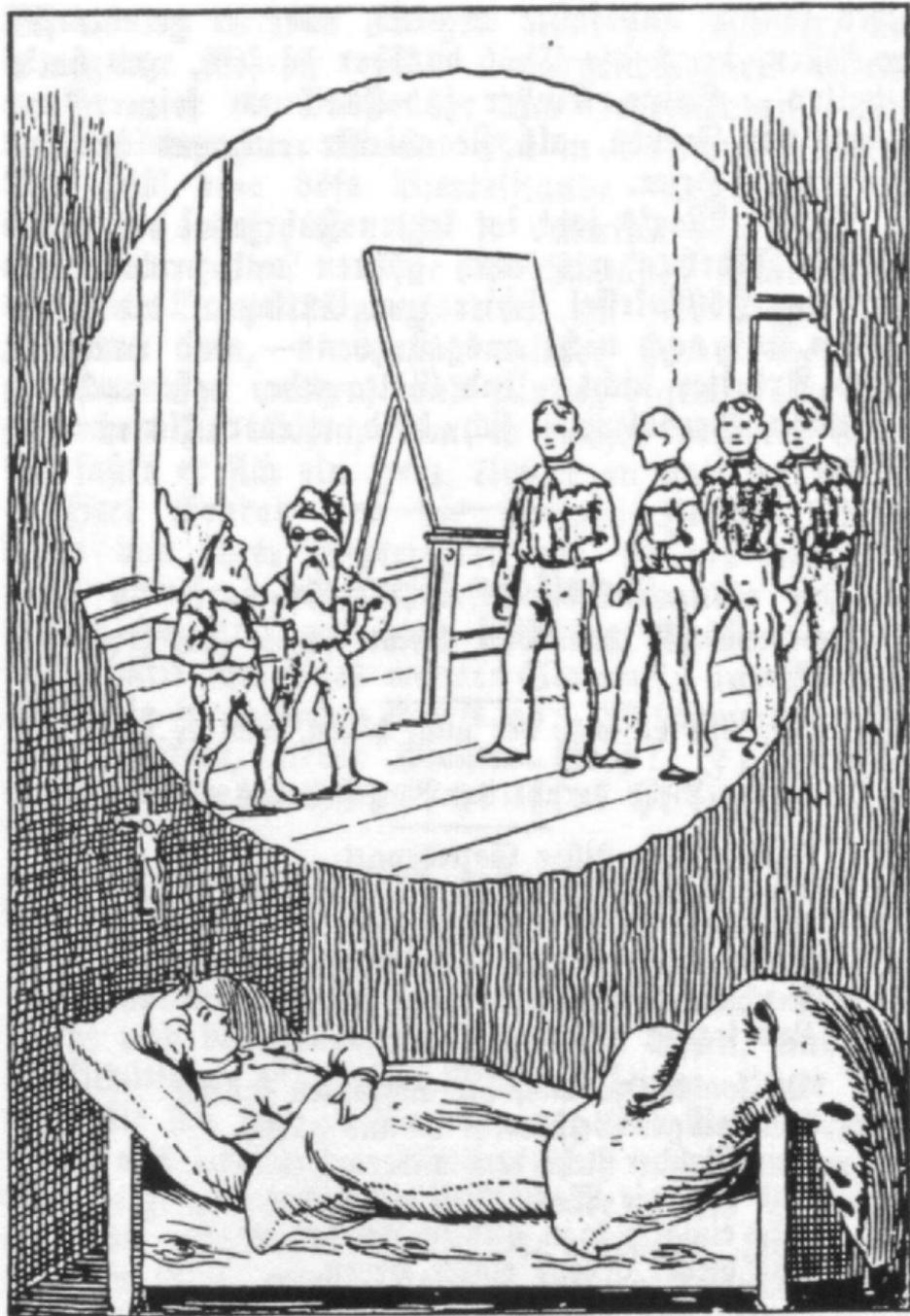
Wer redet, was er will, der muß hören, was er nicht will.

Die wahre Liebe beruht im Vergessen des eignen Ich.

O Sonntag, stiller Gottesengel,  
Du kommst in diese Welt voll Mängel,  
Ein Bote unsers lieben Herrn,  
Und bringst ihn uns, den heil'gen Frieden,  
Den uns der Werktag nicht beschieden,  
Und segnest alle uns so gern.

Du kommst zu uns, die Schranken fallen;  
Ein heil'ger Geist weht in uns allen;  
Kein Bruder steht dem andern fern.  
Und was die Woche hielt geschieden,  
Das einigt sich in deinem Frieden  
Und dienet liebend einem Herrn.

---



## Bergschülers Traum.

---

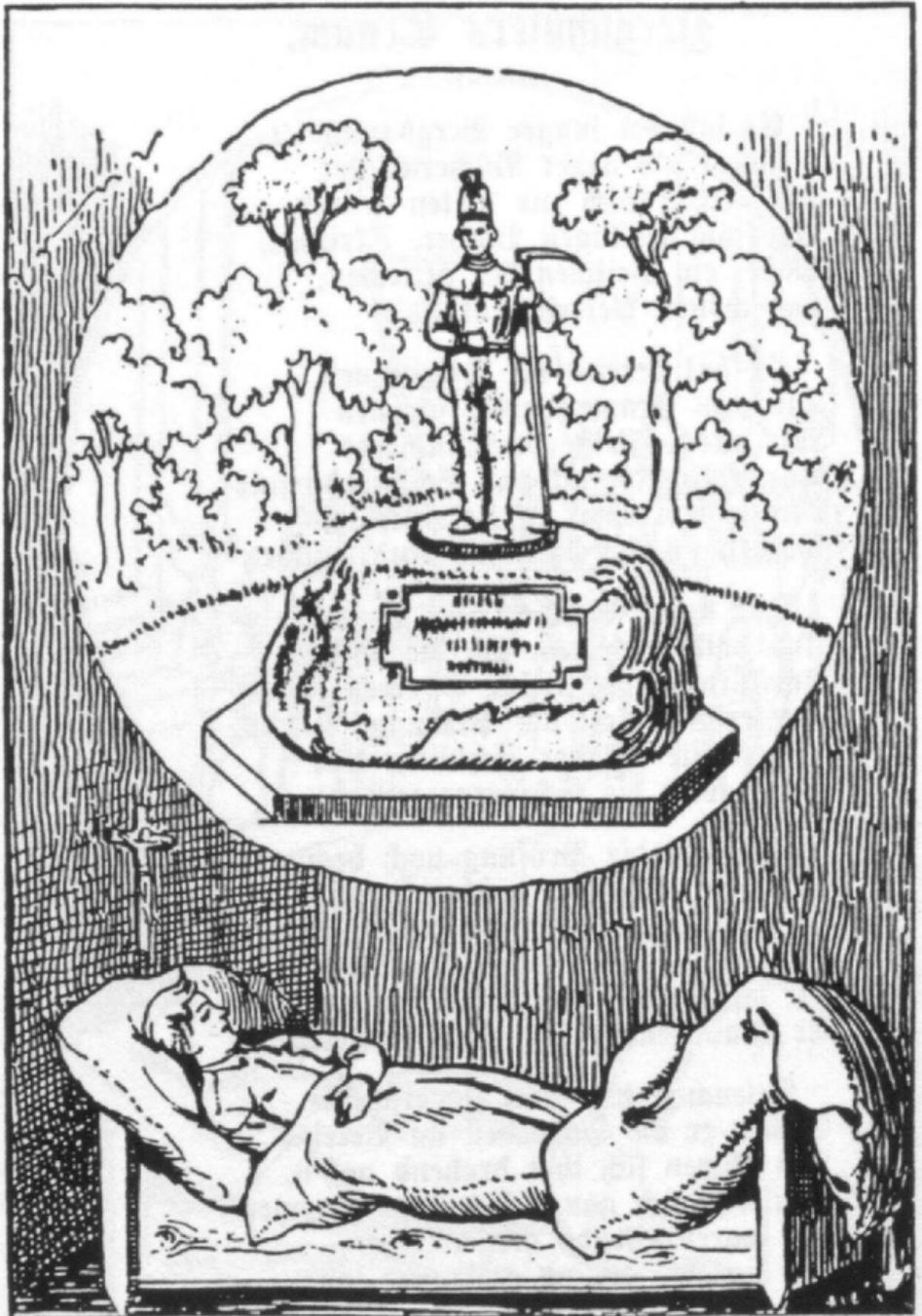
Es saß ein junger Bergbauschüler,  
Bekannt als arger Bücherwühler  
Am Arbeitstisch zur späten Stund.  
Vor ihm da lagen Bücher, Skripten,  
Dabei ein Heftchen der geliebten,  
So schönen Peterfaktenkund'.

Er hat bereits die Disziplinen,  
Die zum Examen nötig schienen  
Mit allem Fleiße durchstudiert;  
Da endlich kommt das Schlafbedürfnis  
Mit seinem Eifer in Zerwürfnis,  
Doch hat's ihn bald zur Ruh geführt.

Der brave Schüler geht zu Bette  
Und bald erschienen um die Bette,  
Im Traum gar kleine Gnomen schon.  
Der erste kommt als Prüfungs-Rektor,  
Der zweite als der Schulinspektor  
Dann folgt die Schülerprozeßion;

Doch eh' die Prüfung noch beginnt,  
Das erste Traumbild schon verrinnet  
Und einem trüben Bilde weicht.  
Der Junge steht vor seinem Orte, !  
Da öffnet rasch sich eine Pforte  
Er schaut nur Grauen und erbleicht.

Beluchtet von dem Feuerscheine  
Schaut er die Schwaden im Vereine  
Mit Gaben sich ihm drohend nah'n,  
Zugleich auch ganze Schaaren Gnomen  
Sie waren eilends hergekommen,  
Als sie den Freund erblichten jah'n.



Bevor er noch zurecht sich findet  
Auch dieses Schauerbild entschwindet  
Und staunend blickt er nun um sich;  
Ein Kohlenflöz, viel Meter mächtig,  
Die Kohle wie Demant so prächtig,  
Das schaut er jezo wonniglich.

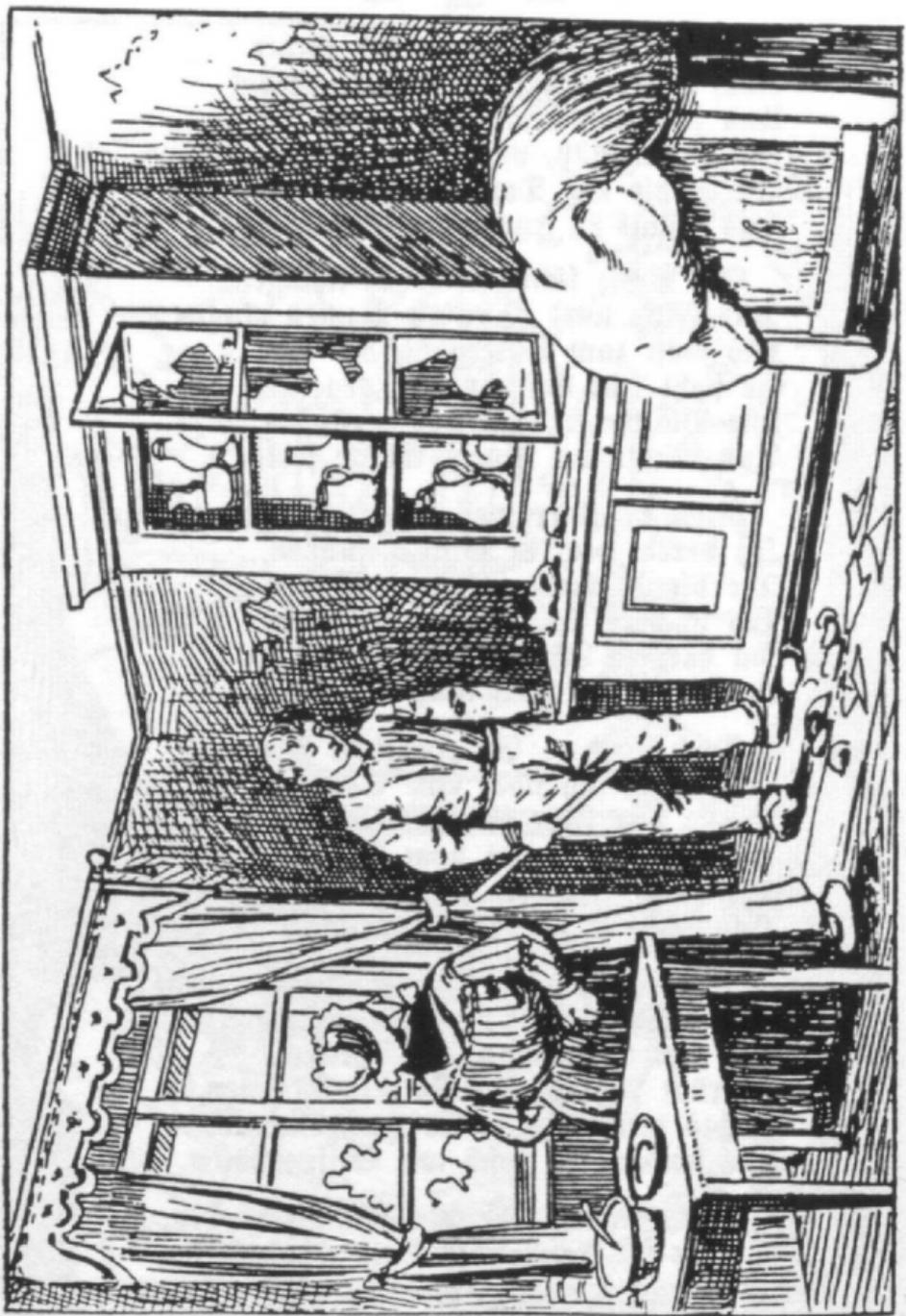
Die Pulse fühlt er höher schlagen,  
Das Flöz wird seinen Namen tragen  
Bis einst zum Untergang der Welt.  
Er sieht sein Bild in Erz gegossen,  
Die Blätter sind in Lob zerflossen  
Und Nichts an seinem Glücke fehlt.

Nicht denkt er mehr an Kunigunden,  
In deren Herz er Platz gefunden,  
Die blondgelockte Försters Maid.  
Wo schwere Seidenroben rauschen,  
Da darf er Liebesworten lauschen  
Und schwelgen nun in Seligkeit.

Doch ach! — So eine böse Fliege,  
Die schlich sich über eine Stiege  
Direkt in's stille Kämmerlein.  
Und wie er träumt vom Hochzeitsbraten,  
Da ist sie schon an ihn geraten.  
Und sticht ihn in das linke Bein.

Und er erwacht. Es ist verschwunden  
Das Glück, der Ruhm, den er gefunden  
Im letzten, wundervollen Traum.  
Betrübt sieht er die Bücher, Skripten,  
Nichts mehr von seiner Heißgeliebten,  
Sie schwand so rasch wie Seifenschaum.

Gar wütend, daß sein Glück zerstoßen,  
Hat er sich rasch vom Bett erhoben  
Und sucht die Glückzerstörerin.



Beim offenen Glaschraub sitzt die Fliege  
Und freuet sich schon neuer Siege,  
Denn süßen Honig schaut sie drin'.

Der Schüler greift zum Meterstabe:  
„Der Glaschraub werde dir zum Grabe!“  
So ruft er wütend und hant zu! —  
Die Flieg' ist fort! Die Gläser klirren,  
Die schönen Tassenscherben schwirren,  
Im Schraub ist alles hin im Nu!

Jetzt fängt der Aermste an zu klagen:  
„Was wird dazu die Mietfrau sagen?  
Ihr eigen ist's, was ich zerstört!“  
Doch kaum gesprochen, nahen Tritte  
Die Trepp herauf, er kennt die Schritte,  
Auch Flüche schon der Arme hört.

Die Alte schreit und weint und krächzet,  
Der arme Bergbauschüler ächzet  
Und denkt an's leere Portemonnaie;  
Nur Eine sitzt vergnügt bei Scherben,  
Die ihm gebracht all' das Verderben,  
Die Fliege! O, sie that ihm weh! . S.

---

## Deutsche Sprüche.

Man kann sehr viel Glück haben und doch nicht glücklich sein.

---

Von gewissem Weh, von gewissen Wunden  
Können wir nie wieder ganz gesunden.  
Nach gewisser Tage himmlischem Schein  
Können wir nie mehr ganz elend sein.

---

# Ausgeschlossen.

Erzählt von Wilhelm Fischer.

---

Der Küfermeister Schrader in B. war dreißig Jahr alt geworden, ehe er zum Heiraten kam. Dann aber sah er sich unter den Mägdelein des Städtchens um und führte nach kurzem Besinnen Elise, die einzige erst achtzehnjährige Tochter einer Witwe heim. Die junge Frau lebte auch nach den Flitterwochen im allgemeinen recht glücklich mit ihm, aber ganz nach Wunsch ging's ihr doch nicht — das soll überhaupt selten auf dieser Welt vorkommen. Schrader hatte nämlich nicht alle Angewohnheiten seines Junggesellenlebens mit Einem Schlage abgelegt und an den Nagel gehängt. So ging er z. B. abends zuweilen ins Wirtshaus, und es verdroß die junge Frau, allein daheim zu sitzen. Er kehrte in durchaus anständiger Verfassung heim — soweit war's gut; aber vielleicht etwas später, als Elise erwartet hatte — das war schlimm, und sie ließ es ihn merken oder sagte es gerade heraus.

„Hab' ich vielleicht Urlaub bei Dir nachgesucht, oder etwas Bestimmtes versprochen?“ fragte er lächelnd.

„Nein!“ mußte sie bekennen, setzte aber sofort hinzu: „Das Ausgehen wär' überhaupt nicht nötig.“

„Das ist ein ander Kapitel, davon reden wir jetzt nicht, sondern nur von der Zeit des Heimkommens.“

„Nun, ich meine, die versteht sich für einen ordentlichen Mann ganz von selbst,“ eiferte Elise etwas

gereizt. „Geht er vor Tisch aus, so ist er Punkt acht zum Abendbrot wieder daheim; geht er nach Tisch, so kehrt er spätestens mit dem Schläge zehn zurück, das ist die Bürgerstunde, und bis dahin kann man lange genug auf der Bierbank gefessen haben, wenn man nun doch einmal dem Wirte das gute Geld zuschleppen will. Das vergebliche Warten, das Warmhalten der Speise ist unangenehm.“

„Ganz recht“, stimmte Meister Schrader ihr freundlich zu, „und deshalb bitte ich Dich, in Zukunft weder mit dem Essen noch sonst auf mich zu warten. Ich binde mich zwar im allgemeinen ganz in Deinem Sinne an die Hausordnung und habe mich auch heute nur um zwölf Minuten verspätet. Aber an gelegentlichen Ausnahmen wird's kaum fehlen — die Zeit läuft unbegreiflich schnell dahin bei einem guten Trunk und fröhlichen Gespräch.“

Seine gleichmäßige Ruhe ärgerte sie mehr, als zorniges Aufbrausen gethan haben würde. Bei nächster Gelegenheit klagte sie der Mutter einmal ihr Leid. Diese suchte die Achseln: „Ergieb Dich darein mit Geduld!“

„Könnst' er nicht hübsch daheim bleiben, eine Pfeife rauchen, ein Glas Bier billiger trinken und mit mir plaudern?“

„Gewiß, das möchte besser sein. Aber die meisten Männer machen's wie er, und ich verdenk't's ihnen nicht einmal sehr. Sie wollen einmal andere Gesichter sehen, Haus- und Geschäftssorgen für eine Weile vergessen, ein harmlos Wort mit Freunden reden — wenn sie's nicht gar zu toll treiben, keinen Rausch mit heimbringen, so müssen wir armen Weiber

zufrieden sein. Dein seliger Vater war gewiß ein guter Mann, und häuslich dazu, aber zweimal in der Woche ging er in seinen Regellclub, und ich hab' oft auf ihn gewartet."

"Du hättest ihn besser ziehen sollen."

"Das sagt sich so leicht, wie es sich schwer ausführen läßt. Es gehört viel Weisheit und Sanftmut dazu."

"Ich möcht's zur Abwechslung einmal mit etwas Ernst und Entschiedenheit versuchen. Wenn er wieder über Gebühr ausbleibt, so hol' ich ihn!"

"Das laß nur ja bleiben, Kind! Der Zehnte kann's nicht vertragen, und Schrader erst recht nicht, so weit ich ihn kenne. Vermeide alles, was wie Bevormundung und Gelüst nach Herrschaft aussieht, besonders vor Zeugen. Glaube mir, es thut nicht gut."

Eine volle Woche lang folgte die stürmische Jugend dem Rate des milden Alters, doch dabei war im Grunde wenig Verdienst. Drei Tage lang nämlich ging der junge Ehemann überhaupt nicht aus; am Mittwoch machte er zwar zeitig Feierabend, war jedoch pünktlich zum Abendessen wieder daheim. Auch am Samstag nahm er dasselbe gemeinsam mit seiner Eheliebsten ein, empfahl sich dann aber gegen halb neun, und als es zehn schlug, war Elise noch immer allein. Ein Weilschen geduldete sie sich noch, der mütterlichen Warnungen eingedenk; dann siegte der Bohn über die Behmut, und rasch entschlossen eilte sie dem Säumigen nach.

Im Ratskeller waren noch etwa sieben Gäste beisammen; ein Kleeblatt spielte Skat, die anderen, darunter Meister Schrader, unterhielten sich weise

über Gemeinde-Angelegenheiten; alle begrüßten die unerwartete Erscheinung etwas verwundert, aber sehr höflich. „Sieh' da, Elise!“ rief Schrader freundlich und holte ihr eigenhändig einen Stuhl. „Auch Durst bekommen? Ein Glas helles? Nicht? Dann ein süßes Schnäpßchen für meine Frau — hier, halten Sie's gleich ab, Frau Wirtin.“ Elise nahm Platz, angenehm überrascht durch diesen liebevollen Empfang, sie nippte einmal von dem guten Tröpfchen und vertiefte sich dann alsbald in ein eifriges Gespräch mit der erfahrenen Kellerwirtin über den unerschöpflichen Stoff, wie teuer zurzeit Gemüse und Eier und wie unzuverlässig die Dienstboten seien. „Aber wo ist denn mein Mann?“ rief sie plötzlich, sich vergebens nach ihm umschauend.

„Schon vor einer Weile sacht heimgegangen, verehrte Frau Nachbarin,“ antwortete der greise Landmesser, ein alter Junggeselle, seine Pfeife ausklopfend; „nachgerade wird's auch für uns wohl Zeit. — Wie, so eilig?“

Denn Elise hatte sich schleunigst erhoben, fast so weiß wie ihr Taschentüchlein, und huschte nach flüchtigem Gruß hinaus auf die stille Straße. Ihr Herz klopfte heftig, und zwar nicht bloß von der schnellen Bewegung. Bald war ihr Haus erreicht, dunkel und schweigend lag es da. Die Thür war verschlossen. Ängstlich pochte die arme Frau, erst leise, um kein Aufsehen zu erregen, dann lauter mit dem Mute der Verzweiflung, und endlich mit Erfolg: ein Fenster öffnet sich, und die wohlbekannteste Stimme ihres Mannes fragt ernst: „Wer ist da?“

„Ich, Philipp! Mach' doch schnell auf!“

„Du? Um diese Stunde? Horch, da schlägt's elf. Wo kommst Du denn her?“

„Das weißt Du ja wohl,“ schluchzte sie. „Mach' doch auf!“

„Nein!“ entgegnete er mit Nachdruck. „Frauen gehören nicht ins Wirtshaus, und wenn sie sich doch einmal dahin verirren, so gehen sie wenigstens mit ihren Männern heim. Vor sechs morgen früh wird hier nicht aufgesperrt.“

Und erbarmungslos schloß er das Fenster wieder, nicht klirrend, sondern recht bedachtsam. Sie merkte, daß alles Flehen vergeblich war. Auf der Gasse bleiben wollte sie so wenig als in den Gasthof gehen; sie klopfte an der mütterlichen Wohnung an, und da ward ihr natürlich ausgethan. Die Nacht war nicht besonders, aber auch eine schlafarme Nacht kann gesegnet sein.

Am nächsten Morgen in aller Frühe suchte die junge Frau, von der treuen Mutter wohlberaten, ihren Mann wieder auf, der sie gelassen und ohne ein Wort des Vorwurfs empfing. Pünktlich zur bestimmten Minute trug sie ihm den Kaffee auf, und dabei fand die Versöhnung statt. Denn kaum hatte sie es über sich gewonnen zu sagen: „Es soll nicht wieder vorkommen, Philipp; ich hab' unrecht gehabt,“ so versetzte er: „Ich vielleicht auch. Du siehst nun selbst, wie leicht man sich beim gemüthlichen Blaubern einmal verspäten kann. Komm, gib mir einen Kuß, und alles soll wieder gut sein. — Du willst zur Kirche? Recht so! ich geh' mit.“

---

## Das versunkene Knappendorf in Tirol.

Es ist wohl kein Ländchen von Sagen so voll,  
 Wie du mein felsenumschlossnes Tirol!  
 Besonders den Bergbau, der einstens geblüht  
 Wie Epheu die Sage so traulich umzieht.  
 Im einsamen Thalgrund, auf lustiger Höh'  
 Gar häufig die Zeugen des Bergbau's ich seh';  
 Die Knappen, längst sind sie nur Moder und Staub  
 Die Stolln und Schächte der Bitterung Raub.  
 Manch' Bergbau verfiel, weil des Ewigen Straf'  
 Gar sündhafte Frevler empfindlich traf. —  
 So schaust du, o Wanderer, von Krummholz begrenzt,  
 Den See, über welchem der Firneuschnee glänzt,  
 Im Wimminger Thale, den schwarzgrünen See  
 Er birgt im Grunde gar tiefes Weh'.  
 Hier ist's nicht lieblich, nicht wonnig und mild,  
 Du siehst ein tiefernstes Landschaftsbild. —  
 An Stelle des See's so verkündet die Sag',  
 Vor Zeiten ein stattliches Knappendorf lag;  
 Am Schachtkopf, der Sonnspiz und Silberleit'  
 Der Silbersegen zu jener Zeit  
 Gar reichlich floß und der Knappen Verdienst  
 War größer noch als des Gewerken Gewinnst.  
 Da haben die Knappen ein Dorf sich erbaut  
 Auf welches der Grünstein herniederschaut;  
 Ein stattliches Dorf und ein Kirchlein darin,  
 So wollt es der Gründenden christlicher Sinn.  
 Das währet nicht lange. Der Satan nicht ruht,  
 Verführet die Knappen zum Uebermut,  
 Zu Wollust und Trunksucht und Kleiderprunk,  
 Zum Reide, nicht gönnten sie Aermern den Trunk.  
 Sie schoben ja Kugeln auf Krüge voll Wein,  
 An's einame Kirchlein kam Keiner hinein. —

Solch sündiges Treiben wohl auf sich lud  
 Des Ewigen Fluch, der nimmermehr ruht.  
 Ein Wetter erhob sich in schauriger Nacht,  
 Es zuckten die Blitze, der Donner fracht'  
 Und ruft an den Felsen den Wiederhall  
 Wie drohende Worte viel hundertmal.  
 Da hebet gar plötzlich des Dorfes Grund  
 Es öffnet gar weit sich ein schauriger Schlund  
 Und alles versinket, jedwedes Haus,  
 Nicht einer der Knappen kam lebend heraus!  
 Ein Wolkenbruch in der nämlichen Nacht  
 Hat den gähnenden Schlund zum See gemacht  
 Und die Knappen führen im traurigen Ort  
 Ein Geisterleben ohn' Ruhe fort!  
 Nie können sie mehr aus der Tiefe heraus  
 Ein Drache bewacht jedes Knappenhaus. —  
 Und wenn ringsum in der heiligen Nacht  
 Das Kirchengeläute ertönet mit Pracht,  
 Vernimmt auch der einsame Wanderer im See  
 Tief unten Geläute, wie Klage voll Weh.  
 Es ist ihm, als zögen zur heiligen Stund  
 Die Geister zum Kirchlein am Seesgrund.  
 Doch hüt' er sich wohl, da hinab zu schau'n,  
 Nicht mög' er dem Wächter des Dorfes trau'n;  
 Denn, wenn er ihn sähe, er faßte ihn gar  
 Und zög' ihn hinunter zur Geisterjhaar.

Der „Drachensee“ heißt er männiglich  
 Wer vorüber wandert bekrenzet sich  
 Und faltet die Hände zum heißen Gebet,  
 Auf daß es ihm nicht wie den Knappen ergeht!

## Im Eisenbahn-Wagen III. Klasse.

Humoreske mit Bildern.

Von F. S.

---

**W**er Volks- und Kulturstudien machen will, muß in dritter Klasse, oder im Stellwagen fahren, da geben sich die Landleute wie sie sind, und ich habe mich in einsamen Bergwirthshäusern, auf der Eisenbahn und in den Marterkästen auf Distriktsstraßen oft köstlich unterhalten.

So eine unterhaltende Fahrt machte ich vor einigen Jahren von Holzkirchen nach Schliersee; der freundliche Leser wird nicht ungehalten sein, wenn ich die Fahrt schildere und manches, was ich dabei vernommen habe, ausplaudere.

Der Stationsdiener hatte das letzte Glockenzeichen gegeben und gerufen: „Einsteigen, nach Darching, Thalham, Miesbach, Schliersee! — Höchste Zeit!“ — Ich steige in ein geschlossenes sog. Winter-Coupé und es folgen noch fünf Personen. Die Fahrkarten sind kontrolliert, ein schriller Pfiff und hinaus geht es in die freundliche Landschaft, deren Hintergrund die blaue Gebirgskette bildet.

Es ist ein angenehmer Septembermorgen, die frische Bergluft zieht durch die geöffneten Coupé-Fenster und im raschen Takte rollt der Zug dahin. — Jetzt betrachte ich mir meine fünf Reisegeossen. Mir gegenüber sitzt eine behäbige Frau in den vierziger



Fahren, auf dem ziemlich dicken Kopfe sitzt ein städtischer, mit Blumenbüscheln aufgeputzter schwarzer Strohhut, welcher offenbar nicht hinaufgehört, denn die Frau ist ohne Zweifel eine Dorswirtin. Ja, so ist's, sie erzählt

eben ihrem Nachbar links, daß sie in München für das Stiftungsfest des Veteranenvereins Weine bestellt habe, ihr Wirtshaus würde bereits von Reservisten dekoriert. —

Und ihr alter Nachbar? Ja, das ist ein markiges Männerangeficht! Ein Siebziger mit weißem Bart- und Kopshaare, den dunkelgrünen mit Adlerflaum geschmückten Berglerhut nachlässig aufgestülpt. Die dunkelgraue Zoppe mit grünem Kragen und Ärmelausschlägen, die grüne Weste, die Gemälederhose, welche nur bis zu den Knien reicht, dann die grün ausgesteppten, weißen Wollstrümpfe kennzeichnen den Bewohner des Schlierseeethales. Er scheint ein Austragsbauer zu sein; der Wirtin erzählte er, daß er beim Advokaten in München war, jetzt sei ihm die Geduld ausgegangen mit der „Schinderpeitschen“.

Wird wohl eine recht zänkische Schwiegertochter haben! dachte ich mir.

Dieses alten, hübschen Bauern Nachbar am entgegengesetzten Fenster war ein Soldat der schweren Reiter, welcher zur Reserve übergetreten war, ein sehr hübscher, kräftiger Mann, der den Rauch seiner Dreipfennig Cigarre zum offenen Fenster hinausblies, als er bemerkte, daß seine ältere Nachbarin gegenüber häufig hustete. Ja, diese Dame, zu welcher der zwischen mir und ihr sitzende ältere Herr gehörte, hatte bereits einige Bekanntschaft mit dem Winter des Lebens gemacht, denn die kurzen Lösschen, welche an den Schläfen herunter hingen, zeigten zweierlei Farbe. Ihr Gesicht war ausdrucksvoll, aber nicht schön, ein etwas herber Zug um den Mund ließ ahnen, daß der Dame auch nicht jeder Lebensschmerz erspart war und daß mög-

licher Weise erst jetzt der Lebens-Mai bei ihr in der Person ihres Nachbarn eingezogen sei. Sie war ohne Zweifel die Frau desselben, aber erst seit kurzer Zeit. — Warum seit kurzer Zeit? — Weil Beide viel zu zärtlich mit einander sind; sie läßt ja seine rechte Hand gar nicht aus ihrer linken und ihre Blicke senken sich gegenseitig bis tief in die innerste Herzenskammer. Bei so einem Blicke lächelt sie: „Endlich, Joseph!“ — Darauf drückt dieser ihr merklich die Hand und erwidert ebenfalls lächelnd: „Ja, endlich, Käthchen!“ — „Hast Du keine Sehnsucht nach Deinem Hauptbuche, lieber Mann?“ fragt Käthchen schelmisch. „So lange ich Dich an meiner Seite habe, nicht!“ erwidert der Buchhalter. — Aber wo ist sein Komptoir? In welchem großen Geschäfte führt Joseph das Hauptbuch? Und wie kam er in den späten Besitz des angeschnittenen Käthchens? —

Beruhige Dich, lieber Leser, ich werde noch Alles auskundschaften und Dir dann anvertrauen. Eins nach dem Andern! —

„Thalham, aussteigen!“ ruft der Kondukteur und öffnet die Thüre auf meiner Seite. Der hübsche alte Ausstragsbauer entsteigt dem Coupé, er hat Geschäfte im Dorje oben. Ein sehr sauberes, achtzehnjähriges Mädchen in der kleidsamen Wiesbachertracht steigt ein und begrüßt in herzlicher Weise den schweren Reiter, welcher seinerseits den Mund nicht mehr zu schließen vermag. —

Uha! denke ich mir, jetzt muß ich mich an die dicke Wirtin machen, das gibt dann das dritte Liebespaar im Coupé. —

Der Zug hat die Station verlassen und rollt lang-

Sam in das Schlierachthal hinauf, der magere, sehr lange Buchhalter mit der großen Glase am Kopfe, der Nickelbrille vor den grauen Augen, nimmt aus einer schwarzen Horndose eine Prise und bringt sie



geräuschvoll in die beiden Nasenöffnungen. Dann galten nur ihr seine Blicke. Einen Augenblick wagte er's in die feurigen dunklen Augen des Reiterschäpkins zu schauen; — aber Rätchens strenger Blick bestrafte sofort den Frevler! —

„Also, Frau Wirtin!“ begann ich mein Zwiesgespräch. „Sagen Sie mir doch, woher der alte Bauer ist, welcher hier ausstieg?“

„Der Bauer, das ist der Gruberbauer von der Wies. Wissen's,“ fügte sie flüsternd bei, „er ist ein alter Habersfeldmeister.“

„Warum nicht gar,“ erwiderte ich, „der Alte sieht ja ganz zahm aus und ich denke mir die Haberer rabiät und verwegen.“

„Ach!“ rief Frau Rätchen. „Sie sprechen von Haberern, — ist's am Ende recht unsicher in dieser Gegend?“

Die Wirtin lachte hell auf, ich aber beruhigte die Dame, indem ich ihr erklärte, daß in Miesbach oder Schliersee, wohin die Herrschaften wohl reisen werden, überhaupt kein Habersfeldtreiben stattfindet, so etwas geschehe nur abseits der Ortschaften. Erleichtert drückte Frau Rätchen ihrem jungen — das heißt kurze Zeit angetrauten Buchhalter die Hand. Dieser wollte eben eine Frage an mich richten, als die Nachbarin des schweren Reiters, welche sich mit diesem fast flüsternd unterhalten hatte, energisch ausrief:

„Na, Sepp, Dei' Muatter derf mir net in's Haus, wenn i Dei' Weib werd'n soll!“

„So!“ erwiderte der Reservist, „Nacher geh' hin, wo Du herkommen bist!“ Darauf wandte er den Kopf gegen das offene Fenster.

Die Lokomotivpfeife und das langsamere Fahren kündigte uns an, daß wir in Miesbach angelangt seien.

„Miesbach, aussteigen!“ rief der Schaffner und öffnete die Thüre.

Die Wirthin grüßte mich und schob sich langsam und vorsichtig aus dem Coupé.

Ein junger Bergmann in der hübschen, ernstesten Tracht stieg ein, ihm folgte ein Forstgehilfe von Schliersee, ebenfalls ein junger, hübscher Mensch mit dem breitkrämpigen grauen Diensthut auf dem lockigen Kopfe.

Inzwischen hatte das Ehepaar die Plätze gewechselt, so daß Frau Rätchen an meine rechte Seite zu sitzen kam. Während der Bergknappe eine Unterhaltung mit der gekränkten Reitersbraut anknüpfte, der Forstmann sich eine „Felicitas mit hellem Deckblatte“ anzündete, wandte ich mich an meine Nachbarin, deren Gemahl die Gegend studierte.

„Sind die Herrschaften schon längere Zeit auf der Reise?“ fragte ich.

„Erst heute verließen wir München“, erwiderte die Frau Buchhalter, „gestern feierten wir unsere Hochzeit.“

„Da gratuliere ich nachträglich!“ sprach ich, meinen Strohhut mit dem Alpenvereinszeichen lüftend.

„Nicht wahr, wir sind alte junge Eheleute?“ meinte sie. „Es ging auch sonderbar zu und ich glaube jetzt wirklich, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden.“

„Tertiäre Formation!“ rief der Buchhalter am Fenster und nahm eine Prife Tabak.

Ich stutzte! — „Ihr Herr Gemahl ist Mineraloge?“ fragte ich.

„Er interessiert sich dafür,“ erwiderte Rätchen, „und sammelt leider unzählige Steine. — Nun, das wird aufhören!“ flüsterte sie.

„Warum aufhören? — Lassen Sie ihm das schöne Vergnügen nach seinem geisttötenden Zifferngeschäfte. — Sie haben gewiß auch eine Lieblingspassion?“

„O, gewiß!“ antwortete die Frau. „Ich habe drei allerliebste Angorakätzchen, welche bisher mit mir am Tische speisten; das muß bleiben, wie überhaupt alles, was ich gewöhnt bin. Joseph ist ja vernünftig!“

„Diluvialschotter!“ kam's vom Fenster her.

„Joseph ist jetzt ganz in seinem Elemente! — Es wird Sie interessieren,“ meinte die Frau, „wenn ich Ihnen die Geschichte unseres Bekanntwerdens erzähle?“

„Wäre Ihnen zu großem Danke verbunden, meine Gnädige!“ erwiderte ich, mich verneigend.

„Meine Wohnung,“ begann sie, „befand sich in einem Hinterhause im Garten der Cichorienfabrik von Levisohn u. Co., in welcher mein Mann schon dreißig Jahre angestellt ist. Ich unterrichtete junge Mädchen, nachdem ich mehr als zwanzig Jahre als Erzieherin bei einer gräflichen Familie serviert hatte. — Vor meinem Küchenfenster im Gartenhäuschen war eine Fliederlaube, in welcher der Herr Buchhalter, mein lieber Mann um 10 Uhr vormittags und um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr nachmittags vesperte und sich mit meinem Angorakater, dem „Mufti“ unterhielt. — Anfangs grüßten wir uns, — im zweiten Jahre unterhielten wir uns vom Fenster und der Laube aus; im dritten Jahre besuchte mich der freundliche Herr und in diesem Frühjahr entschlossen wir uns zum ewigen Bunde.“

„Ein schwaches Kohlenflöckchen!“ rief der Buch-

halter. Jetzt wandte er sich zu dem jungen Bergknappen mit der Frage:

„Darf man einen Ihrer Stolln in Hausham be-  
fahren?“

„Gewiß! Gehen Sie nur auf die Direktions-Kanzlei; ich zeige Ihnen den Weg, da ich ohnehin ins Knappen-dörfchen gehe.“

„Recht freundlich!“ dankte der Buchhalter.

„Kann man hier anständig wohnen?“ fragte Frau Rätchen.

„Sehr gut,“ erwiderte der Knappe, „im schwarzen Diamanten.“

„Ah! das ist ja ein sehr bezeichnender Name,“ rief der alte Herr, „da logieren wir uns ein, nicht wahr, Rätchen?“

„Wie Du willst, Josephchen!“

Ein schriller Pfiff der Lokomotive und wir hielten an der Station Hausham. Ich verabschiedete mich von dem Ehepaar, wünschte recht angenehme Flitterwochen und reiche Mineralien-Ausbeute. — Der schwere Reiter und die schöne Tochter des Mangfallthales trennten sich schmolend; sie hatte dem Bergmann gesagt, daß sie mit dem nächsten Zug wieder heimsahre.

Dieses Mädchen hatte sich mit ihrem in die Heimat zurückkehrenden Schatz zusammen bestellt, um mit ihm den künftigen Hof zu besichtigen, nachdem der junge Mann nunmehr die Bewirtschaftung übernehmen sollte. — Aber die Schwiegermutter! Diese paßte dem verzogenen Mädchen nicht, es sollte sich keine alte, erfahrene Bauersfrau in ihre künftige Haushaltung mischen; das Liebesband ist entzwei geschnitten, denn

der Sohn kann sich nicht von der alten Mutter trennen, sie ist ihm in's Herz gewachsen und er denkt: A'n'anderi Muatter hat a'a r a schön's Kind! — Einen Reitermarsch pfeifend, verläßt er den Zug, um seinen Verdruß im schwarzen Diamanten mit einem frischen Trunk hinunter zu schwemmen. — Ich bin mit dem Forstmann allein im Coupé, — doch nein! Der Condukteur öffnet eben die Thüre mit den Worten: „Schliersee! hier ist Platz genug!“

Eine in der Sommerfrische hier weilende Dame mit Erzieherin und drei Kindern bevölkern das Coupé. Der Forstmann und die Bonne wechseln freundliche Blicke. Nun, sie haben sich wohl in Schliersee, woselbst der junge Mann bedienstet ist, öfter gesehen, da die Frau Major täglich ein Seebad nimmt, um ihre Nerven zu stärken. Auch ist die Bonne oder Gouvernante eine recht hübsche Erscheinung, eine blauäugige Blondine von untadelhaftem Wuchse.

„Ich will an's Fenster!“ schreit das achtjährige Mädchen.

„Nein, ich!“ ruft ein sechsjähriger, blondlockiger Junge.

„Dann setz' ich mich an jenes Fenster!“ schreit der fünfjährige blasse Knabe und drängt sich zwischen meinen und des Forstmann's Knieen hindurch.

„Arthur! Ob Du da bleibst!“ ruft verlegen die Mama.

„Nein, Mama, ich will auch am Fenster sein, wie Erich und Elsa!“

Fräulein Louise macht den Versuch, den unfolgsamen Buben zurückzuziehen, aber der Forstmann setzt ihn auf ein Knie und beruhigt mit verständnisvollem Blicke die Erzieherin.

„Wir wollen auch zum Arthur hinüber!“ ruft Elsa.

„Ihr dürft nie mehr mitfahren!“ zankt die Mutter.

„Und wenn morgen der Papa kommt, werd' ich ihm sagen, wie unfolgsam ihr seid!“

Die Endstation ist erreicht.

„Schliersee! Alles aussteigen!“

„Einen Gruß dem hübschen Jäger, dann verlasse ich das Coupé, um jenseits des Bahnhofgebäudes vor der Abfahrt des Stellwagens nach Bayrisch-Zell, meinen knurrenden Wagen mit Münchener Bier und „Tellerfleisch“ zu beruhigen.“

Auf der Veranda des Restaurations-Botales saß an einem Tische, welcher mit Alpenpflanzen bedeckt war, der „Wurzensepp“ von Bayern, eine originelle Figur. Klein, mager, auf dem mit ergrauendem schwarzen Haare und Bart bedeckten Kopfe saß ein ungeheurer, breitkrämpiger Hut mit Edelweiß, verbortten Alpenrosen und Farnkraut geschmückt. Sepp ordnete die Pflanzen, welche größtenteils für die Apotheke in Niesbach bestimmt waren.

„Wie wird's mit dem Wetter, Sepp?“ fragte ich, nachdem Bier und Fleisch bestellt war.

„So so, la la! 's kann regna und net aa!“ Das war die gewöhnliche Antwort des Alten. „Wo willst denn hin?“ fragte er dann.

„Nach Bayrischzell und auf den Wendelstein.“ Erwiderte ich.

„Dös lekt' laß' bleiben, i spür' n Schnee in alli Glieder und der Tyroler Wind geht vom Sonntwendjoch rüber.“ So warnte mich der wetterkundige Wurzensepp und Kräutersammler, dabei tüchtiger Obstbaumzüchter.



„Dann laß' ich auch das Erste bleiben und fahre nach Miesbach zurück“; entgegnete ich, „was soll ich in Bayrischzell suchen?“

Das Bestellte brachte die Kellnerin und während

ich mich restaurierte — selbstverständlich wurde auch der Sepp mit Bier und einer Cigarre versehen —, mußte er mir seine Lebensgeschichte erzählen. Zwei junge Künstler, welche auf der Rückreise nach München begriffen waren, setzten sich nebenan und beide zeichneten den interessanten Sepp mit dem Hut-Ungeheuer in ihre Skizzenbücher, um ihn gelegentlich als Illustration in einem Gebirgsromane zu verwerten.

Der Alte ist ein Niederbayer, aus dem bayrischen Walde gebürtig, kam frühzeitig zu einem Herrschaftsgärtner, wo er den ersten Unterricht erhielt, bis ihn die Sehnsucht, Schöneres zu sehen in die Fremde trieb. Er diente bei verschiedenen Gutsherrschaften und kam in spätern Jahren nach München und ins Gebirge, wo er bei Gartenanlagen und dergleichen Verwendung und Verdienst fand. Der edle Schnaps scheint ein Lieblingsgetränk des Sepp schon in früheren Jahren und Ursache so häufigen Dienstwechsels gewesen zu sein, was aber der Alte auf meine Frage entschieden in Abrede stellte.

„I hab net mehr trunke,“ sagte er, „als was zum Aufwärmen nötig g'wesen is; aber gönnt ham's mir 'n Schnaps halt net.“

In den Bergen gefiel es dem Sepp, er verlegte sich auf's Sammeln von Alpenroten und Edelweiß für die Sommerfrischler — kein schlechtes Geschäft — und im Herbst sammelte er Wurzeln und Kräuter. Der Winter trieb ihn in größere Orte, wo er verschiedene Beschäftigungen suchte und fand. Sein auffallender Hut veranlaßte in München schon einigemale einen Zusammenlauf der Jugend und insolgedessen die Arretierung des Sepp.

Als die Zeit zur Abfahrt des Bahnzuges nahte, begaben wir uns mit dem Alten zum Bahnhof und bestiegen das Coupé, in welchem ich gekommen war. Zwei Alpenvereins-Mitglieder, welche vom Wendelstein kamen, nahmen bei uns Platz. Die Majorsfamilie wollte auch wieder herein, aber der Condukteur wies ihnen ein anderes Coupé an und schlug die Thüre zu, um sie kurz vor der Abfahrt noch einmal zu öffnen.

„Hier ist noch Platz!“ rief er und — ein Raminlehrer —, schwarz, wie der Teufel, stieg ein.

„Recht angenehm!“ seufzte einer der Alpenfeger, ein kleiner, sehr korpulenter Mann in den vierziger Jahren.

„Nach' mi net ruastig!“ rief der Sepp, als sich der Schwarze an seine Seite setzte. „Die Raminfeger g'hören in' Kohlenwagen.“

„Und Du, Schmierseppl,“ erwiderte dieser lachend, daß man die blendendweißen Zähne sah, „Du g'hörst von rechtswegen in's Schub Coupé, bis ma Di als Bogelscheuch aufstellt. Hoast's allweil, grad in der Fastnacht derf ma maschlara geh'n, Dir aber erlaubt ma's 's ganz'i Jahr.“

„Drum bin i der Wurzensepp und foa Ramin-schlafser wor'n.“

So hänselten sich die beiden, bis der Zug in Hausham hielt, wo der Raminfeger ausstieg und an dessen Stelle das beleidigte Reiterliebchen Platz nahm. Auf der nun folgenden Fahrt bis Miesbach erfuhr ich, daß die Wendelstein-Touristen, der Dicke, ein privatifizierender Spezereihändler, der andere, ein sehr magerer Herr mit blauen Brillengläsern ein Apotheker-Provisor sei. Der Privatier machte uns viel Spaß durch die

Schilderung seiner Leiden seit zwei Tagen und den Vorsatz, nie mehr höher zu steigen, als auf den Hofbräukeller in München. Nur mit Hilfe des Vereinskollegen sei es ihm möglich geworden das Unterkunfts- haus zu erreichen, dort habe er sofort das Lager auf- suchen, Hofmanns - Belebungsstropfen nehmen müssen und schon an sein nahes Lebensende gedacht, während sich der Freund mit vortrefflichem, frischem Bier und Rehbraten erquidete und auf der Veranda sich mit Freunden über den wunderbaren Ausblick auf die im Abendgolde glühenden Stein- und Eiskolosse erfreuen durfte. Der arme Privatier sehnte sich nur nach dem Morgen, um auf einem der bayrischzeller Maultiere glücklich in das Thal zu gelangen, um von da mit dem Stellwagen die Bahn in Schliersee zu erreichen. Er hätte gestern gewiß alle seine Sünden abgebußt, meinte er, und müsse jetzt eine Radikal-Erholungskur im Hofbräuhaus vornehmen. Die Sache war nach seiner Ansicht so pressant, daß er bedauerte, von München ginge kein Expresszug in's Gebirge, um so rasch als möglich seinem Ziele näher zu kommen.

„Schad“, daß D' net der Wurzensepp bist!“ be- merkte der Alte. „Da thät'st net so jammern. — Aber freili, so a Stadtherr und is er no so dick, moant, er muuß auf die Berg steigen, — nacher kann er's net derschmausen.“

„Ich hab' mit Dir nicht geredet!“ sagte unwillig der Privatier.

„Nix für unquat!“ bat der Alte. „Wir fahren ja alli dritter Klass', da derf ma net zimperli sei.“

Der Zug fuhr eben in den Miesbacher Bahnhof ein, wo die Frau Wirtin denselben schon zur Heim-

fahrt erwartete. Als sie den dicken Privatier sitzen sah, rief sie freudig:

„Jessaß! Der Herr Schnoflberger is aa da! — Ja grüß Ent Gott, kennt's die Wirtin vo Seeham nimmer?“ Dabei bestieg sie keuchend das Coupé und nahm an des Wurzensepp Stelle, der ausgestiegen war, Platz.

Auch ich wollte bis zum Abendzug in Miesbach bleiben, zog jedoch vor nach Thalham zu fahren und von dort den hübschen Weg nach Weyarn hinauf zu gehen und dort zu übernachten.

Der Privatier begrüßte die Frau ziemlich kalt; er dachte wohl nicht mehr daran, daß die Wirtin früher gar viel in seinem Spezereiladen bestellt und ihn in der Sommerfrische mit Familie auf's Freundlichste bewirtet hatte. Herr Schnoflberger war ja kein Spezereihändler mehr, sondern Privatier und Alpenvereins-Mitglied.

„No,“ fragte die gesprächige Wirtin, „wia geht's der Frau und die Kinder, Herr Schnoflberger.“

„Alles wohl!“ erwiderte der Angeredete und gähnte.

„Geh', Wirtin“, sagte das hübsche Mädchen, „plag Di mit dem faden Herrn net, der hat sich am Wendelstoa an Hummer verstaucht.“

Die Wirtin lachte, der Privatier aber sagte zu seinem Reisekollegen:

„Warum sind wir nicht zweiter Klasse gefahren, jetzt sehen Sie, daß ich recht hatte.“

„Sie sind durch die verunglückte Bergpartie verstimmt, lieber Schnoflberger,“ erwiderte der Freund, „sonst würden Sie als Landsmann dieser Leute nachsichtiger sein.“

„Das braucht's net;“ meinte die Wirtin, „wenn er net reden mag, nacher soll er's bleiben lassen. Gel' Rezl?“

„Freilich!“ erwiderte das Mädchen und erhob sich vom Sitze, denn wir fuhren eben in die Station ein.

Ich grüßte den Apotheker und verließ mit den ländlichen Damen das Coupé, um meinen Besuch im ehemaligen Chorherrnstifte Weyarn zu machen. Die Wirtin und Rezl grüßten mich noch freundlich und schlugen den Weg nach Reichersdorf ein.

Der Zug dampfte die Steige nach Darching hinaus, während ich den hübschen Weg in den Mangsallauen wanderte und über die Erlebnisse dieses Vormittags im Eisenbahn-Coupé dritter Klasse nachdachte.

Der Wetterprophet mit dem Riesenhut hatte bezüglich der Bitterung recht; als ich am andern Morgen erwachte, waren die Berge angeschneit und bei kaltem Regenwetter verließ ich nachmittags das stille Weyarn.

Wie ich bei einem späteren Besuch in der Umgebung von Schliersee erfahren, hat der schwere Reiter eine vermögliche Bauerntochter vom Tegernsee-Thal geheiratet, die Rezl aber wartet noch auf einen Bräutigam ohne Schwiegermutter. — Und der hübsche Forstmann? — Ja, lieber Leser, derselbe ist inzwischen versetzt worden und seine Bekannten in Schliersee glauben, daß er nur die Beförderung zum Oberförster abwartet, um die schöne Erzieherin als sein liebes Weib in's heimliche, tannenumrauschte Forsthaus zu führen. Hoffentlich wird die Erziehung ihrer eigenen Kinder besser gelingen, als die durch zu große Rücksicht der Mutter erschwerte in der Majorsfamilie.

Um den Privatier dürfen wir nicht besorgt sein.  
Er ist bisher seinem Vorsatze treu geblieben und erzählt nur am Bierkeller von seinen kühnen Bergpartieen.

---

### Deutsche Sprüche.

Ob dir ein Pfühl, ob langes Moos  
Zum Wiegelager mir bestellt,  
Uns alle traf das gleiche Loos,  
So viel wir kamen auf die Welt.

Ob eine Thräne mich begrüßt,  
Ob lauter Freudenruf erscholl,  
Als Liebe jubelnd dich geküßt:  
Wir kamen hilflos, schmerzenvoll.

Und wie und wo wir immer geh'n,  
Im Hermelin, im Bettlerkleid,  
Im dunkeln Thal, auf lichten Höh'n:  
Ein Jeder hat sein eignes Leid.

Dem zuckt der Schmerz im Angesicht,  
Und jener scherzt und fühlt doch tief  
Daß ihm ein Dorn die Brust zersticht, —  
Und Keinem ward ein Freiheitsbrief.

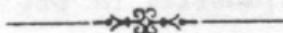
Ehe du die Reichen verachtest, lerne den Reichtum verachten.

---

Sorgenlos sein ist ein Glück, sorglos sein ein Unglück.

---

Im heißen Horn sollst du nicht strafen!  
Die Leidenschaft macht dich zum Sklaven.  
Laß erst die Wallung ganz vorbei;  
Dann handle, denn dann bist du frei! —



## Der Palmkahl-Buschen.

---

Vor langer, langer Zeit, es war am Palmsonntag und das Hochamt zu Hallein zu Ende, da näherte sich ein schmuder Salzbergknappe, einen geweihten „Palmkahl-Buschen“ in der Hand, dem Obersteiger-Töchterlein, dem hübschen „Keserl“ mit den Worten: „Keserl, wenn'st den Buschen annehmst von mir, that's mi freu'n. Woast, was die Kazerln bedeuten? Kennst dös Lied vom Buschen? da hoast's aa:

Vom Felberbaam nimm i a paar Kazerln dazua, Bedeut', daß auf Ostern i 's heiraten thua.“

Das hübsche Keserl nahm freundlich dankend den Buschen und ging dem Zechenhause am Salzberge zu.

Und wieder war der Frühling im schönen Salzachthale eingezogen, wieder hoben die Schneeglöckchen ihre zarten weißen Köpfschen, um die heilige Osterzeit einzuläuten und die Bächlein und Quellen trugen rauschend das Schneewasser von den sonnigen Höhen in die Thäler und der Salzach zu.

Wieder zogen die Burschen der Umgegend mit Palmkahl-Buschen am Palmsonntag zur Palmweihe. Auch Keserl und der Putmann gingen mitsammen zur Kirche, sie waren Brautleute und am Dienstag sollten sie den heiligen Bund der Ehe schließen.

Warum ist dem jungen, tüchtigen Knappen heute so bange um's Herz? Weshalb vermag der sonst fromme und gottesfürchtige Martin heute kaum sein Herz zum Ewigen zu erheben? — So nahe an dem

Ziele seiner Wünsche, — der Beförderung zum Steiger und der Vereinigung mit dem lieben, herzigen Reserl! —

Und welches Glück strahlt aus ihren Augen während sie dankbar aufblickt zum Himmel, der so bald schon den sehnlichsten Wunsch ihres Herzens erfüllen sollte! —

Der Hochzeitmorgen ist angebrochen, eine erquickende Frühlingsluft bringt durch das geöffnete Fenster der Stube, in welcher die Braut, den Myrtenkranz am blondgelockten Haupte, den Bräutigam erwartet.

Da schallt zur ungewöhnlichen Zeit das Schachtglöcklein zum Bechenhause herunter, grell ist der Klang und klagend. Zugleich laufen Bergleute dem Bechenhause zu.

„Was ist geschehen?“ fragte Reserl besorgt einen Hundejungen.

„Man vermißt den jungen Steiger, Euren Bräutigam!“ erwidert der Junge. „Er fuhr noch spät Nachts, um im zweiten Sinkwerke nachzusehen, im Schachte ein, kam aber nicht mehr zurück. Heute mit dem ersten Frührot eilten Mehrere in die Grube, das Sinkwerk ist in gutem Zustande, aber vom Martin sah man und hörte man nichts. Er muß verunglückt sein, deshalb ruft das Schachtglöcklein die feiernden Knappen zu Hilfe.“

Bergebens blieben alle Bemühungen, den Verunglückten aufzufinden. Untröstlich drang Reserl immer wieder in ihren Vater, doch Alles aufzubieten, um den Geliebten, womöglich noch zu retten! — Umsonst! — —

Tief trauernd brachte Reserl einige Jahre hin; Bewerber erschienen und verließen hoffnungslos das Bechenhaus. Dann ward das Mädchen ruhiger, das

Gebet hatte ihr Kraft gegeben, das Unvermeidliche zu ertragen. —

Ihren Vater, ihre Mutter hatte man zur ewigen Ruhe gebettet. Reserl brachte sich durch Nöharbeiten und Unterstützungen fort und war allmählig ein altes Weiblein geworden und der Schnee des Alters hatte das einst so volle, blonde Vordenhaar gelichtet und gebleicht. —

Am ihrem siebenzigsten Geburtstage, — es war Dienstag nach dem Palmsonntag — hatte sie sich als Braut gepuht, den vergilbten „Palmkätz-Busch“ in der Hand, in die Kirche nach Hallein begeben, um die heilige Messe zu hören. Auf dem Rückwege rief ihr ein vom Schachte kommender Knappe zu:

„Reserl! G'rad haben's einen Salzbergknappen tot aus dem Salzsee im alten Sinkwerke gezogen, weil sie die Soole ablassen. Niemand kennt den Armen, obwohl die Leiche gut erhalten ist.“

Reserl schleppte sich an allen Gliedern zitternd heim und da sie bei der Schachtkau mehrere Bergleute versammelt sah, bat sie einen Knappen, sie hinaufzuführen. Die Leute, welche eine Tragbahre mit dem Toten umstanden, machten dem alten, zitternden Weibchen Platz, dasselbe trat näher, legte den „Busch“ auf den Toten und brach mit dem Rufe: „Heut', Martin, hab'n wir Hochzeit!“ leblos zusammen.

Drei Tage später bettete man die „Brautleute“ in ein gemeinsames Grab. — Reserl und Martin waren nach langer, langer Trennung vereinigt! Schent.

## Auf der Vorwerks-Wache.



Ich steh' in eis'ger Winternacht  
So einjam auf der Vorwerks-Wacht  
Und denke an die nächste Rond,  
Die selbst im Winter uns nicht schont.  
Im Wachemantel eingehüllt,  
Man weniger die Kälte fühlt;  
Doch regt im Magen sich Etwas  
Und keineswegs gar wohl thut das!  
Doch denk ich: Scpple, sei gescheidt,  
Die Ablässstunde ist nicht weit,

Dann legst du dich auf's linke Ohr  
Und träumst von ihrem Scheunenthor,  
Wo du zuletzt sie noch geküßt,  
Die dir so manche Stund verlüßt.  
O, brächte sie jetzt Wurst und Bier! —  
Da naht der Rondeoffizier,  
Verschwunden ist des Hungers Schmerz  
Das Sehnen nach des Schäßle's Herz,  
Es ruft, als wären Feinde nah'  
Der brave Krieger sein: „Wer da?“ S.

### Deutscher Spruch.

Ein Vogel an seinem Munde spart,  
Damit er seine Jungen bewahrt.  
Also sollen wir sparen an unserem Munde  
Und helfen den Armen zu aller Stunde  
Des Menschen Finger sind gespalten,  
Daß er soll geben und nit behalten.

# Hexen im Königsschloß.

Von F. Fischer.

Der Frühling des Jahres 1847 war ein rauher Gast; er feucht und kalt, wie er gar wenig paßt auf die lustigen, duftigen, blütendurchwebten Frühlingsslieder, hatte er mit seiner kalten, nassen, die Vegetation unterdrückenden Witterung einen nicht geringen Anteil an der Berliner Kartoffelrevolution und drückte mit der von ihm eröffneten Aussicht auf eine neue Mißernte die durch die Mißernten der Vorjahre bereits aufs Aeußerste beängstigten Gemüther.

Auch dem Könige Friedrich Wilhelm IV. hatte er einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Sanssouci, das der König mit seltenem Geschmac, mit fast zärtlicher Liebe, mit unerschöpflicher Erfindungsgabe und mit immer opferwilliger Hand, die Ideen des großen Friedrich weit überflügelnd, zu dem in aller Welt bekannten und berühmten, wunderbar schönen Park gemacht hat, der jetzt die Tausende seiner Besucher mit Erstaunen und Entzücken erfüllt, Sanssouci entbehrte noch jedes Frühlingsschmuckes. Und so schön auch die vielen, in dem Park aufgestellten Schätze der bildenden Kunst sind, so majestätisch die Wasser der Springbrunnen auch zum Himmel auftrauschen, so kommen doch alle die vielbewunderten Herrlichkeiten erst voll zur Geltung, wenn die Natur ihre grünen, mit Blumen gestickten Teppiche dazwischen ausspannt, wenn die Sänger des Haines dem Schöpfer ihr tausendstimmiges Halleluja singen.

Sansfouci war, wie alles Andere, noch unberührt geblieben von dem Kalenderfrühling, war starr und tot, und deshalb hatte es sein königlicher Herr vorgezogen, mit der in der Regel Ende April bewirkten Uebersiedelung nach Potsdam noch zu warten, und war vielleicht zum ersten Mal seit seinem Regierungsantritt in Berlin geblieben.

Der erste Mai, nicht freundlicher als alle die bis dahin vergangenen Frühlingstage, war angebrochen und warf seinen trüben Schatten auch auf die Stirn des Königs, der den Tag nicht eben freundlicher begrüßte, als dieser ihn; und der diensthabende Kammerdiener, dessen geübtem Blick der Mißmut des Königs nicht entgehen konnte, telegraphierte, um demselben jeden Verdruß schon im Reime aus dem Wege zu räumen, dem im Arbeitszimmer des Königs harrenden Geheimkämmerer: „Vorsicht, Sturmwolken am Horizont!“ Erschreckt inspizierte der Geheimkämmerer das Zimmer noch einmal auf das Genaueste; es war alles gut. Mit dem Blick eines Feldherrn übersah er alles, es fehlte nichts, es war alles an seinem Platze, alles in Ordnung; sein ängstliches Gefühl wandelte sich in Sicherheit, in Siegesgewißheit und mit Ruhe erwartete er den König. Aber es fehlte dennoch etwas, und der eintretende König hatte dies sofort entdeckt. Mit Bestürzung sah der Geheimkämmerer die schon auf des Königs Stirn schwebende Wolke finsterer werden, folgte mit steigender Angst den forschend im Zimmer herumsuchenden Blicken des Königs, bemerkte mit starrem Entsetzen, daß der sonst so gütige König auch nicht die geringste Notiz von seinem demüthigen Morgengruß, von seinem tiefsten

und mit tabellos hofmännischer Manier ausgeführten Reverenzen nahm, und atmete erst erleichtert auf, als des Königs Unmut sich in dem kurz abgerissenen Vorwurf Luft machte: „Nun, Hexen nicht hier gewesen, haben mich wohl vergessen, he?“

Der Geheimkämmerer atmete auf, daß er nun wenigstens die Ursache zu des Königs Unmut erfahren, daß die Schuld nicht ihn, sondern die Hexen treffe. Er war diesen deshalb auch recht von Herzen dankbar und übernahm es, ihnen die verlorene Gunst des Königs nach Kräften zurück zu erobern; er wagte deshalb zu bemerken:

Vergessen wohl nicht Majestät; Majestät sind heute ungewöhnlich früh aufgestanden, und da sind die Hexen wohl noch nicht heran. Es ist ein weiter Ritt vom Blocksberg nach Berlin, und da werden sich die Hexen wohl verspätet haben.

Der improvisierte Scherz hatte seine Schuldigkeit gethan; der König lachte und entschied: Noch warten.

Der Geheimkämmerer aber verständigte sofort einen Diener, der in fliegender Hast zur Silberkammer hinunter stürzte, um dort das Füllhorn seines Bornes, das auf der absteigenden Stufenleiter bekanntlich wesentlich an Inhalt zunimmt, über die anwesende, nichts ahnende Silberwäscherin ausschüttete: Aber um Himmels Willen, Fräulein A., Sie haben ja die Hexenbouquets vergessen; wie können Sie nur so unachtsam sein, Majestät sind ganz aufgebracht über diese Rücksichtslosigkeit, u. s. f.

Was denn für Hexenbouquets? fragte die Angeredete, als der eifrige Diener endlich eine Pause in seiner Strafpredigt machte.

Na, es ist doch heute der erste Mai!

Ganz recht, aber was hat der, was habe ich mit Hexenbouquets zu thun?

Mein Gott, die Bouquets, die die Majestäten an jedem ersten Mai am frühen Morgen erhalten; befinnen Sie sich doch, und vor allen Dingen schaffen Sie die Bouquets.

Ich weiß nichts, ich habe keine Ahnung, was Sie meinen; erklären Sie mir doch.

Dem Diener fängt an, ein Licht aufzugehen:

Sie wissen nichts von den Hexenbouquets? Ja, wie lange sind Sie denn in der Silberkammer?

Seit Michaelis.

Und haben noch nie von den Hexenbouquets gehört?

Keine Silbe, aber sagen Sie mir doch nur — —

Ich sage, jetzt machen Sie so schnell, wie nur irgend möglich, und besorgen zwei hübsche Bouquets, binden eines mit schwarz-weißem, das andere mit blau-weißem Band, aber so eilig als möglich; ich wart hier, bis Sie zurückkommen, nur machen Sie schnell. Erzählen will ich Ihnen ein andermal.

Was blieb der Angeredeten und Angetriebenen übrig, als sich eiligst und schleunigst auf die Beine zu machen, um, wenn auch ohne Ahnung über den Zusammenhang der Sache, die verlangten Bouquets herbeizuschaffen. Freilich kam ihr auf dem Wege zur nächsten Blumenhandlung wohl der Gedanke, daß sich der Diener mit ihr einen Scherz machen wolle, oder daß es bei demselben wohl gar nicht richtig im Oberstübchen sei. Aber sie war einmal unterwegs und tröstete sich damit, daß sie ja in ganz kurzer Zeit volle Klarheit erhalten werde. Die Neugierde beflügelte

ihre Schritte, und so kam es, daß sie mit den verlangten und mit den Farben des Königs und der Königin geschmückten Bouquets viel eher zurückkehrte, als der harrende Diener sie erwarten konnte.

Gott sei Dank, sagte dieser und stürmte mit den Blumen in langen Säßen die Treppe hinauf.

Gott sei Dank, atmete der Geheimkämmerer auf, sandte den Diener mit dem Bouquet der Königin zu deren Hofdame und verschwand selbst mit dem schwarzweiß gebundenen in dem Zimmer des Königs.

Majestät, die Hegen senden Eurer Majestät ihren Selam, bitten wegen der Verzögerung um Verzeihung und erflehen von Eurer Majestät hochdero Gnade und Schutz.

Zugestanden, zugestanden, entschied der König, der von seinem Unmut völlig befreit war, und befahl zugleich: Douceur 'runterschicken.

In den oberen Regionen war somit nun Alles in Ordnung, der Sturm vorüber, die Stirnen geglättet.

Unten aber, in der Silberkammer, saß gepeinigt von Neugierde und herzpochender Unruhe die Silberwäscherin und konnte sich noch immer nicht darin finden, daß sie es gewagt hatte, so sans façon dem Könige und der Königin Bouquets zu schicken. Es wurde ihr recht bange ums Herz. Konnte der ganzen Sache nicht eine Palastintrigue zugrunde liegen, die nichts weniger bezweckte, als sie um ihre Stellung zu bringen? Ich hätte die Bouquets doch nicht holen sollen, monologisierte sie, wer weiß, wie das ausgeht.

Aber da guckte des Kämmerers Diener schon ganz seelenvergnügt zur Thür herein, ließ zwei funkelnege neue Friedrichsd'or durch die Finger blinken und der

freudig aufgeregten Silberwäscherin in die Hand gleiten.

So — für die Hexenbouquets.

Und die Erzählung dazu gab er nun auch noch un-  
aufgefordert seiner aufmerksamen Zuhörerin zum Besten.

Seit langer, langer Zeit herrscht am Hofe der Könige von Preußen der Brauch, daß die Mädchen der Königlichen Silberkammer ihren Königlichen Herrschaften am Morgen des ersten Mai Blumenbouquets überreichen lassen, über deren freundliche Annahme ihnen von den hohen Herrschaften eine goldene Empfangsbescheinigung, für jedes Bouquet einen Friedrichsd'or erteilt wird.

Wie lange der Brauch besteht, woher er stammt, ob er noch in den altgermanischen Religionsgebräuchen wurzelt, oder ob er einem Zufall seine Entstehung verdankt, ist nicht mehr festzustellen. Daß er aber entstehen und sich in aller Stille erhalten konnte, sogar, wie wir gesehen, vom Könige selbst gepflegt wird, ist ein ehrendes Zeugnis mehr für die Herzensgüte der Hohenzollern, ein Zeugnis mehr für den patriarchalisch, familiären Sinn, mit welchem das edle Fürstenhaus sich die Herzen seines Volkes zu gewinnen und zu erhalten weiß.

Ursprünglich waren es nur zwei Bouquets, welche mit den Farben des Königs und der Königin geschmückt, diesen überreicht wurden, und diese Bouquets waren, weil nach dem altgermanischen Glauben in der ersten Mainacht sämtliche Hexen und Hexenmeister ihr großes Frühlingsfest auf dem Bloßberg feiern, unter dem Namen Hexenbouquets bekannt. Und weil die königlichen Herrschaften am ersten Mai, mit sehr seltenen

Ausnahmen, schon in Potsdam wohnten, so wurde der Brauch, die Hexenbouquets zu überreichen, vorzugsweise von den Mädchen der Silberkammer in Potsdam geübt, wurde gleichsam als deren Vorrecht angesehen. Später nahm der Gebrauch an Umfang zu, in der Weise, daß alle fürstlichen Personen, die in der ersten Mainacht im Potsdamer Schlosse geschlafen, mit Hexenbouquets beschenkt wurden. Und endlich wurde der Gebrauch auf alle in der Mainacht im Schlosse anwesenden distinguierten Personen, Hofdamen, Kammerherren, Generale und Gelehrte ausgedehnt. Diese Ausdehnung ist zum größten Teil ein Werk Alexander von Humboldts, der bekanntlich im königlichen Stadtschloß zu Potsdam eine permanente Wohnung inne hatte, und der, um einen Grund zu haben, den Silberwäscherinnen ein Geschenk machen zu können, diese ausdrücklich gebeten hatte, auch ihm am ersten Maimorgen einen Blumenstrauß zu senden. Und der alte Herr wachte mit einer fast rührenden Eifersucht darüber, daß er mit den Hexenbouquets nicht vergessen wurde. Er freute sich innig, wenn er, zurückgekehrt von seinen langen Reisen, die ihn oft am ersten Mai in ganz entfernte Gegenden fesselten, noch im Juli oder August, nach der ersten Nacht im Potsdamer Schlosse, sein Hexenbouquet auf dem Arbeitstisch fand. Er ließ es sich dann nicht nehmen, die Hexen in der Silberkammer selbst aufzusuchen, ihnen seinen freundlichen Dank zu sagen und ihnen das übliche Gegengeschenk zu bringen.

Seit dem 1. Mai 1847 aber hat das stillschweigende Vorrecht der Potsdamer Silberkammer, die Hexenbouquets überreichen zu dürfen, aufgehört. Die kaiserlichen Herrschaften können jetzt am ersten Mai weilen,

wo sie wollen, sie sind sicher, am Morgen ihre Segenbouquets auf ihren Tischen zu finden, und begreiflicher Weise sind die Mädchen der verschiedenen Silberkammern in den Kaiserlichen Schlössern sehr gespannt, welchen von ihnen der erste Mai die goldene Ernte bescheeren wird, wo die Kaiserlichen Herrschaften ihr Walpurgis feiern werden.

---

## Rätsel.

1.

Ich kenne ein ird'isches Wesen,  
Gefühllos und ohne Sinn,  
Zur Arbeit ist es erlesen  
Und doch kein Leben darin  
Es ist ohne Anfang und Ende  
Und stumm gehorjam stets,  
Hat weder Füße noch Hände  
Und dennoch schafft's und geht's,  
Mit seinen Zähnen gewaltig  
Es alle Arbeit macht,  
Und ist es probehaltig,  
So geht es Tag und Nacht.

---

2.

Wenn du bist, was ich dir künde,  
Fühlst du wahrhaft dich beglückt,  
Weil die schwere Last der Sünde  
Dein Gewissen nie bedrückt.

Wird ein Zeichen weggenommen,  
Ruft mich jubelnd jedes Kind,  
Wenn die frohen Tage kommen  
Die nach mir bezeichnen sind.

---

# Edelsteine.

Gesagt von Wilhelm Fischer.

## I.

Wir besinnen uns nur beim Ankaufe nützlicher oder nötiger Dinge; an Geld für unsere Liebhabereien fehlt es uns nie. Balzac.

Die Zeiten sind schlecht, das kann man hören, wohin man horcht. „Wie steht's draußen im Felde?“ fragt der Städter einen Bauern. Der biedere Landmann kratzt sich hinterm Ohr, zieht das pfiffige Gesicht in Falten und brummt: „Mit dem Roggen ging's noch an. Aber der Weizen, der Hafer! Und den Kartoffeln fehlt Regen. Wenn's eine magere Mittelernte giebt, so wollen wir's loben.“ — „Heiß, heiß!“ sagt der Wanderer, der am Rhein oder an der Mosel im Schweiß seines Angesichts zu einer Burgruine steigt. „Aber wir wollen's gern ertragen, denn Sonnenglut kocht der Trauben Blut.“ Der Winzer zuckt die Achseln: „Es hat in die Blüte geregnet. Und dann waren die Nächte zu kühl. Wenn's hoch kommt, so kriegen wir einen drittel Herbst.“ Ihr seht Euch erstaunt um, denn die Reben hängen anständig voll; Ihr fragt Euch, wie eigentlich ein voller Herbst aussehen mag, wenn das nur ein drittel ist; aber der Mann muß es natürlich besser wissen und macht ein gar bedenklich Gesicht und Ihr geht kopfschüttelnd weiter, Eure frohe Stimmung ist merklich gedämpft. Und nun fragt einmal um unter den Handwerkern,

Krämern, Kaufleuten und Fabrikanten: Klagen, fast nichts als Klagen! Ja, vor zehn, zwölf Jahren, da war noch eine andere Zeit, da ließ sich noch 'was verdienen — aber heutzutage! Man weiß nicht, wie man sich drehen und wenden soll, um ehrlich durchzukommen. Das Geschäft liegt darnieder. Es geht schlecht und schlechter. Nur die Steuern wachsen, besonders die Gemeindesteuern — wir haben auch freilich die rechten Kerle im Stadtrat sitzen, die Hochwohlweisen, die den Verstand mit dem Schaumlöffel gegessen haben! Es ist kein Geld unter den Leuten, sie lassen nicht bauen und arbeiten, und wenn's je geschieht, so bezahlen sie nicht, sondern borgen. Wo das noch hinaus will, das weiß kein Mensch.

So schallt es fast von allen Seiten, und ein ängstliches Gemüt könnte recht bange werden, wenn nicht die Gewohnheit uns auch gegen diese jedenfalls übertriebene Klagen allmählich abstumpfte. Denn besinne Dich, lieber Leser: sind sie erst von gestern her, oder schon früher gehört? Ich hab's. In meinem ganzen langen Leben hab ich nur ein einzig mal aus dankbarem Herzen das unumwundene Geständnis vernommen: „Ich bin glücklich!“ und die es gethan, ist schon seit Jahren tot und wird nun hoffentlich erst recht glücklich sein. Ich habe seit mehr als dreißig Jahren einen teuren Freund, der jetzt schon etwa ein Vierteljahrhundert lang an der Spitze eines großen Geschäftes steht, und in all der Zeit hab' ich ihn nur einmal rühmen hören: „Jetzt stimmt's! Es geht gut!“ Das war nach dem glorreichen Kriege im Herbst 1871. Seit Jahren schweigt er, oder schüttelt den Kopf und klagt. Allein er lebt und webt noch immer, Gott

segne ihn! und sein Name hat einen guten Klang weit und breit und wenn ich nun einen gehörigen Wechsel mit seiner Unterschrift hätte, so wär' ich nicht in Verlegenheit, denselben alsbald zu versilbern.

Geklagt und gejammert worden ist schon seit Tausend und aber Tausend Jahren und die alte gute Zeit gelobt und die Gegenwart schlecht gemacht und eine noch schlechtere Zukunft vorausgesagt — und doch steht die alte Welt noch immer, Handel und Wandel gehen auf irgend eine Weise fort, das ganze Getriebe hängt und hält trotz aller Unglückspropheten zur Not noch zusammen, hier und da scheint sogar etwas besser geworden zu sein, die neuen Häuser sind in der Regel größer und schöner als die niedergerissenen, mancher, dessen Vater nur im Wamms oder Kittel ging, trägt einen Rock, wir essen zweimal Fleisch, wo's unsere Großeltern nur einmal hatten und trinken dreimal so viel Bier und so schleppen wir, mit Ach und Krach, unser elendes Leben hin und mancher wird dick und reich dabei.

Merkt' wohl, lieber Leser, ich sage durchaus nicht, daß alle Klagen über „schlechte Zeiten“ unbegründet seien. Ich weiß, und zwar nicht vom Hörensagen, wie schwer es oft hält, sich ehrlich und anständig durchzuschlagen. Ich gebe zu, daß gerade jetzt, während ich dies schreibe, mancher fleißige und tüchtige Mann, Arbeiter und Arbeitgeber, in schweren und berechtigten Sorgen steckt. Es kann einem in der Seele leid thun. Wenden wir zur Abwechslung, um nicht gar zu traurig zu werden, den Blick einmal auf ein anderes Bild.

Vergnügungszug! Er ist fast überfüllt mit fröh-

lichen, wohlgekleideten Menschen, die also alle Zeit und Geld genug haben, sich eine Ausspannung zu gönnen. Schützen-, Sänger-, Turnerfest! Von nah und fern sind sie herbeigestrommt, in Toppe und Federhut, mit Bändern und Abzeichen, und mühlen sich redlich ab, und essen nicht schlecht, und trinken noch besser nach ihrem heißen Werk. Kirmees, Kirb! Krämer und Kauser finden sich ein, die „Reiterer“ (Karussell) glazert und glänzt und locht nicht nur Kinder an, die Schaubuden finden ihre Rechnung, und der Tanzsaal ist ubervoll. Nun, das kommt alle Jahre nur einmal. Aber auch für die Zwischenzeit ist erträglich gesorgt. Heute „Preisfesteln“, über acht Tage „Tanzvergnügen“, dann „Theater“, darauf „Circus“. Ferner sind Vereine vorhanden, und sie müssen doch ihre Sitzungen halten, und lauter Arbeit und Beten und Fasten ist es auch gewöhnlich nicht. Und in der stillsten Zeit, wenn gar nichts Besonderes „los“ ist: stehen nicht die lieben Wirtshäuser alltäglich offen und selten ganz leer? Ja, die Zeiten sind schlecht, aber es giebt doch noch ein wenig Vergnügen und ein bißchen überflüssiges Geld auf der Welt.

Wie erklärt sich dieser scheinbare Widerspruch: Klagen über Klagen, und dabei Millionen über Millionen allein für Bier ausgegeben, und abermals Millionen für anderen Ueberfluß? Zum Teil aus dem weisen Satze an der Spitze unserer Betrachtung: für notwendige und nützliche Anschaffungen fehlt es uns oft an Geld, für unsere Liebhabereien, für das, was wir gerne thun und kaufen, nur selten. Die Steuern bezahlen wir jaßt alle nur seufzend und murrend. Die Schusterrechnung ist uns zu hoch; der Schneider wird

allmählich unverschämt. Nun gar die Miete! Bäcker und Krämer wollen auch mit Gewalt reich werden. Die Haushaltung kostet so viel: Frau, Du mußt sparen! Mancher behilft sich mit einer engen Wohnung, zwackt sich und den Seinigen so viel wie möglich am Essen ab, besinnt sich lange, ob er einen neuen Rock, oder gar neue Hemden und Bettlaken anschaffen soll — aber meinen Tabak will ich doch haben und mein Glas Bier, oder es müßte mit unrechtlichen Dingen zugehen! und Fastnacht machen wir auch mit und sollten wir das Federbett in's Pfandhaus schleppen müssen.

Nun kommen noch die besonderen Lieberhabereien. Der Bauwut kann freilich nur jemand fröhnen, der über bedeutende Mittel verfügt, denn das reißt gewaltig ins Geld. Auch ein Pferdenarr kann nicht jeder sein. Aber Blumenfreund — und das ist noch das Unschuldigste — Züchter von Kanarienvögeln, dann bezahlt man einen „Sprosser“ gern hoch — Sonntagsjäger, und Büchse und Hund können kosten, was sie wollen — doch wer vermag aufzuzählen, was alles die Lust unseres thörichten Herzens reizen kann? Schmeichelt es noch dazu unserer Eitelkeit, wie ein wenig Schmuck, ein feiner Stock, eine kostbare Peise, so werden wir schon das erforderliche Geld austreiben. Bei ruhiger Prüfung werden wir gestehen müssen: Wir alle haben, jeder nach seinen Verhältnissen, schon manchen guten Groschen für dummes, jedenfalls entbehrliches Zeug ausgegeben.

Sünde ist dies nun, wenn's nicht maßlos übertrieben wird, eben nicht. Aber sehr verständig ebenso wenig. Jedemfalls würden wir nicht so laut über schlechte Zeiten klagen, wenn wir weiser wären und

unsere Anschaffungen auf das Nötige und Nützliche beschränkten. Ganz gelingt dies nun vor dem hohen Alter nur wenigen. Aber darnach streben können alle. Wem's Spaß macht, der mag eine sogenannte goldene Uhrkette und dabei ein zerrissenes Hemd tragen. Ein Verständiger sorgt zuerst für die Kleidung, dann für Schmuck und wird finden, daß für Fleißige und Gesunde fast zu jeder Zeit der Spruch gilt: Kaufe nichts Ueberflüssiges, so wird es Dir nie am Notwenigen fehlen.

---

2.

Wo der Wille vorhanden ist, da findet sich der Weg. Dieses englische Sprichwort lautet bei einem heißblütigen Volke des Südens noch entschiedener. Die Spanier sagen: Wollen ist können.

Aehnlich spricht sich ein berühmter englischer Schriftsteller aus, der einigermaßen aus Erfahrung reden konnte. Denn mit dem schlichten, an seine jüdische Abstammung erinnernden Namen Disraeli geboren, aber von Jugend auf nach hohen Dingen strebend, hat er es zu großer Macht und Ehre gebracht, eine zeitlang als erster Minister das gewaltige großbritannische Reich regiert und ist als Lord Beaconsfield gestorben. Das gibt seinen Worten einiges Gewicht: „Nichts kommt dem Willen gleich. Jedermann kann in dieser Welt genau das thun, wozu er Lust hat, vorausgesetzt, er hat wirklich Lust dazu, und meint es nicht bloß.“

Klingt das nicht herrlich, geneigter Leser? Wenn's wahr ist — und man muß es auch beinah glauben —

wenn's nur auf den festen Willen ankommt — hei! ich wüßt' schon etwas, wozu dieser oder jener herzlich Lust hätte. Und es soll nicht einmal etwas Uebergroßes, es sollen keine Millionen und Fürstentronen sein. Aber ein eigen Haus mit Hof und Garten, ein treues Weib und liebe Kinder darin und Brot genug für alle, auch Wein im Keller und Geld im Schrank, Ehr' und Ansehen in der Gemeinde und weiter hinaus, Gesundheit und langes Leben und endlich — es eilt nicht — ein seliges End.

Sachte! was hilft die Träumerei? Mancher muß zufrieden sein, wenn ihm von all den guten Dingen nur das letzte zuteil wird. Wir sind weder heißblütige Spanier, noch verrückte Engländer, sondern ruhige Deutsche und abgesagte Feinde jeder Uebertreibung. Aber gerade deshalb wollen wir auch jene hochklingenden Worte nicht unbarmherzig pressen, sondern den echten Kern herauszuschälen suchen. Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig.

Die Urheber jener Aussprüche haben auch durchaus nicht gewollt, daß dieselben wörtlich oder gar buchstäblich aufgestellt werden, sondern auf verständige Hörer und Leser gerechnet. Sie haben recht wohl gewußt, daß man nicht alles kann, was man ernstlich will. In den nordamerikanischen Vereinigten Staaten leben über 50 Millionen Menschen; sollten darunter nach mäßiger Schätzung nicht wenigstens tausend Männer sein, die gerne Präsident würden, auch das Pöpstchen mit Ehren ausfüllen könnten? Und doch kann's beim redlichsten Willen und eifrigsten Streben aller tausend immer nur ein einziger werden. Nein, wollen und können ist durchaus nicht in allen Fällen

einerlei, auch mit dem festesten Willen und der herzlichsten Lust findet nicht jeder zu jedem Ziele den Weg.

Aber laßt uns die rohen Diamanten deshalb nicht wegwerfen, sondern als Freunde der Klarheit nach bestem Vermögen schleifen, was sie dabei verlieren, das gewinnen sie an Glanz und Wert.

Eine Einschränkung hat der schlaue Disraeli ja schon gemacht: „Man muß sich nicht täuschen über des Herzens innigste Neigung; man muß ein Ding wirklich alles Ernstes wollen, um es zu erreichen. Ich setze hinzu: Man muß nichts Unverständiges wollen. Demnach könnte man den Spruch vielleicht so fassen: Der reiche Mann kann, was er will, weil er nur will, was er kann. Aber besser sagt man wohl noch: Der ernste Wille vollbringt oft scheinbar Unmögliches.

Und das möge vor allem die strebsame, aber oft leichtsinnige und zersahrene Jugend beherzigen. Prüfe Dich ernstlich, junger Mann, wohin Deiner Seele glühendste Neigung Dich zieht. Setze Dir verständig ein schönes, hohes Ziel, und richte dann mit festem Willen alle Kräfte darauf hin: Du wirst es erreichen, so fern es ist! Willst Du tüchtig werden? gelehrt? reich? mächtig? berühmt? Siehe, mehr ist in Deine Hand gegeben, als Du selber ahnst! Größeres kannst Du leisten, als der Schwachmütige sich träumen läßt; wolle nur, und Gott gibt das Vollbringen. Oder ein anderer, wenn Dein Ziel löse ist, doch das verhüte Gott!

Aber schweife nicht ab, greife nicht ratlos rechts und links, lege alle Riemen an Bord, wie die Ruderer sagen: ohn' Schweiß kein Preis!

Doch auch älteren Leuten können diese Sprüchlein

eine wahre Herzstärkung sein. Wenn auch unser Lebenslauf im Großen und Ganzen entschieden ist; wir haben doch hier und da noch einen besonderen Wunsch; Mut! er läßt sich erfüllen, rechtes wollen ist können. Oder wir geraten in eine peinliche Verlegenheit; Mut! wo der Wille ist, da findet sich der Weg, auch aus diesem Morast heraus. Schlafmützen und Schwächlinge mögen die Hände in den Schoß legen und seufzen; der rechte Mann kämpft und strebt, so lange ein Fünkchen Leben in ihm ist, und meist mit Erfolg, denn im Feuer des rechten Willens zerschmelzt selbst Eisen und Stahl.

3.

„In zweifelhaften Fällen ist es ratsam, immer das zu thun, was uns am unangenehmsten ist.“

Leider weiß ich nicht mehr, von wem diese Lehre herrührt, kann auch nicht für den Wortlaut bürgen, wohl aber für den Sinn. Der Rat klingt anfangs sonderbar. Wir würden lieber das Gegenteil hören. Ist den Apfel, der die schönsten roten Backen hat, trink' den Wein, der am lieblichsten duftet, thu' in allen Fällen wo möglich, was dein Herz gelüftet und deinen Augen gefällt. Aber betrachten wir einmal ein paar einfache Beispiele. „Soll ich noch ein Glas trinken mit meinen Freunden, oder heimgehen zu Weib und Kind?“ fragt sich vielleicht ein Hausvater in froher Gesellschaft abends gegen zehn Uhr. Am liebsten blieb' er sitzen und gerade deshalb muß er nach unserem Spruche ausbrechen. Was meint ihr,

wird er nicht schon nach einer Stunde merken, daß er wohl daran gethan hat? „Ich hab heut wader gearbeitet und was Rechtes zu Wege gebracht. Freilich, das dicke Ende kommt noch nach. Ich könnt's allenfalls heute noch fertig bringen — ich kann's aber auch liegen lassen bis morgen!“ — Nein! besiege die Trägheit, schieb des Schwere nicht auf, bleib' getreu bis zum Ende — wie süß wird nach vollbrachter Arbeit die wohlverdiente Ruhe, wie frisch und frei dein Gemüt am anderen Morgen sein! Doch das sind verhältnismäßig noch leichte Fälle. Der nächste klingt bedenklicher. „Mit einem guten Freunde bin ich auseinandergekommen, und weiß selbst kaum, wie. Soll ich mich herbeilassen und den ersten Schritt zur Versöhnung thun? Aber das sah' aus, als wär' ich der schuldige Teil und ich bin mir doch nicht des geringsten Unrechts bewußt; oder als wollt ich mich wegwerfen und das fällt mir im Traume nicht ein. Nun, ein waderer Kerl hält auf Ehre und man hat doch auch Pflichten gegen sich selbst. Er mag kommen, wenn ihm etwas an mir gelegen ist, und dann werde ich ihn so freundlich aufnehmen, und ihm die Erklärung so leicht wie möglich machen.“ Verblendeter! weißt du nicht, daß dein armer Freund in seinem Herzen genau dasselbe denkt? Und daß ihr, wofern nicht einer sich bald eines Bessern besinnt, ewig auseinander bleiben könnt? Thu' du den schweren Gang; er wird dich nicht gereuen, wenn du durch ihn auch nur einen Tag früher wieder den Segen echter Freundschaft genießest. Sprich dich aus, räum' das Mißverständnis aus dem Wege, in fünf Minuten — was? In einer Minute ist das Schwerste vorbei und ihr seid enger

verbunden als zuvor. — „Ich hab' meinem Nächsten Unrecht gethan — das sah ich jetzt bei kaltblütiger Ueberlegung selber ein. Ich will's wieder gut machen, gewiß. Ich will doppelt freundlich gegen ihn sein, mag er sich auch noch verstimmt und mürrisch zeigen. Er soll merken, daß ich meine Uebereilung bereue. Aber es ihm geradezu sagen, ihn um Verzeihung bitten — nein! das bring ich nicht über mich. Er ist so viel jünger als ich, mein Untergebener, das kann er nicht verlangen. Man kann des Guten auch zu viel thun. Man muß die Leute nicht verwöhnen.“ — So sucht der Schuldige sich an dem beschämenden Geständnis vorbeizudrücken und sein Ziel auf einem Umwege zu erreichen. Möglich, daß es gelingt, daß der Beleidigte gutmütig auf ein Bekenntnis in Worten verzichtet und mit dem durch Handlungen an den Tag gelegten Vorliebe nimmt. Aber der gerade Weg ist der beste. Weil es uns so schwer ankommt, die einfachen Worte zu sagen: „Ich habe Unrecht — verzeihe mir!“ eben darum sollen wir es thun, wenn wir von einem Fehler übereilt worden sind. Die Belohnung folgt der Selbstüberwindung meist auf dem Fuße, mit einem Schlage ist das Verhältniß wieder klar und schön. Diese paar Beispiele ließen sich leicht vermehren. „Soll ich meinen kranken Freund noch heute besuchen, oder besseres Wetter abwarten? Soll ich auf Reisen meinen armen Better durch einen kurzen Besuch erfreuen, oder still vorbeifahren, damit ich um so eher zum reichen Better komme? Soll ich den lästigen Auftrag, den diese nicht gerade blöde Witwe mir zumutet, freundlich besorgen, oder die Achseln zucken? Soll ich dies sogenannte Ehrenpöstchen, das nur Mühe

und Aerger einbringt, mit rechtlichem Willen übernehmen, oder höflich ablehnen? Soll ich erst ruhig überlegen, was auf diese offenbare Beleidigung zu thun ist, oder dem unverschämten Kerl sofort hinter die Ohren schlagen? — Die Hand juckt und zuckt mir schon! — Aber ich denke das genügt. Jeder Leser wird sich aus eigener Erfahrung ähnlicher Fälle erinnern, und im Verlaufe der Zeit auf neue stoßen. Und dann möge er, wo möglich, eh' er sich entschließt, den edlen Probierstein anwenden, der untrüglich zeigt, welche Handlung Gold und welche geringes Metall ist:

Was Fleisch und Blut  
Am wehsten thut,  
Das ist in Zweifelsfällen gut.

---

4.

„Die Hälfte ist mehr als das Ganze.“ Dieser dunkle Ausspruch eines alten griechischen Weltweisen wird etwas verständlicher, wenn man ihn so umändert: „Die Hälfte ist besser als das Ganze.“ Nicht in allen Fällen, das geb' ich gern zu. Nicht bei einem glücklichen Ehepaar, nicht bei hundert ehrlich verdienten Mark, nicht einmal bei einem gut ausgebackenen Brot. Und doch, wenn du mit fünfzig Mark deine notleidenden Eltern fröhlich machen, mit der Hälfte des Brotes eine arme Mutter mit ihren vier Waisen sättigen könntest, ohne gerade in Schulden zu geraten oder selbst Hunger zu leiden, sollte dann nicht die Hälfte am Ende doch besser als das Ganze sein? — Aber andere Beispiele! Es ist oft besser, du trinkst zwei Glas Bier, statt ihrer vier; du rauchst

nur eine Cigarre, statt zwei; du begnügst dich mit dem schönen Sonntag, anstatt auch den Montag blau zu machen. Es ist vorteilhafter, du bauest und pflanzest einen Morgen Land recht, als zwei schlecht, du gönnt dir einen Schoppen Nebenwein, als eine Flasche geschmiertes Zeug, du kaufst deiner Frau ein ordentliches Kleid, als zwei elende Fähdten. Aber am meisten Anwendung findet der Spruch wohl beim Schreiben und Reden. Da gilt kurz und bündig mehr, als weitschweifig und matt. Ein berühmter Kanzelredner sagte einmal: „Wenn ich eine volle Stunde lang predigen will, so brauch' ich mich gar nicht vorzubereiten, wohl aber und recht ernstlich, wenn ich nur eine halbe, oder gar nur eine Viertelstunde reden soll.“ Und wie viel wird nicht geredet in unserer Zeit! nicht bloß auf den Kanzeln, sondern in Vereinen und Versammlungen, in Land- und Reichstagen! Wie viel wird geschrieben und gedruckt! Auch wer nie öffentlich austritt, redet doch daheim einmal ein ernstes Wörtlein mit Weib und Kind, mit Gesell und Lehrling. Da denk' auch, besonders bei Straßpredigten, zuweilen: „Die Hälfte ist besser als das Ganze!“ Wir sollen nicht sein, wie die Heiden, die da meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen. Und damit kein Schall die Ueberschrift auf meine Erklärung anwende höre ich hier auf.

---

5.

Man kann sich nur auf etwas stützen, das Widerstand leistet. Dieser Spruch kommt aus dem Französischen und wird oft auf das Verhält-

niß der Staaten oder der Parteien zu einander angewandt. Allein er behält seine Wahrheit auch im gewöhnlichen Menschenleben.

Wir wollen ihn erst wörtlich betrachten. Ein Hossunderstab ist leichter und vielleicht angenehmer in der Hand, als ein Eichenstab. Doch versuche nicht, ihn als Springstange zu benutzen: er bricht, wenn Du Dich an ihm über einen Graben schwingen willst, und Du fällst. Auf der schlimmsten Strecke eines Wiesenpfades findet man wohl in angemessenen Zwischenräumen flache Steine hingelegt und man kann trockenen Fußes hinübergelangen, wenn man vorsichtig von einem Steine zum anderen schreitet; sie leisten eben Widerstand, sie sind fest und hart und geben nicht nach; wer aber daneben tappt, der tritt zwar sehr weich, gerät aber bis über die Knöchel in den Sumpf.

Ähnlich nun geht's mit den Menschen. Wer aus irgend einem Grunde alles lobt, was wir sagen und thun, wer sich lächelnd jeder unserer Launen fügt, wer keinen eigenen Willen zu haben scheint, der wird uns schwerlich zur Zeit der Noth einen festen Rückhalt gewähren, der wird dann reißen, wie Schafleder, der wird achselzuckend noch lächeln können, wenn unsere Augen voll Thränen stehen. Wer niemals nein zu sagen wagt, so lange wir in guten Verhältnissen sind, der holt das Versäumte reichlich nach in unserm Unglück.

Man braucht nicht gerade sehr reich und mächtig zu sein, um Schmeichler oder doch überaus höfliche und gefügige Menschen zu finden. Sieh Dich um im Kreise Deiner Bekannten, ob Du nicht einige entdeckst,

die Dich nicht in's Gesicht tadeln, die niemals entschlossen die Wahrheit sagen, nie fest entgegenreten. Alles ist ihnen recht, was Du äuserst und unternimmst. „Ich möchte wohl das Turnerfest mitmachen,“ sagst Du vielleicht eines Tages. „Das ist recht,“ antworten sie; „der Mensch muß sein Vergnügen haben.“ „Und Weib und Kind nehm' ich mit.“ „Schön, schön! das nenn' ich einen freundlichen Hausvater.“ „Freilich, dann wird die Geschichte teuer, und ohne Gepäck hat man am Ende noch mehr Freud.“ „Das ist auch wieder wahr.“ „Vielleicht spar' ich mein Geld besser und bring's dem Krämer auf Abschlag.“ „Ja, wer seine Schulden bezahlt, der vergrößert sein Vermögen.“ So gehl's fort in ewigem Wiederhall. Ein andermal sagst Du im Aerger: „Wenn mein Nachbar die Hühner nicht aus meinem Garten hält, so verklag' ich ihn noch!“ „Freilich, man kann sich nicht alles gefallen lassen,“ heißt es darauf. „Leid thät' mir's doch, er ist sonst ein so guter Kerl.“ „Ja, da besinnt man sich allerdings zweimal. Friede ernährt, Unfriede verzehrt.“ — Was sollst Du nun thun? Ein entschiedener Rat, ein ernstes Abmahnen oder eine frische Ermuthigung wär' Dir in Deinem Schwanken so lieb! Aber solch kräftige Kost tischen einem diese Wassermenschen nicht auf. Es ist zum Verzweifeln mit den ewigen Ja-sagern!

Verachte sie nicht in Hauch und Bogen allzusehr. Sie können nicht mehr geben als sie haben. Erfreue Dich in Deinen guten Tagen ihrer Freundlichkeit, aber verlaß Dich nicht auf sie in der Not, sonst bist Du verlassen. Da sieh Dich zeitig nach festeren Stützen um.

Du hast vielleicht einen wunderlichen Freund, der Dich zuweilen ärgert, einen knorrigen Stamm, gegen den Du schon ein paar mal unsanft angerannt bist. Er kann lachen und loben, gewiß! aus vollem Herzen, aber er thut Dir's nicht oft genug; denn fast noch besser kann er knurren und brummen, und übt sich fleißig darin. Er scheut sich durchaus nicht, Dir seine Meinung zu sagen, gefragt und auch ungefragt. „Thu dies! Laß das! Mach's so! Schäme Dich des Stümperwerks! Geh' allein — ich spiel' nicht mit! Das ist krumm — mach's grad! Das ist schlecht — mach's besser!“ So kommt's heraus, kurz und scharf, und man hört nicht alles gern, aber man freut sich später in der Regel, wenn man darauf gehört hat, und dankt dem Tadler und Warner. Halt' ihn in Ehren, wenn Du solch einen edigen Klopz Dein eigen nennst! Achte der Schrammen und Beulen nicht, die Du Dir an ihm holst, sie wachsen aus; das feste Kernholz, der alte treue Stamm bleibt. An ihn kannst Du Dich lehnen, er giebt nicht nach; an ihn kannst Du Dich halten und festklammern im ärgsten Sturm, er wankt und weicht nicht. Und wenn solch ein echter und treuer Mann Dir gar einmal nach dem Munde reden, Dich, Dein Thun und Treiben, Deine Werke und Leistungen loben kann, so thut das doppelt süß, wie unverhoffter Honig in der Wildnis, und mehr als das überschwenglichste Rühmen der Schmeichler gilt sein schlichtes Wort: „Das hast Du recht gemacht!“



## Allerlei. Alt und neu, Scherz und Ernst.

Motto: Die besten Wiße sind die schlechten  
wenn sie gut sind.

Unangenehm. Ein Zug steht fertig zum Abfahren und es wird zum zweiten Male geläutet — als ganz außer Atem eine dicke Frau herbeigestürzt kommt. Von dem dienstfertigen Schaffner wird sie gepackt, mit einem Ruck in's Coupee geworfen und fort braust der Zug. Gleich darauf erscheint der Schaffner bei der noch immer nach Atem ringenden Dame. „Ach — ich wollte —“ — „Nun, nun, beruhigen Sie sich nur, Sie sind ja mitgekommen, und das ist die Hauptsache!“ — „Ja, — ich wollte ja — nur —“ — „Ihr Billet, wenn ich bitten darf!“ — „Ja — aber — ich wollte — ja nur — diesen Brief — in den Briefkasten — stecken!“

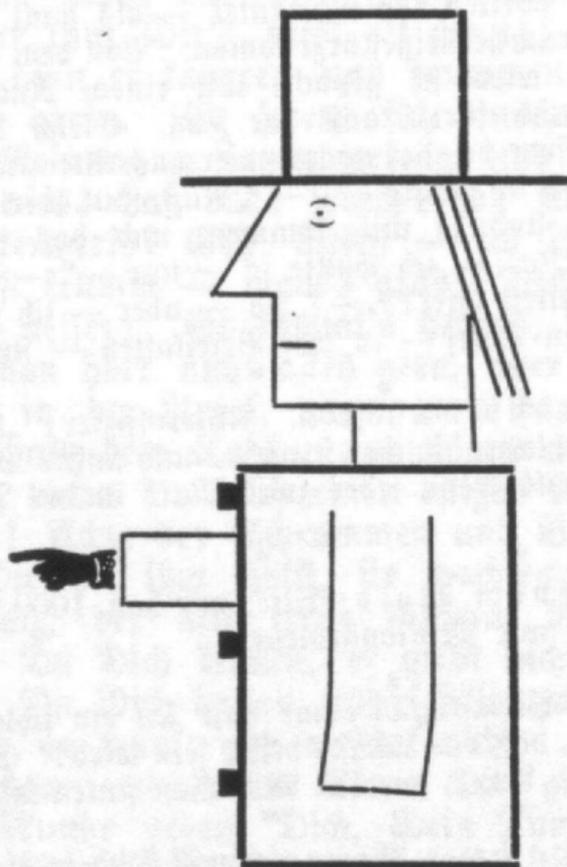
Höchstes Selbstbewußtsein. Unteroffizier: „Kerls, geht mir nicht so schlapp; immer stramm, auch außer Dienst; immer Kopf hoch, als wenn jeder zwei Mark in der Tasche hätte!“

Bauer zu seinem Weib: Alte, m'r han 1000 Mark g'wonne! Jetzt han m'r Millionärsleut.

Unverzagt. Papa: „Diesmal hast Du ein schlechtes Zeugnis! Ich hoffe, daß das nächste besser sein wird!“ Söhnchen: „So ist's recht, Papa, nur den Mut nicht sinken lassen!“

Geteilte Andacht. „Mama, ich will Dich 'mal 'was fragen.“ — „Jetzt nicht, mein Junge. Sprich erst Dein Gebet und leg' Dich dann hin.“ — „Aber, Mama, ich will ja . . .“ — „Hast Du nicht gehört?“ — „Ach, Mamachen, kannst Du . . .?“ — „Willst Du gleich folgen, Du ungezogener Schlingel?“ — „Ich bin klein, Mein Herz ist rein, Soll Niemand d'rin wohnen als Jesus allein — — — Mama, kannst Du mit den Ohren wackeln?“

Ueberraschung. Dame (auf dem Maskenball sich demaskierend, zu ihrem Begleiter): „Nun?“ — Herr: „Na, es hätt noch schlimmer sein können.“



So sieht aus mein Onkel jetzt,  
Neußerst würdig und — „gejezt.“

Ungefährliche Drohung „Es ist aber recht unartig, Hans, daß Du Deine Spargeln nicht isst“, jagt Bertha zu ihrem kleinen Bruder, . . . aber wart nur, wenn Du zu den Soldaten kommst, werden sie Dich schon lehren!“

Köchin: „Von den zwölf Eiern, die ich neulich bei Euch kaufte, waren sechs faul!“ — Eierhändlerin: „Liebes Kind, davor kann ich nicht! Gerade wie et faule Menschen jiebt, gerade so jiebt et och faule Eier! Det ist eben Naturgesetz.“

Er fängt schon wieder an. Zwei polnische Kaufleute haben sich nach langjährigem Prozesse wieder versöhnt und sich gegenseitige Freundschaft auf den Talmud zugeschworen. „Kurz“, sagte der Eine, „ich wünsch Dir Alles, was Du mir wünschest.“ „Was soll das heißen?“ ruft der Andere enttäuscht, „fängst Du schon wieder an?“

Berliner Jungen. Vater im Restaurant: „Kellner, einen Krug Echtes und ein Glas Limonade!“ — Junge: „Papa, warum willst Du denn heute Limonade trinken?“

Vereinfachung. Friß kommt aus der Schule, nimmt sogleich sein Heft und fängt an eifrig zu schreiben. — Mama: „So fleißig mußt Du täglich sein, liebes Frißchen — dann wirst Du auch gute Noten bekommen. Welche Aufgabe schreibst Du denn jetzt?“ — Friß: „Der Lehrer sagte, wir sollen dieses Gedicht bis morgen auswendig lernen, und wer es nicht kann, muß es einmal abschreiben. Da schreib' ich's doch lieber gleich ab!“

Wo man schwimmen lernt. Major zu einem Soldaten: „Können Sie schwimmen?“ — Ja, Herr Major!“ — „Wo haben Sie es denn gelernt?“ — „Im Wasser, Herr Major!“

Sie will hoch hinaus! Tochter: „Bata, darf i nit amal die Säu außi treib'n? Alleweil muß i die dumme Wäns hüten!“ Vater: „Je, de Dirn schaut's an, a große Dam' möch's wer'n. Gleich machst, daß D' mit de Wäns außi kümmt!“

Guter Rat. Fremder: „Wie komme ich am Schnellsten nach dem Opernhaus?“ — Schusterjunge: „Wenn Sie tüchtig laufen, Männchen!“

\*

\*

Der gehorsame Hans. „Mama, darf ich etwas sagen?“ — „Du weißt, daß es Dir verboten ist, bei Tisch zu sprechen!“ — „Darf ich auch nicht ein Wort sagen?“ — „Nein Hans! Wenn Papa die Zeitung gelesen hat, dann kannst Du sprechen!“ — (Papa legt nach Tisch die Zeitung fort und fragt den Hans): „Nun, Hans, was wolltest Du denn sagen?“ — „Ich wollte sagen, daß im Badezimmer das Wasserleitungsrohr geplatzt ist.“

\*

\*

— Richtige Definition. Meisterin (zu dem neu in Arbeit getretenen Schlossergefellen beim Essen): „Sagen Sie, mein lieber Bayer, warum jagt man bei Euch in Bayern immer „Guten Appetit!“ — Geselle: „Ja, wissen S', des is a so: Bei uns in Bayern giebt's so große Portionen, daß oaner scho' an guat'n Appetit g'wünschen krieg'n muaß, daß er's zwingt. Des jagt's „Gesegnete Mahlzeit!“ — Natürlich! Weil bei dem bißl Essen — was ma' bei Euf kriegt, scho der Gottes Seg'n her muaß, daß ma satt werd.“

\*

\*

Schonende Vorbereitung. Um seinen Vater auf die chredliche Nachricht, daß er durch's Examen gefallen sei, allmählich vorzubereiten, telegraphiert Studiosus Süffel an denselben: „Durch“ und nach einer halben Stunde: „gefallen.“

\*

\*

Ein pikantes Porträt. Jemand schildert die Frau eines Bekannten folgendermaßen: „Sie ist nicht mehr jung; die Haare bereits — Pfeffer und Salz; wenn es Streit zwischen den beiden giebt, gießt sie immer Del ins Feuer und einen Charakter hat sie, ich sage Ihnen, der reine Essig!“ — „Aber mein Gott“, unterbricht ihn ein Zuhörer, „das ist ja gar keine Frau, das ist ein Salat!“

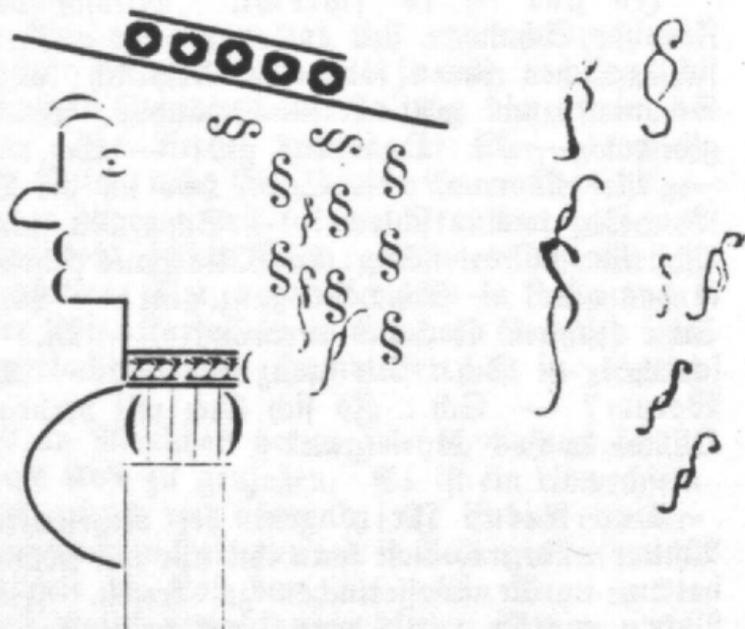
\*

\*

\*

Im Examen. Lehrer (vom Wejen der Brücke redend):  
„Was denkst Du Dir unter einer Brücke?“ — Schüler:  
„Unter einer Brücke denke ich mir Wasser.“

Ein humoristischer Schwarzkünstler zeichnet so



die ichöne Adelheid.

Kindermund. Ein kleiner Schlaupf von Mädchen blättert in einem Bilderbuch und stößt dabei auf die wohlbekanntte Abbildung der Gruppe von Hühnchen, die eben aus dem Ei zu kriechen im Begriffe stehen. Das Brüderchen studiert das anziehende Bildchen mit größter Aufmerksamkeit und stellt dabei eine sehr nachdenkliche Miene zur Schau. Das fällt der kleinen ABC-Heldin sogleich auf. „Weißt, Hans“, bemerkte sie milde, ihn mit einem ernstern Blick streifend, „sie kriechen aus, weil sie fürchten, gekocht zu werden.“

Im Kaffeehause. „Kennen Sie die Geschichte vom alten Friß und der Bahnwächters Tochter?“ — „Nein.“ — „Ich auch nicht, weil es damals noch keine Eisenbahnen gegeben hat.“

\* \* \*

Es gut — is schlecht. Mitosch begegnet seinem Freunde Schandor, den er lange nicht gesehen; es entspinnt sich zwischen ihnen folgendes Gespräch: Mitosch: Servus, Schandor, wie geht's? — Schandor: Dank' ich, — hob g'heicot! — M.: D, is das gut! — Sch.: Ni ganz gutt! — M.: Worum? — Sch.: Hob ich die Olte kriegt! — M.: Oh, das is schlecht! — Sch.: Mit ganz schlecht! — M.: Worum? — Sch.: Got Olte Haus gehobt! — M.: Oh, is das gutt! — Sch.: Mit ganz gutt! — M.: Worum? — Sch.: Nichten, is Haus verbrannt! — M.: Oh — dos is schlecht! — Sch.: Mit ganz schlecht! — M.: Erdeck — Worum? — Sch.: Is sich Olte mit verbrannt! — M.: Oh, — dos — is — gutt!

\* \* \*

Der kleine Friß geht bei Regenwetter mit seiner Mutter aus, und diese kann ihn nur mit Mühe davon zurückhalten, in die Wasserlachen zu treten. Frißchen: „Aber Mama, warum trittst denn Du nicht einmal in eine Pfütze? Dir kann es doch kein Mensch verbieten!“

\* \* \*

Mitgefühl. Mutter: „Geh', Vater, i bitt' Di, um Gotteswill'n han' net so arg zua, der Pepi hat — d' Sommerhosen an!“

\* \* \*

Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: Woran erkennen Sie einen Stabsoffizier? — Rekrut: Am goldenen oder silbernen Kragen. — Unteroffizier: Können Sie mir sagen, wie ein goldener Kragen aussieht? — Rekrut: D, der sieht ganz nett aus.

## Sausmittel und Gemeinnütziges.

Die Ernährung. Man hat zahlreiche Versuche über die Ernährung und zwar sowohl inbezug auf Verdauung wie über die Wirkung des Hungerns und die Wirkung verschiedener Nahrungsmittel angestellt, die eigentümliche Resultate geliefert haben.

Nach diesen Beobachtungen hat sich ergeben, daß die Verdauungszeit sehr verschieden ist und je nach den Speisen leinhalb bis seinhalf Stunden dauerte. Am schnellsten verdaut man weiche süße Äpfel, geschlagene Eier, gekochtes Gehirn; gekochte Milch, rohe Eier, weiche saure Äpfel, gebratene Ochsenleber dagegen erst in zwei Stunden; gekochtes Rückenmark, roher Kohl, frische Milch, geröstetes Ochsenfleisch, Austern, weich gesottene Eier, roher Schinken in 3 Stunden; Weizenbrot, alter Käse, Kartoffeln in Seinhalf Stunden und Schweinefleisch, gekochten Kohl, Hammelfett erst in ziemlich 5 Stunden.

Die Versuche an Menschen haben gelehrt, daß es schädlich ist, einförmige Kost zu genießen. Es ist ein Abwechseln der Kost durchaus gesund und nährend. Es ist dies eine Erfahrung, die man sowohl in Kasernen wie in Gefängnissen macht und deshalb wechselt die Kost dort mit jedem Tage in der Woche, so daß es täglich etwas anderes zum Mittag giebt.

Ein Arzt in England hat an sich selbst die Wirkung einer einförmigen Kost probieren wollen. Er aß 45 Tage lang bloß Wasser und Brot; er nahm dabei 8 Pfund an Körpergewicht ab. Sodann aß er vier Wochen lang nur Brot und Zucker, dann drei Wochen Brot und Baumöl; aber er erlag seinen Versuchen und starb, nachdem er acht Monate in solcher Weise an sich Proben anstellte. Es ist daher nicht eine Leckerei, wenn man zu verschiedenen Speisen Appetit hat und einerlei Speise schnell überdrüssig wird, sondern es ist notwendig, daß man wechselt. Versuche haben gezeigt, daß Kaninchen, die einen Tag Kartoffeln und einen Tag Gerste erhalten, fortleben; erhalten sie aber bloß Kartoffeln oder bloß Gerste so sterben sie schnell.

Zum Schluß wollen wir nur noch einige Nahrungsmittel und deren Eigenschaften aufführen. — Unter den Getreiden ist Weizen das nahrhafteste, und genießt man wie die Engländer Fleisch zu Weißbrot, so erfreut man sich einer guten Nahrung. — Reis giebt Fett, aber allein ist er eine schlechte Nahrung, ist vielmehr nur dann zuträglich, wenn er mit Butter oder Fett und ein wenig Fleisch dabei genossen wird. Kartoffel ist ein billiges, aber auch ein teures Gericht; sie hat wenig Nahrungsstoff und man muß viel davon essen, um genährt zu werden; auch ist es notwendig, sie mit Salz, Butter oder Fett zu würzen, da sie sonst ganz unnahrhaft ist. Eine gute Mittelkost sind Bohnen, Erbsen und Linjen; nur sind die Hülsen unverdaulich und müssen entfernt werden.

Gemeinhin zählt man Getränke nicht zu den Nahrungsmitteln und Kochsalz glaubt man, sei nur Geschmacksache; das ist aber ein Irrtum. Kaffee und Thee sind in ihrer Weise nährend, ein gutes Glas Bier ersetzt eine halbe Mahlzeit und endlich ist Salz und reichlicher Genuß desselben ein vortreffliches Mittel zur Ernährung.

Billiger Kaffee, billiges Bier und billiges Salz sind daher eine Volkswohlthat.

**Blumensprache.** Zu den Sprachen, von welchen sehr viel die Rede ist, die aber nur wenige Personen verstehen, noch weniger geläufig sprechen, gehört die „Blumensprache.“

Die Blumen haben eine Sprache, die niemand fremd ist, daß heißt, jede von ihnen stellt eine Idee, ein Gefühl dar, deren Symbol sie sind. In vielen Fällen ist die Kenntnis dieser Sprache fast gleichbedeutend mit der Kenntnis der guten Lebensart, und die Unkenntnis derselben, die Veranlassung zu sehr vielen Schüzern.

Es giebt Blumen, mit welchen sich ein junges Mädchen niemals schmücken darf, und die ganz besonders für die Frauen bestimmt sind, und ein in gewisser Weise zusammengestellter Strauß kann zur Beleidigung werden. Die Jugend versinnbildlicht die Verbene, das Bild der Reinheit; der Himmelschlüssel und Winterarün, welche Frühling und

Freundschaft bedeuten; das Bergißmeinnicht, das Maiblümchen, Frühlingsglück; das Gänseblümchen und weiße Lilie, die Unschuld und Reinheit bedeutend — Blumen, die für junge Mädchen bestimmt sind, und die einer Frau reiferen Alters zu überreichen fast eine Lächerlichkeit wäre.

Der weiße Flieder, ein Sinnbild der Jugend, scheidet sich gleichfalls für junge Mädchen, niemals aber der lila Flieder, welcher seiner Bedeutung wegen, nur junge Frauen schmücken sollte; ebenso die Malve und Fünffingerkraut sind Sinnbilder der mütterlichen Liebe.

Die Braut bekränzt sich mit Myrthen (reine Liebe) und Orangenblüten (Sinnbild der Jungfräulichkeit).

Das Reichen und die Osterblume, Sinnbilder der Bescheidenheit, gehören allen Lebensaltern: wie die Reseda, die in jedem Strauße einen bevorzugten Platz haben, besonders in denjenigen für junge Mädchen.

Ihrer unter der bescheidenen Hülle so süßen Wohlgeruch ausströmenden Eigentümlichkeiten, und der ihnen zugeschriebenen Bedeutung wegen, daß innere Vorzüge besser gefallen können, im Gegensatz zu dem rötlichen Nachtschatten, welcher Schönheit ohne Güte bedeutet, spendet man Reseda mit Vorliebe jungen Wesen.

Ferner gehören noch der Jugend: Weißdorn und Gedenkrose.

Die rote Rose ist das Sinnbild der vollerblihten Frauenschönheit; die gelbe Rose der ehelichen Liebe; die Pflirsichblüte und die Jonquille scheidet sich nur für verheiratete Frauen.

Alle Welt weiß, daß die Wunderblume die Schüchternheit, die Meerlilie Gefallsucht vergegenwärtigt.

Die Schwertlilie, die Hortensia und die Wasserlilie bedeuten Gleichgiltigkeit und Kälte; die Narzisse, Sonnenblume und Goldrose, sind die bekannten Sinnbilder der Gedehaftigkeit.

Das Gaisblatt, der Epheu, die Winde und der wilde Wein bedeuten unerschütterliche Anhänglichkeit. Der Steinbrech und die Hundszunge sind das Reichen der Freund-

schaft; das Farrenkraut gilt als Sinnbild des Vertrauens. Die Nieswurz versinnbildlicht den Schönheitssinn; der spanische Ginster die häuslichen Tugenden.

Man muß die Ringelblume, das Sinnbild der Eifersucht und Unruhe; die Bisamrose und Federnelke, die Symbole der Ziererei, vermeiden.

Der eigentliche Lorbeer wird nur den Siegreichen, Triumphierenden, dargebracht; die Olive und Granate sind das Unterpfand des Friedens und der Eintracht.

Die Nachtkerze, die gelbe Gentiane, der Jupiterbart und die Feuerlilie, bedeuten Hochmut, Macht, Stolz und Prahlerei.

Die Scabiose ist die Blume der Witwen; Tarus ist ein Zeichen der Trauer; die Chypresse das Zeichen des Bedauerns; die Engelwurz das Sinnbild der Schwermut; die Anemone predigt die Verlassenheit; der Wermut ist das Sinnbild des Herzensstümmers.

Es seien auch einige der am häufigsten zum Schmuck oder zu Sträußen verwendeten Blumen erwähnt:

Die Levkoje ist das Sinnbild des Luxus; die Tulpe stolzer Pracht; das Getreide des Ueberflusses; während das Basilienkraut an die Armut erinnert. Die bengalische Rose wird dem Fremden gewidmet; die Monatrose vergewaltigt die vorübergehende Herrlichkeit; die hundertblättrige Rose das Vergnügen, die Wollust; die Honigblume Gastfreundschaft; das Schneeglöckchen eine glückliche Vorbedeutung; der Palmbaum Beharrlichkeit; das Mauerkraut Menschenfeindlichkeit.

Dieselbe Blume hat, je nach ihrer Gattung, verschiedene Bedeutung: so versinnbildlicht das Spinnenzweiblatt Geschicklichkeit und das Fliegenzweiblatt Unbesonnenheit.

Wie es gute und böse Fee'n giebt, dürfen wir auch von Pflanzen von böser Vorbedeutung sprechen: wie die Ohjenzunge (Täuschung); der Schierling (Trennlosigkeit); die Feldrose (Eifersucht); der Heistklee (Verstellung). Der Voldch, das Sinnbild des Verbrechens, werde stets sorgfältig ferngehalten.

Was für ein Tag war mein Geburtstag? Um zu erfahren, an welchem Wochentage wir das Licht der Welt erblickten, genügt eine kleine Rechnung. Man schreibe untereinander den Monatstag, die Jahreszahl (ohne die Jahrhunderte) und noch den vierten Teil derselben (sollte dieser nicht eine ganze Zahl ausmachen, so nimmt man um eins mehr). Die so gebildete Summe wird

	vermehrt	um 24,	wenn Januar	der Geburtsmonat war,
	"	26,	Februar	" " "
vermindert	"	2,	März	" " "
"	"	0,	April	" " "
vermehrt	"	3,	Mai	" " "
"	"	6,	Juni	" " "
"	"	8,	Juli	" " "
"	"	11,	August	" " "
"	"	13,	Sept.	" " "
"	"	16,	Oktober	" " "
"	"	19,	November	" " "
"	"	21,	Dezember	" " "

und das Ganze durch 7 dividirt. Der Rest giebt den Wochentag an, vom Sonntag angefangen, das heißt, bleibt 1 übrig, so war es Sonntag, bleiben 2 übrig, so war es Montag u. s. w.

Zum Beispiel: auf welchen Wochentag fällt das Datum 24. August 1862?

Hier ist Monatszahl 24, Jahreszahl 62, ein Viertel davon  $15\frac{1}{2}$ , dafür rund 16 = Summe ist 102.

Der Geburtsmonat war August, wir haben also 11 hinzuzufügen, sodas wir 113 erhalten. 113 geteilt durch 7 giebt als Rest 1. Der Tag war also ein Sonntag.

Bleibt Rest = 0, dann ist dieser mathematisch gleich dem Rest 7, der Tag ist also Samstag. Bei einem Schaltjahr ist vom März ab der Rest noch um 1 zu vermehren. Dr. W. L.

Ammoniak, Borax und Bitriol. Man sollte stets eine Flasche mit Ammoniakwasser, eine solche mit pulverisiertem Borax und eine dritte mit Bitriol vorrätig haben,

da alle drei Stoffe, richtig angewandt, von großem Wert für den Haushalt sind. Mit Ammoniak, welches mit der gleichen Menge Wassers und etwas Schlemmkreide vermischt wird, entfernt man sehr leicht Flecken aus Silberzeug, putzt Spiegel und Fenster herrlich klar und reinigt Delanstrich; denn nichts ist der Delfarbe verderblicher, als Seife. Setzt man etwas Borax zum Ammoniakwasser, so haben wir einen der besten Wiederhersteller schäbiger und staubiger Kleidungsstücke. Man gebrauche dasselbe zum Abbürsten von Rocktragen und Ärmeln, von verblühtenen Stellen und als allgemeines Fleckenreinigungsmittel. Borax macht hartes Wasser weich und dadurch für die Wäsche, wie zum Baden angenehmer. Um Schwaben zu vertreiben, wirft man reichlich pulverisierten Borax in ihre Schlupfwinkel. Eisenvitriol ist sehr billig und läßt sich bequem in kristallisierter Form aufbewahren. Man streut denselben in Ecken und Ritzen, um Ungeziefer zu vertilgen. Ein Kalkanstrich mit Vitriolzusatz hat eine gelbliche Farbe. Er verhindert Schimmelbildung und empfiehlt sich daher zum Weissen von Kellern und feuchten Räumen, auch für Stallgebäude, deren Inassen den Angriffen des Ungeziefers ausgesetzt sind. Endlich sei noch erwähnt, daß man Ratten mit Stücken von Pottasche fernhalten kann, ohne seine Haustiere durch das Legen dieses „Rattengiftes“ zu gefährden.

Ein einfaches Hörrohr. Oft kommt es vor, daß ein Maschinenteil einen Ton (Quietschen) oder ein Geräusch hören läßt, was bekanntlich andeutet, daß etwas nicht ganz in Ordnung, daß z. B. eine nicht genügend gedölte Stelle vorhanden ist. Nun ist es in einem mit Geräusch erfüllten Raume nicht leicht, eine solche einzelne Stelle sofort aufzufinden, d. h. dieselbe von dem übrigen Geräusch abzuschließen. Zu diesem Zwecke giebt es einen sehr einfachen Apparat. Man nimmt einen etwa 1 Meter langen Gummischlauch, wie derselbe für Gasleitungen üblich ist. Das eine Ende desselben wird in's Ohr gesteckt, das andere Ende, welches, nebenbeigesagt, keinen Trichter erfordert, wird der zu unter-

suchenden Stelle genähert. Da nur die an dieser Stelle befindlichen Geräusche übertragen werden, so ist diese einfache Vorrichtung ganz geeignet, mit derselben aus vielen einzelnen Teilen denjenigen herauszufinden, der einen hörbaren Gang hat. Die Anwendung dieser äußerst einfachen Vorrichtung wird in vielen Fällen angebracht sein.

Genießet Obst! Es ist erstaunlich, einen wie großen Arzneischatz die reifen Früchte bergen; die häufig gemachte Beobachtung der guten Wirkung hat wohl zu der landläufigen Redensart geführt, daß das Obst „sehr gesund“ sei. Die Weintrauben, besonders die blauen Trauben, sind sehr nahrhaft und zugleich blutreinigend. Ihnen folgen an Wert die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen, und früh morgens, ganz nüchtern genossen, am gesundesten sind. Gekochte Äpfel sind für jüngere Kinder geradezu unschätzbar. Der Saft der Tomaten ist sehr zuträglich für die Gesundheit und auch angenehm zu genießen. Ein Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein vorzügliches Beruhigungsmittel beim Husten, ebenso eine Marmelade aus schwarzendbeeren (schwarzen Johannisbeeren), mit Zucker eingekocht und mit heißem Wasser angerührt und abends vor dem Schlafengehen getrunken. Bei Stropheln ist ein aus Schlehen gekochter und anstelle des Wassers kalt getrunken Thee äußerst heilsam, und die auf der Haut zerdrückten und angetrockneten frischen Erdbeeren sind vorzüglich bei Frostbeulen. Die Natur bietet uns unerschöpfliche Reichthümer von angenehmen Genußmitteln, deren Wirkungen hoch zu schätzen sind.

Gewöhnlich bedient man sich zum Schärfen der Schleifsteine des Oeles. Eine Mischung von Glycerin und Spiritus gewährt aber größere Vorteile, weil durch diese Mischung das Verschmugen des Schleifsteins verhütet wird. Auch Messer kann man mit dieser Mischung — und zwar 3 Teile Glycerin, 1 Teil Spiritus — schärfen.

Das Verkitten der Fußbodenfugen, welches aus gesundheitlichen Rücksichten geboten, läßt sich leicht und dauerhaft durch eine innige Mischung von frischem Käse —

sogenannten Quark — und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf 5 Teile einen Teil Kalk und setzt, wenn man den Kitt auch gefärbt zu haben wünscht, gelben Ocker oder andere Erdfarben hinzu. Der Kitt erhärtet allmählich in den Fugen zu einer steinharten Masse, die sich nicht im Wasser auflöst und dem nassen Scheuern widersteht.

Wie konservieren wir am besten unsere wichtigsten Lebensmittel. Unsere wichtigsten Lebensmittel sind doch wohl in erster Linie Brot, Kartoffeln, Butter und Eier und will ich darum in Nachstehendem einige bewährte Rezepte zur Konservierung derselben angeben. — Das Brot erhält man 6 Wochen frisch, ohne daß es schimmelt, wenn man die Laibe, sobald sie aus dem Ofen kommen, in einen Mehlsack bringt, in dem noch Mehl hängen muß, den Sack zubindet und denselben an einem luftigen Ort frei aufhängt. Beim Gebrauche bestreiche man es mit einer in Wasser getauchten Bürste und lege es in den Keller, damit die Rinde weich wird, worauf es wie frisches Brot schmeckt. — Will man frisches Fleisch längere Zeit bei gutem Geschmack erhalten und es vor dem Verderben schützen, so schlägt man es in ein Tuch, legt es in einen Kasten und bedeckt es mit Sand, dann stellt man es an einen kühlen Ort. Bekanntlich leistet in dieser Beziehung auch saure Milch, die man alle zwei Tage wechselt, das Mögliche. — Kartoffeln sollen sich mehrere Jahre erhalten und zugleich am Keimen verhindern lassen, wenn man sie in einem Korbe in kochendes Wasser taucht, so daß alle damit in Berührung kommen, dann der Sonne oder einem starken Luftzug aussetzt und auf ein trockenes Lager bringt, wo sie öfters umgewendet werden. — Butter hält sich recht lange, wenn man sie in einen gut gereinigten Topf thut, stark zusammenpreßt und ein Stück weißen Zucker hineinsteckt. — Um Eier für den Winter aufzubewahren, bestreiche man sie mit Del oder Fett, so daß nicht der geringste Theil unüberzogen bleibt. Sind sie so behandelt, so kann man sie zur Aufbewahrung hinlegen, wo sie nur vor Frost oder einer zu starken Hitze geschützt sind.

## Die Zeichen des Regens.

Ein hohler Wind fängt an zu wehen,  
 Tief ist das Wetterglas zu sehen,  
 Und schwarz Gewölk am Himmel winkt,  
 Der Ruß im nahen Schornstein sinkt;  
 Der Wachtelhund schläft in der Hütte,  
 Die Spinne kriecht aus Nezes Mitte,  
 Auch sank die Sonne bleich hinab;  
 Den Mond ein finsterner Hof umgab;  
 Der Hirte ahnet, seufzt und schweigt,  
 Weil sich ein Regenbogen zeigt,  
 Naß ist die Wand, der Graben riecht;  
 Die Pimpernell' verschließt sich dicht;  
 Wie's dämmerte, ließ sich mit Grauen  
 Die edle Kröt' im Grünen schauen,  
 Es schreit der Pfau, die Ente quakt,  
 Des Berges Spitze näher ragt;  
 Die Stühl' und Tische krachen wieder  
 Der Rheumatismus quält die Glieder.  
 Gar seltsam ist der Flug der Krähen,  
 Wie Habichts Gleiten anzusehen,  
 So plötzlich sinken sie hernieder,  
 Als dränge Blei in ihr Gefieder.  
 Es schnaubt das Schwein und ruhet nicht  
 Die Fliege schwärmt umher und sticht;  
 Der Grille Zirpen tönt in's Ohr,  
 Die Schwalbe schwingt sich nicht empor.  
 Des Käzchens Laß ist auch nicht faul,  
 Fährt wischend oft um's bär't'ge Maul,  
 Die Taube badet sich ganz naß.  
 Der Hühnerhund beißt in das Gras,  
 Kurz — regnen wird's, ich seh's mit Sorgen  
 Der Ausflug unterbleibt bis morgen.

## Rätsel.

3.

Die Feinde waren's eh' wir sie erblickten,  
Das Wasser war's, mit dem man uns rasiert;  
Die Hasen waren's, ehe wir sie spickten;  
Die Forderung war es, die wir liquidiert,  
Und endlich war es auch der Wein,  
Den wir euch schenkten eben ein.

---

4.

Kopfschüttelnd sieht sie der Präsident,  
Die Kinder unserer Trägheit nennt,  
Drum suchen wir sie los zu werden,  
Kostet's auch Mühe und Beschwerden,  
Ein kluger Kaufmann unentwegt,  
Sie rühmend vorzulegen pfllegt,  
Und rätlich mit geschickten Händen,  
Weiß sie die Hausfrau zu verwenden.

---

5.

Mit **F** bezeichnet's einen Mann,  
Der sich vom Geld nicht trennen kann,  
Doch dient es auch zur Kleidung dir;  
Mit **M** find'st Du's bei Mensch und Tier.  
Und ist's mit **P** recht gut geraten,  
Ist man's gekocht und auch gebraten.

---

6.

### 2silbige Charade.

Wenn meine Erste gut gedeiht,  
Wird Mensch und Tier sich drob erfreuen;  
Die Zweite seht ihr weit und breit,  
Als Schmuck des Frühlings sich erneuen,  
Das Ganze ist, wenn auch ein wenig klein,  
Doch immerhin ein traulicher Verein.

---

7.

Wohl dem, dem es beischeret ist —  
Geteilt in zwei, beglückt's ihn sehr;  
Wer ganz es hat, hat es noch nicht,  
Und hat er's, hat er es nicht mehr.

8.

Logogriph.

Den Schüchternen erfasst's mit **E**  
In mancher Lebenslage;  
Mit einem **D** dagegen ist's  
Ein Laster ohne Frage.

9.

Getrennt magst du mich gerne sehen,  
Weit drauß' in weltentrücktem Forst,  
Wo hoch am Fels die Föhren stehen,  
Wo aus dem Stein die Quelle borst.  
Doch nimmer kann ich dir gefallen,  
Betriffst's dich selbst, sei's Tag, sei's Nacht;  
Jurist und Arzt nur es von allen,  
Gegeb'nen Falls Vergnügen macht.  
Bereint kann ich bald gut, bald schlecht sein,  
Von hohem Wert, von wenig Sinn;  
Dem einen mag ich eben recht sein,  
Dem andern ich ein Lunding bin.  
Zu der Millionen goldnen Schimmern,  
Führ' ich den einen hoch im Ru;  
Dem andern deck' mit meinen Trümmern  
Ich Glück und Ruf und Ehre zu.

10.

Einen Platz vor jedem Gaste  
Nimmt es bei der Tafel ein;  
Mehr als gut ist's ohne Füße,  
Ja, das Beste kann's nur sein! —

11.

Charade.

Als neu das deutsche Reich erstanden  
Aus blut'ger Krieges-Trauerjaat,  
Da herrschte Jubel in den Landen,  
Als man die Ersten gab dem Staat.

Die Letzten bergen hohe Ehren,  
Sie geben Ansehn, Macht und Ruhm,  
Ich wollte von den Letzten wären  
Zehntausend Stück mein Eigentum.

Such fleißig unter schönen Pflanzen,  
Dann findest du des Ganzen Spur,  
Es dürfen schmücken mit dem Ganzen  
Sich auf der Welt die Ersten nur!

---

12.

Mit Liebe, mit Hoffnung, mit Herzensbegier  
Ist geboren ein mageres, blaßes Tier:  
Das schönste, das sanfteste, frommste Gesicht  
Verscheucht die zudringliche Bestie nicht,  
Sie drängt an das Opfer sich an so fest,  
Wie Epheu, der von dem Stamm nicht läßt,  
Sie ist mit Grausen nur anzuschau'n,  
Ihr Kleid ein häßliches, schwarzes Braun;  
Sie lebt vom Kummer, sie wächst im Schmerz,  
Hernagt mit den Zähnen und frißt ein Herz.

---

13.

Worträtsel.

Ich bin bald rund, bald eckig,  
Bald groß und bald auch klein,  
Zwei Drittel sind ein Achtel,  
Nun rat', was mach ich sein.

---

## Deutsche Sprüche.

Wie oft die Hand auch den Versuch begann,  
Es ließ des Baumes Blüte sich nicht greifen,  
Damit sie dir nach langem süßem Reifen  
Als goldne Frucht zu Füßen fallen kann.

---

Wir tragen alle viel zu schwer  
An unsern harten Ketten;  
Wir darben alle viel zu sehr  
In unsern engen Städten.  
Wir sehen kaum des Himmels Licht,  
Und sollen ihn erklimmen.  
Wir hören Gottes Stimme nicht  
Vor unsern eignen Stimmen! —

---

Alt macht uns nicht der Jahre Zahl, — vielmehr  
Die Last der Schmerzen, die uns trafen, —  
Wie jung geht mancher Greis umher!  
Wie alt ging mancher Jüngling schlafen!

---

Ein Mensch, der behauptet, er wechsle nie seine Meinung,  
Ist ein Mensch, der sich vorgenommen hat, immer gradaus  
zu laufen; ein Tropf, der an die eigene Unfehlbarkeit glaubt.

---

Jeder sieht nur seine Plage,  
Glaubt, daß er am schwersten trage,  
Und ist sehr erstaunt  
Hört er eines andern Klage,  
Der ist, heißt's dann, schlecht gelaunt.

---

Das Geständnis eines Fehlers ist kein Zeichen der  
Schwachheit, sondern der Kraft.

---

Wie weit die Wanderlust dich triebe  
Nach Süd und Nord, nach Ost und West,  
Mit jedem Schritt wächst nur die Liebe  
Zu deiner Heimat traurem Nest.

---

Du klagst mit unzufried'nem Geist,  
Daß dich das Glück so kärglich speist?  
Seh' deinen Wünschen nur ein Ziel,  
Wer viel begehrt, dem mangelt viel.

---

Wenn mein Herz nicht spricht, dann schweigt auch mein  
Verstand, sagt die Frau — schweige Herz, damit der Ver-  
stand zu Worte kommt, sagt der Mann.

---

Wenn schmeichelnd noch der Lenz umspielt,  
Er eil', ihn zu genießen;  
Und wer den heißen Sommer fühlt,  
Es soll ihn nicht verdrießen.  
Zufrieden sammle die Früchte ein,  
Triffst dich der Herbst im Garten,  
Und schlaf' im Winter gelassen ein,  
Neufrühling zu erwarten.

---

Wer nicht genug hat, weil er sich nicht genügen lassen  
oder nicht haushalten kann, ist in noch tieferem Sinn ein  
armer Teufel, als der, denn es wirklich am äußerlich Not-  
wendigen gebricht.

---

Es gilt gar mancher für klug, der nur die Unklugheit  
Anderer zu seinem Vorteile ausbeutet.

---

Gedenke, daß du Schuldner bist  
Den Armen, die nichts haben,  
Und deren Recht gleich deinem ist  
An allen Erdengaben.  
Wenn jemals noch zu dir des Lebens  
Gelegnet gold'ne Ströme geh'n,  
Laß nicht auf deinen Tisch vergebens  
Den Hungrigen durch's Fenster seh'n.  
Verschenke nicht die wilde Taube,  
Laß hinter dir noch Aehren steh'n  
Und nimm dem Weinstock nicht die Traube.

# Verzeichniß der Staats- und technischen Werks- Beamten im Bezirke der Bergwerksdirektion zu Saarbrücken.

Abgeschlossen am 1. September 1891.

---

## Bergwerksdirektion zu Saarbrücken.

**Vorsitzender:** von Beljen, Oberbergat.

**Mitglieder:** Wagner, Bergat. Neufang, Baurat. Dumreicher, desgl. Braun, desgl. Böttger, Oberbergat. Grumbrecht, Bergat. Graßmann, Bergassessor.

**Juristischer Hilfsarbeiter:** Voerbrotz, Gerichtsassessor.

**Technische Hilfsarbeiter:** Hilger, Berginspektor und Bergassessor. Hörner, Bergassessor. Althans, desgl.

**Bezirksmarktscheider:** Kliver, Oberbergamtsscheider.

**Inspektoren:** Müller, revidierender Marktscheider. Schmelzer, Kesselrevisor.

**Rassenrendant:** Helmbach, Rechnungsrat.

**Bergwerksdirektionssekretäre:** Heinrichs. Schneec, Kanzleirat. Ulbrich. Hoffmann. Ziegler, Kassentontrolleur. Blume. Lönnies, Rechnungsrat. Baumgarten. Pabelt. Gergen. Buchholz. Liebig. Kopelke. Pintschovius. Bayer. Wildner. Schmidt. Lauenroth. Hellenbrand. Lindner.

**Bergwerksdirektionsassistenten:** Lindner II. Fretter. Lüling. Dern. Otto. Wurch. Ritter.

**Bergwerksdirektionskassisten:** Bräutigam. Herkt, Kanzleivorsteher. Ludewig. Röhr. Maas.

**Oberer Werksbeamte:** Quast, Bauassistent. Haas, desgl. Ulbrich, desgl. Rupp, desgl.

**Mittlere Werksbeamte:** Leipziger, Bauzeichner. Seef, Telegraphist. Saath, Bauzeichner. Wensky, Telegraphengehilfe. Bix, Bauzeichner. Thieme, desgl.  
**Staatsunterbeamte:** Bischoff, Kassendiener. Meyer, Büreaudiener. Venge, desgl. Wolff, Pförtner.

**Außerdem ist bei der Bergwerksdirektion beschäftigt:**  
Kommissarijch: Christian Glaser, Maschinensteiger.

**Unter der Bergwerksdirektion stehen folgende 13  
Werksverwaltungen und 3 Bergschulen.**

## 1., Berginspektion I, Steinkohlenbergwerk Kronprinz.

### a. Staatsbeamte.

**Direktor:** Bix, Oberbergat.

**Inspektor:** Funke, Berginspektor und Bergassessor.

**Grubenmarktscheider:** Linnarz, Marktscheider.

**Faktoren:** Falch, Oberschichtmeister. Degen, Materialienverwalter.

**Schichtmeister und Sekretäre:** Sprenger, Inspektionssekretär. Göbeler, Schichtmeister. Specht, desgl. Dieß, Sekretär.

**Obere Werksbeamte:** Hoos, Obersteiger. Müller, desgl. Langer, Maschinenwerkmeister. Eberhart, Fahrsteiger. Schaum, desgl. Benz, Kohlenexpedient. Flaccus, Bauwerkmeister, kommiss.

**Mittlere Werksbeamte — Steiger:** Wilhelm Reppert. Rudolf Schiffbauer. Eduard Knothe, Tagesteiger. Friedrich Diesel. Peter Spies. Friedrich Arnold, Tagesteiger. Johann Wagner II. Andreas Bierig, Tagesteiger. Peter Fell, Tagesteiger. Albert Giesemann. Johann Busch.

Johann Schömann. August Wagner. Theodor Hellbrück. Bernhard Thiel. Jakob Müller. Christian Lauer. Wilhelm Wunn. Mathias Schwinn. Heinrich Reutler. Johann Matheis. Johann Becker. Nikolaus Frisch. Peter Schauß. August Thieme. Franz Kettel. Johann Scheib.

**Untere Werksbeamte:** Mathias Spies, Kohlenmesser. Peter Ziegler, desgl. Valentin Gabler, desgl. Christian Brenner, Begewärter. Martin Wilhelm, Grubenwächter. Ludwig Böhler, Schlafhausmeister. Georg Rupp, Kohlenmesser. Ernst Meyer, desgl. Nikolaus Ulrich, desgl. Peter Uhr, Grubenwächter. Jakob Forster, desgl. Philipp Büch, desgl. Christian Schumann, desgl.

## 2., Berginspektion II, Steinkohlenbergwerk Gerhard.

### a. Staatsbeamte.

**Direktor:** Kreuser, Bergrat.

**Zuspektor:** Raiffeisen, Berginspektor und Bergassessor.

**Grubenmarktscheider:** Kessler, Marktscheider. Lonsdorfer, desgl.

**Faktor:** Manke, Oberschichtmeister.

**Schichtmeister und Sekretäre:** Oberst, Schichtmeister. Steinberg, desgl. Reiter, desgl. Bechtolf, Materialienverwalter. Mildebrath, Schichtmeister.

**Affistenten:** Schmelzer, Assistent. Löben, desgl. Schwilling, desgl.

**Obere Werksbeamte:** Röller, Maschinenwerkmeister. Kirchner, Obersteiger. Duchêne, desgl. Schmidt, desgl. von Mellin, Bauwerkmeister. Busse, Obersteiger. König, Steiger. Zimmermann, Tagesteiger. Teutsch, desgl. Rüssler, Fahrsteiger. Fritsch, Tagesteiger.

**Mittlere Werksbeamte — Steiger:** Michael Krause, Tagesteiger. Peter Dern. Karl Biervogel. Karl Herrmann. Wilhelm Strancker I. Karl Dörr. Johann Jäcker. Karl

Frey. Johann Benz. Wilhelm Lindenhahn, Bausteiger.  
Jakob Altmeyer. Friedrich Mathias I., Kohlenexpedient.  
Wilhelm Pöller. Peter Wenth, Kohlenexpedient. Ludwig  
Rink. Nikolaus Mohr. Johann Blas. Andreas Holzer.  
Peter Groß I. Nikolaus Klider. Christian Schneider.  
Wilhelm Kurz. Wilhelm Reintgen. Christian Raps.  
Friedrich Hör. Jakob Hermann. August Schon. Peter  
Donic. Michael Scheid. Christian Rau. August Verb.  
Jakob Willie. Wilhelm Weingardt. Peter Hellwig.  
Robert Georg Piz. Heinrich Flegel. Georg Große.  
Friedrich Gräser. Heinrich Uhl. Karl Kümmerling. Georg  
Simon. Johann Meiser. Ludwig Groß. Rudolf Müller,  
Bausteiger. Peter Anschütz. Albrecht Gräber.

**Untere Werksbeamte:** Christian Escher, Kohlenmesser. Wil-  
helm Becker, Schlafhausmeister. Peter Barth, Gruben-  
wächter. Peter Heisel, desgl. Nikolaus Uhrig, desgl.  
Johann Kammer, Kohlenmesser. Wilhelm Renno, desgl.  
Friedrich Wagner, desgl. Jakob Baldauf, Wegwärter.  
Friedrich Zimmermann, Grubenwächter. Baptist Rosche,  
desgl. Friedrich Schässner, Kohlenmesser. Jakob Scherb,  
Grubenwächter. Johann Jung, desgl. Ludwig Klein,  
desgl.

## b. Im Vertragsverhältnisse stehende Werksbeamte.

**Steiger:** Wilhelm Groß.

## 3., Berginspektion III, Steinkohlenbergwerk Von der Heydt.

### a. Staatsbeamte.

**Direktor:** Dr. Klose, Bergat.

**Inspektor:** Stähler, Berginspektor und Bergassessor.

**Technischer Hilfsarbeiter:** Balz, Bergassessor.

**Grubenmarktscheider:** Knies, Marktscheider. Kräber, Konz.  
Marktscheider, Kommiss.

**Faktoren:** Thiel, Oberschichtmeister. Fett, Inspektionssekretär.  
Müller, Materialienverwalter.

**Schichtmeister und Sekretäre:** Reinshagen, Schichtmeister.  
Werb, desgl. Otto, Sekretär. Chambalu, Schichtmeister.

**Assistent:** Brandelt, Assistent.

**Obere Werksbeamte:** Meßner, Obersteiger. Pfizer, Bau-  
werkmeister. Diesinger, Obersteiger. Wasmuth, desgl.  
Schrieder, Maschinenwerkmeister. Dörr, Fahrsteiger.  
Maner, desgl.

**Mittlere Werksbeamte — Steiger:** Georg Ries. Eduard  
Löfner. Jakob Schneider. Peter Aldermann. Georg  
Mang. Friedrich Nau, Kohlenexpedient. Ludwig Seyffardt.  
Jakob Friedrich Kläs. Heinrich Bechtel. Peter Büch.  
Gottlieb Krättschmer. Friedrich Lambrecht. Konrad Grenner.  
Wilhelm Kirst. Friedrich Siegel. Wilhelm Neuls. Jakob  
Huber. Johann Klees. Ludwig Wagner. Albert Dilthey.  
Jakob Lemmes. Ludwig Weingardt. Johann Huber.  
Peter Müller. Peter Feld. Friedrich Preßler. Adam  
Kaysler. Heinrich Jungfleisch. Richard Weiland. Michael  
Bläß. Christian Gräser. Friedrich Schmidt II. August  
Gödicke. Johann Daniel Wolf. Heinrich Melchior, Tage-  
steiger. Hugo Freudenberger, Bausteiger. Georg Dorst,  
Tagesteiger. Heinrich Just, Bausteiger. Baptist Haber.

**Untere Werksbeamte:** Johann Schackmann, Schlafhaus-  
meister. Peter Dörr, Kohlenmesser. Nikolaus Schmidt,  
Bewerter. Heinrich Scherb, Schlafhausmeister. Georg  
Krauß, Grubenwächter. Christian Bach, Kohlenmesser.  
Friedrich Kläs, Grubenwächter. Johann Jakob Schmidt,  
desgl. Wilhelm Scherer, desgl. Philipp Berndt, desgl.

### b. Im Vertragsverhältnisse stehende Werksbeamte.

Steiger: Eduard Dunsbach.

## 4., Berginspektion IV, Steinkohlenbergwerk Dudweiler.

### a. Staatsbeamte.

**Direktor:** Fabian, Bergrat.

**Inspektor:** Braubach, Berginspektor und Bergassessor.

**Technischer Hilfsarbeiter:** Heintzmann, Bergassessor.

**Grubenmarktscheider:** Schneider, Marktscheider.

**Faktoren:** Altpeter, Oberschichtmeister. Weber, Faktor. Ludwig, Materialienverwalter.

**Schichtmeister und Sekretäre:** Müller, Schichtmeister. Weth, Sekretär.

**Affistenten:** Lohrscheid, Assistent. Pilger, desgl. Schneppenfeiser, desgl.

**Werkstanzlist:** Schellow, Kanzlist.

**Obere Werksbeamte:** Maurer, Oekonomieverwalter. Müller, Bauwerkmeister. Große, Maschinenwerkmeister. Haber, Obersteiger. Becker, Tagesteiger. Bach, Fahrsteiger. Hübner, desgl. Franz, Tagesteiger. Frenß, Kohlenexpedient. Jacob, Fahrsteiger. Schmidt, desgl.

**Mittlere Werksbeamte — Steiger:** Anton Lang, Tagesteiger. Mathias Jung. Christian Heine. Karl Pix, Tagesteiger. Hermann Blümer. Heinrich Bayer. Jakob Quarz. Karl Friß. Friedrich Flegel. Mathias Kolinger. Nikolaus Reinert. Friedrich Spengler. Karl Remy. Peter Groß II. Wilhelm Hoos. Heinrich Wunn, Bausteiger. Christian Kläs. Karl Müller. Friedrich Weingardt. Johann Herrmann.

**Untere Werksbeamte:** Eduard Reimann, Schlafhausmeister. Albert Wiszinski, desgl. Nikolaus Schwarz, Kohlenmesser. Nikolaus Quirin, Wegewärter. Ernst Engemann, Materialienaufseher. Paul Wunn, Kohlenmesser. Philipp Minke, desgl. Johann Schiffmann, Schlafhausmeister. Johann Holzer, Grubenwächter. Heinrich Weisdörfer,

desgl. Karl Wener, Schlafhausmeister. Johann Paulus, Grubenwächter. Nikolaus Schadt, desgl.

## b. Im Vertragsverhältnisse stehende Werksbeamte.

Steiger: Philipp Groß.  
Grubenwächter: Wilhelm Piß.

## 5., Berginspektion V, Steinkohlenbergwerk Sulzbach.

### a. Staatsbeamte.

Direktor: Krümmer, Bergat.  
Inspektor: Gante, Berginspektor und Bergassessor.  
Technischer Hilfsarbeiter: Mehner, Bergassessor.  
Grubenmarktscheider: Methner, Marktscheider. Meyers, desgl.  
Faktoren: Wisplinghoff, Oberschichtmeister. Gultsch, Materialienverwalter.  
Schichtmeister und Sekretäre: Susewind, Schichtmeister. Wolff, Inspektionssekretär. Gleichmann, Schichtmeister. Klettsch, desgl. Thiel, desgl. Euders, desgl.  
Assistent: Roddewig, Assistent.  
Werkskanzlist: Stehle, Kanzlist.  
Obere Werksbeamte: Lauenroth, Maschinenwerkmeister. Piß, Bauwerkmeister. Frank, Maschinenwerkmeister. Jakob, Obersteiger. Groß, desgl. Flaccus, Bauwerkmeister. Wener, Fahrsteiger. Bösel, Tagesteiger. Kern, Fahrsteiger. Ludwig, Kohlenexpedient. Große, Fahrsteiger. Boldt, Tagesteiger. Müller, Kohlenexpedient. Funck, Fahrsteiger.  
Mittlere Werksbeamte — Steiger: Ferdinand Busse. Gustav Erdmenger. Friedrich Schampel. Jakob David. Wilhelm Eberhart. Johann Groß. Ernst Friede. Eduard Wahlster. Ferdinand Dümont. Peter Kramer. Johann

Schneider, Tagesteiger. Friedrich Wahlmann. Eduard Simon. Karl Jochum. Nikolaus Vorscheider. Christian Schmidt. Peter Kreis. Jakob Wilding. Johann Mathis. Ludwig Spengler. Karl Kirst. Walter Stamp. Ludwig Thiel. Johann Holzapsel. Alexander Stürzger. Heinrich Kindt, Bausteiger. Wilhelm Schmidt. Georg Jost. Jakob Fuchs. Nikolaus Ludwig.

**Untere Werksbeamte:** Wilhelm Müller, Kohlenmesser. Johann Rechtenwald, Grubenwächter. Valentin Böhlinger, Schlafhausmeister. Heinrich Flegel, Kohlenmesser. Friedrich Haacke, desgl. Johann Alles, Grubenwächter. Josef Lauser, Schlafhausmeister. Philipp Müller, Grubenwächter. Wilhelm David, desgl. Ludwig Wilhelm, desgl. Wilhelm Becker, desgl. Philipp Tiefensee, desgl. Peter Moser, desgl.

### **b. Im Vertragsverhältnisse stehende Werksbeamte.**

**Steiger:** Peter Schmidt.

## **6., Berginspektion VI, Steinkohlenbergwerk Keden.**

### **a. Staatsbeamte.**

**Direktor:** Wende, Bergat.

**Inspektoren:** Kalthener, Berginspektor und Bergassessor.  
Netto, desgl.

**Technischer Hilfsarbeiter:** Stein, Bergassessor.

**Grubenmarktscheider:** Herrig, Marktscheider. Striebeck, desgl.

**Faktoren:** Leismann, Oberschichtmeister. Lange, Inspektionssekretär. Hellwig, Faktor. Cazzini, desgl. Scherer, Materialienverwalter.

**Schichtmeister und Sekretäre:** Wagner, Schichtmeister.  
Ruthemann, Sekretär. Kramer, Schichtmeister.

**Assistent:** Schneider, Assistent.

**Werkskanzlist:** Kuboth, Kanzlist.

**Obere Werksbeamte:** Haarbed, Maschinenwerkmeister. Thieme, desgl. Thome, Bauwerkmeister. Müller, Obersteiger. Rath, desgl. Jüngst, Kohlenexpedient. Weith, Fahrsteiger. Pinno, desgl. Schneider, Tagesteiger.

**Mittlere Werksbeamte — Steiger:** Jakob Schlöder. Balthasar Mathias. Karl Schmidt, Tagesteiger. Nikolaus Graus. Karl Hoos. Karl Henschel, Kohlenexpedient. Johann Kreuzer. Peter Petilliot. Erhard Rath. Heinrich Schneider. Ferdinand Wagner. Eduard Horn. Ludwig Rau. Philipp Maurer. Georg Andre. Johann Behles. Christian Alsbach. Jakob Mayer. Wilhelm Biervogel. Peter Zimmer. Karl Gebhardt. Aug. Trenz. Jakob Diversy. Peter Becker, Tagesteiger. Joh. Rau. Theodor Lardy. Philipp Krug. Peter Schröder. Nikolaus Groß. Josef Willems, Bausteiger. Heinrich Bis. Baptist Mauert. George Dühène. Jakob Hans. Mag Burghausen. Johann Nikolaus Lauer. Peter Fecht. Wilhelm Becker. Wilhelm David. Ernst Engmann. Johann Klein. Peter Karrenbauer. Wilh. Krancher II. Heinrich Warth.

**Untere Werksbeamte:** Franz Huber, Schlafhausmeister. Christian Zimmermann, desgl. Johann Fassbender, Kohlenmesser. Peter Schröder, Wegewärter. Jak. Scheuer, Grubenwächter. Peter Knauber, Kohlenmesser. Ludwig Schneider, Grubenwächter. Karl Hör, desgl. Heinrich Schönwolf, desgl. Josef Kaiser, Kohlenmesser.

## b. Im Vertragsverhältnisse stehende Werksbeamte.

**Steiger:** Friedrich Klein. Jakob Huppert. August Lüpke.  
**Kohlenmesser:** Peter Zewe.  
**Grubenwächter:** Johann Biegler.

## 7., Berginspektion VII, Steinkohlenbergwerk Heinik.

### a. Staatsbeamte.

**Direktor:** Gräff, Bergtrat.

**Inspektoren:** Remy, Berginspektor und Bergassessor. Müller, desgl. Dr. Schondorff, Gasinspektor.

**Grubenmarktscheider:** Guckeisen, Marktscheider. Heinz, desgl.

**Faktor:** Demel, Oberschichtmeister.

**Schichtmeister und Sekretäre:** Dunsbach, Schichtmeister. Werner, desgl. Striebeck, Materialienverwalter. Schäfer, Inspektionssekretär. Marquardt, Schichtmeister, Zimmer, desgl.

**Affistenten:** Mohr, Assistent. Blattan, desgl. Klein, desgl. Simon, desgl.

**Werkskanzlist:** Anmann, Kanzlist.

**Obere Werksbeamte:** Schneider, Obersteiger. Sartorius, Maschinenwerkmeister. Schüller, desgl. Schäfer, Bauwerkmeister. Hoos, Obersteiger. Emmermann, Fahrsteiger. Dühène, desgl. Benik, desgl. Gerstner, desgl.

**Mittlere Werksbeamte — Steiger:** Friedrich Schuler. Adam Gräber. Philipp Knauber. Julius Tilguer. Josef Laufen. Gustav Schauer, Kohlenexpedient. Georg Ulrich. Friedrich Büch, Tagesteiger. Heinrich Enderlein. Christ. Schumann, Tagesteiger. Philipp Jennewein. Johann Harig, Kohlenexpedient. Peter Rimbach. Joh. Schnuer. Max Jungmann. Friedrich Uhl. Karl Jakob. Friedrich Schüb. Ludwig Köhl. Albert Löpfer. Georg König. Konrad Kohler. Josef Bacus. Andreas Boley. Friedr. Schmidt I. Friedrich Friß. Wilhelm Bach. Albert Kleinpeter, Tagesteiger. Albert Demel. Johann Diancourt. Jakob Riegler, Tagesteiger. Jakob Fecht. Julius Meßen. Heinrich Naber. Peter Kiefer. Friedrich Fäcker. Peter Biehl. Friedrich Tröß. Hermann Neusang. Friedr. Unger, Bausteiger. Jakob Hoffmann. Ludwig Schwarz.

Jakob Job. Nikolaus Kammer. Karl Lämmert. Peter Solbach. Wilhelm Pohl. August Blümer. Peter Duffe. Peter Georg Becker. Friedrich Szebrat. Franz Schlicher. Nikolaus Bief. Peter Pabst. Otto Joch. Wilh. Franke.  
**Untere Werksbeamte:** Philipp Gehhardt, Grubenwächter. Josef Föhr, Schlafhausmeister. Peter Kiefer, desgl. Ludwig Umlauf, Grubenwächter. Alexander Wittig, Kohlenmesser. Christian Dorst, desgl. Friedrich Schmelzer, Grubenwächter. Peter Meher, Wegewärter. Adolf Friße, Kohlenmesser. Jakob Wagner, desgl.

### **b. Im Vertragsverhältnisse stehende Werksbeamte.**

**Steiger:** Karl Becker. Johann Lamour.  
**Grubenwächter:** Daniel Eder. Christian Ulrich.

## **B., Berginspektion VIII, Steinkohlenbergwerk König.**

### **a. Staatsbeamte.**

**Direktor:** Brieße, Oberbergtrat.  
**Inspektoren:** Lohmann, Berginspektor und Bergassessor. Wiggert, desgl.  
**Grubenmarktscheider:** Crone, Marktscheider. Schlicher, desgl.  
**Faktoren:** Bender, Oberschichtmeister. Bornschein, Inspektionssekretär. Becker, Faktor.  
**Schichtmeister und Sekretäre:** Stein, Materialienverwalter. Held, Schichtmeister. Kampmann, desgl.  
**Assistenten:** Bienenck, Assistent. Hamdorf, desgl.  
**Werkskanzlist:** Nitschmann, Kanzlist.  
**Obere Werksbeamte:** Kliver, Obersteiger. Schierhorn, desgl. Kollmann, Maschinenwerkmeister. Braunberger, Bauwerkmeister. Debusmann, Fahrsteiger. Güßlaff, Kohlenexpedient. Pohl, Tagesteiger. Sahnert, Fahrsteiger. Spengler, desgl.

**Mittlere Werksbeamte — Steiger:** Karl Wagner, Tagesteiger. Christian Werner, Tagesteiger. Christian Sattler. Hermann Köp. Ferdinand Buttke, Kohlenexpedient. Christian Scherer, Tagesteiger. Friedrich Blatter. Jakob André. Peter Vinnenberger. Friedrich Brück. Jakob Weingardt. Friedrich Kleinpeter. Wilhelm Piß. Peter Altmeyer. Karl Glaser. Julius Lämmert. Philipp Forster. Heinrich Kreis. Karl Meyer. Philipp Ruhn. Wilhelm Kleinpeter. August Großfeld. Johann Büch. Georg Quirin. Karl David. Gustav Wiederholt. Heinrich Giesemann. Friedrich Schneider, Bausteiger. Jakob Rektenwald.

**Untere Werksbeamte:** Valentin Brenner, Schlafhausmeister. Wilhelm Bartsch, Wegewärter. Friedrich Bolz, Kohlenmesser. Johann Wolf, Grubenwächter. Peter Scheidhauer, Kohlenmesser. Christian Kunkel, Grubenwächter. Friedrich Pfordt, Kohlenmesser. Christian Kummel, Grubenwächter. Karl Frenger, Kohlenmesser. Christian Lehmann, Grubenwächter.

### **b. Im Vertragsverhältnisse stehende Werksbeamte.**

**Steiger:** Theodor Thomas.

## **9., Berginspektion IX, Steinkohlenbergwerk Friedrichsthal.**

### **a. Staatsbeamte.**

**Direktor:** Stapenhorst, Bergrat.

**Inspektor:** Liebrecht, Berginspektor und Bergassessor.

**Technischer Hilfsarbeiter:** Siemens, Bergassessor.

**Grubenmarktscheider:** Fritsch, Marktscheider.

**Faktoren:** Schaack, Oberschichtmeister. Fricke, Materialienverwalter.

**Schichtmeister und Sekretäre:** Feustel, Schichtmeister. Knorz, desgl. Roberts, desgl. Heinz, desgl.

**Assistenten:** Weiland, Assistent. Achenbach, desgl.

**Obere Werksbeamte:** Hoppstädter, Obersteiger. Busse, Maschinenwerkmeister. Kneip, Bauwerkmeister. Rosch, Obersteiger. Großfeld, Kohlenexpedient.

**Mittlere Werksbeamte — Steiger:** Peter Greiber. Mathias Weber. Friedrich Gräber, Tagesteiger. Friedrich Fritsch. Nikolaus Kulof. Ludwig Schubert. Mathias Brachle. Georg Huppert. Jakob Herrmann. Ludwig Koch. Christian Wolfanger. Mathias Gudeisen. Wilhelm Wahlen. Heinrich Liebenstein. Ludwig Krämer. Karl Hoppstädter. Karl Spang, Kohlenexpedient. Johann Gemmel. Ernst Jacob. Karl Schäfer, Tagesteiger. Peter Becker II. Georg Reutler. Friedrich Berrang. Ludwig Meyer. Friedrich Mathias II. Ernst Müller. Valentin Liebenstein. Jakob Hottong. Wilhelm Klose. Ludwig Koch.

**Untere Werksbeamte:** Johann Alt, Schlafhausmeister. Friedrich Sorg, Grubenwächter. Peter Kulof, Kohlenmesser. Jakob Theis, Grubenwächter. Peter Weyland, desgl. Hermann Bogler, Wegewärter. Jakob Meyer, Grubenwächter.

## b. Im Vertragsverhältnisse stehende Werksbeamte.

**Steiger:** Heinrich Fischer. Jakob David II.

## 10., Berginspektion X, Steinkohlenbergwerk Göttelborn.

### a. Staatsbeamte.

**Direktor:** Lindner, Berginspektor und Bergassessor, kommiss.

**Faktoren:** Lillig, Oberschichtmeister. Beyer, Faktor.

**Assistent:** Gökken, Assistent.

**Oberer Werksbeamter:** Frank, Obersteiger.

**Mittlere Werksbeamte** — **Steiger**: Eduard Dietrich, Tagesteiger. Nikolaus Gerber. Peter Fuchs.

**Untere Werksbeamte**: Johann Adam Gemmel, Kohlenmesser. Peter Diehl, Grubenwächter. Peter Speicher, desgl. Johann Lehnhoff, Kohlenmesser. Jakob Schneider, Grubenwächter.

## 11., Berginspektion XI, Steinkohlenbergwerk Fischbach.

### a. Staatsbeamte.

**Direktor**: Lehbold, Berggrat.

**Technischer Hilfsarbeiter**: Bäumler, Bergassessor.

**Grubenmarktscheider**: Köp, Marktscheider.

**Faktor**: Debes, Oberschichtmeister.

**Schichtmeister und Sekretäre**: Schlen, Materialienverwalter. Sieler, Sekretär.

**Affistenten**: Kömer, Assistent. Lauenroth, desgl. Klein, desgl.

**Obere Werksbeamte**: Gerhard, Maschinenwerkmeister. Becker, Obersteiger. Sondermann, desgl. Schmidt, Bauwerkmeister. Wunn, Maschinensteiger. Andre, Tagesteiger. Neujang, Fahrsteiger.

**Mittlere Werksbeamte** — **Steiger**: Mathias Fell, Kohlenexpedient. Gustav Hochstein, Bansteiger. Peter Lengler. Peter Weber. Heinrich Schröder. Georg Klein, Tagesteiger. Wilhelm Enderlein. Peter Weingardt. Friedrich Hoppstädter. Friedrich Schneider. Jakob Engel, Kohlenexpedient. Ludwig Gebhardt. Ludwig Wunn. August Posth. Georg Bis II. Johann Kohe. Johann Mang. Johann Koub. Wilhelm Meiser.

**Untere Werksbeamte**: Michael Herrmann, Grubenwächter. Johann Engel, desgl. Jakob Büch, desgl. Johann Niejer, desgl.

## 12., Bergfaktorei Kohlwaage.

### a. Staatsbeamte.

Direktor: Wenderoth, Bergtrat.

Faktor: Schulze, Faktor.

Assistent: Nix, Assistent.

Oberer Werksbeamte: Lindow, Telegraphenaufsicher. Spangenberg, Tagesteiger.

Mittlerer Werksbeamter: Johann Gläser, Tagesteiger.

## 13., Hafenant zu Malstatt.

### a. Staatsbeamte.

Faktor: Führer, Faktor.

Schichtmeister und Sekretär: Mohr, Schichtmeister.

Oberer Werksbeamter: Riotte, Bauwerkmeister.

Mittlere Werksbeamte — Steiger: Georg Feig. Heinrich Kolms. Anton Postombe. Wilhelm Pimpz. Ludwig Müller. Jakob Wühlhoff.

Untere Werksbeamte: August Hynke, Hafenvächter. Martin Hübschen, desgl.

## 14., Bergschulen.

### I. Hauptbergschule zu Saarbrücken.

Direktor: Dannenberg.

Lehrer: Dr. Riemann, Bergschullehrer.

### Außerdem erteilen Unterricht:

Dr. Krohn, Gymnasialoberlehrer. Kliver, Oberbergamtsmarktscheider. Tönnies, Rechnungsrat. Schmelzer, Kesselrevisor (siehe Bergwerksdirektion).

## II. Bergvor- und Steiger-Schulen.

a. Zu Neunkirchen: Debberthin, Hauptlehrer.

### Außerdem erteilen Unterricht:

Lohmann, Berginspektor und Bergassessor. Grone, Markscheider. Schlüter, desgl. Kollmann, Maschinenwerkmeister (siehe Nr. 8). Schüller, Maschinenwerkmeister (siehe Nr. 7).

b. Zu Louisenthal: Preuß, Hauptlehrer.

### Außerdem erteilen Unterricht:

Reßler, Markscheider. Lonsdorfer, desgl. Köller, Maschinenwerkmeister (siehe Nr. 2).



## Jahrmakts-Verzeichnis für 1892.

k Krammarkt. v Viehmarkt. p Pferdemarkt. f Flachsmarkt. l Leinwandmarkt. w Wollmarkt. Getr. Getreidemarkt. Hng. Honigmarkt. Zwbl. Zwiebelmarkt. Hornv. Hornviehmarkt. Rindv. Rindviehmarkt. Schw. Schweinemarkt. Weidv. Weidviehmarkt. — Wo nichts angegeben, ist Kram- und Viehmarkt. — Wo der Markt länger als einen Tag dauert, ist dies bemerkt.

### Regierungs-Bezirk Trier.

Nach 27 Sept.

Baumholder 22 Febr., 19 Juli, 31 Okt. Am ersten Dienstage jeden Monats Schweinemarkt. Bauendorf 11 Aug. Berg 31 Aug. Bernkastel 10 Febr. v, 23 März, 25 Mai, 21 Juli, 5 Okt., 26 Okt., 6 Dez. Berichweiler 17 März, 6 Okt. Berus 19 Sept. k. Bettingen 9 Aug. Beuren 25 Okt. Beurig 4 Febr. Schw, 5 April, 2 Juni u. 4 Aug. Schw, 12 Sept., 3 Nov. Schw. Biewer 25 Juli k. Bitburg 4 Jan., 1 Febr., 7 März kvStier, 4 April, 2 Mai, 13 Juni, 4 Juli, 1 Aug., 5 Sept. kvStier, 3 Okt., 7 Nov., 5 Dez. Blasiusberger Kapelle (Gem. Bergweiler) 25 April k. Blesaff 19 April, 7 Juni, 11 Nov. Bollendorf 17 März v, 21 April v, 18 Aug. v, 20 Okt. v. Bouz 30 Juni v. Breungenborn 24 März, 29 Sept., 11 Okt. Büdlich 21 April, 12 Sept.

Daleiden 20 April, 15 Juli, 7 Sept., 12 Okt. Daun 13 Jan., 10 Febr., 15 März, 6 April, 18 Mai, 25 Juli, 16 Aug., 26 Sept., 18 Okt., 16 Nov., 14 Dez. Dillingen 21 März, 27 Juni, 28 Okt. Dirmingen 1 März, 20 April, 24 Mai, 26 Juli, 1 Nov. Dudeldorf 26 April, 18 Okt.

Ehrang 6 Sept.

Fell 20 Sept. Fraulautern 9 Febr., 13 Juni. Freisen 8 März, 2 Aug., 20 Sept. Freudenburg 13 Juni k, 26 Sept., 17 Okt.

Gerolstein 1 März, 8 Juni, 6 Sept., 8 Nov. Gillsenfeld 10 März, 14 Juni, 7 Sept., 22 Nov. Gornhausen 30 Aug. Grumbach 26 Sept.

**Sermeskeil** 9 März, 27 April, 14 Sept., 26 Okt., 23 Nov. Am ersten und dritten Montage eines jeden Monats und, wenn an diesem Tage Feiertag, am nächstfolgenden Tage Schweinem.  
**Heuchelheim** 7 Juni. **Heusweiler** 3 März, 24 Mai, 11 Okt.  
**Hillesheim** 14 Jan. v, 18 Febr., 47 März, 21 April, 9 Juni, 23 Juni, 14 Juli v, 11 Aug., 29 Sept., 20 Okt., 3 Nov., 15 Dez.  
**Hohenrötherhof** (Gem. Ober-Jeckenbach) 19 Sept. **Hottenbach** 19 Okt. **Hülzweiler** 15 Aug.

**Igel** 10 Okt. **Illingen** 9 März, 8 Sept. **St. Johann** 15 März, 28 Juni, 30 Aug., 15 Nov. An jedem Dienstage Schlachtviehmarkt. Statt Dienstag den 12. April wird Schlachtviehmarkt abgehalten am Donnerstag den 14. April, statt Dienstag den 19., Donnerstag den 21. April, statt Dienstag den 7. Juni, Mittwoch den 8. Juni, statt Dienstag den 1 Nov., Mittwoch den 2. Nov., statt Dienstag den 27., Mittwoch den 28. Dez.

**Kell** 13 Jan. u. 13 April Schw, 13 Juli Schw, 29 Aug., 12 Okt. Schw. **Kesten** 9 Mai v, 22 Nov. **Kilburg** 21 Jan., 25 Febr., 23 März, 5 April, 3 Mai, 15 Juni, 21 Juli, 23 Aug., 20 Sept., 26 Okt., 10 Nov., 13 Dez. **Klausen** 10 März, 29 Aug., 10 Nov. **Kleinich** 15 März, 12 Mai, 14 Juni, 3 Okt. **Klüfferath** 29 Febr. k, 19 Juli. **Konfeld** 27 Juni. **Konz** 25 Aug. **Kröv** 5 Mai. **Krummenau** 21 Sept.

**Lambertsberg** 16 Sept. **Lebach** 18 Jan., 16 Febr., 10 März v, 21 April v, 12 Mai, 9 Juni v, 19 Juli v, 11 Aug. v, 8 Sept., 11 Okt. v, 17 Nov. v, 12 Dez. An jedem Mittwoch und wenn an diesem Tage Feiertag, am folgenden Tage Schweinemarkt. **Leidenborn** 25 April, 26 Sept. **Leiven** 15 Nov. k. **Lieser** 31 Mai, 9 Aug. **Losheim** 17 März, 4 April v, 9 Mai v, 11 Juli, 15 Sept., 14 Nov. Am 4. Montage jeden Monats Schweinemarkt. **Ludweiler** 16 Mai, 19 Sept.

**Manderscheid** 21 März, 25 April, 22 Aug., 24 Okt. kvSchaf. **Mehren** 2 März v, 20 April, 27 Juni, 21 Sept., 15 Nov. **Merscheid** 15 Sept. **Merzig** 24 März v, 2 Mai v, 12 Juni k, 13 Juni, 2 Aug. v, 3 Okt. v, 5 Dez. k, 6 Dez. Am ersten Montage der Monate April bis einschl. Dez. Schweinem. **Mettenborn** 3 März v, 4 Okt. v. **Mettlach** 30 Mai. **Morbach** 11 Jan.

Schw., 29 Febr., 14 u. 28 März, 11 u. 25 April, 10 u. 24 Mai, 27 Juni, 26 Juli, 29 Aug., 13 u. 27 Sept., 10 u. 31 Okt., 28 Nov., 19 Dez. Schw. Mühlheim 3 Aug. Mürkenbach 15 März, 12 Okt.

Neuerburg 16 Febr., 22 März, 5 Mai, 5 Juli, 29 Aug., 27 Sept., 25 Okt., 15 Nov. Neumagen 1 März, 30 Mai, 29 Sept. v. Neunkirchen 19 Mai, 29 Aug., 11 Okt. Nieder-Emmel 16 Aug. Nunkirchen 15 Febr., 4 Juli.

Ober-Emmel 19 Mai. Ober-Kail 10 Aug., 8 Sept. Offenbach am Glan 6 Sept. Ottweiler 4 Jan. v, 1 Febr. v, 7 März v, 4 April v, 11 April, 2 Mai v, 13 Juni v, 4 Juli v, 1 Aug. v, 5 Sept. v, 19 Sept., 3 Okt. v, 7 Nov. v, 28 Nov., 5 Dez. v. Othenhausen 23 März, 30 Aug.

Perl 5 Mai, 14 Nov. Pfeffelbach 8 März, 19 Aug., 8 Nov. Prüm 3 Febr., 3 März, 7 April, 27 Mai, 24 Juni, 26 Juli, 16 Aug., 14 Sept., 11 u. 27 Okt., 17 Nov., 28 Dez. Püttlingen 4 April, 1 Aug.

Reil 2 Juni, 1 Juli. Reinsfeld 3 Okt. Rhannen 9 März, 30 Juni, 4 Okt. Rodesthl 30 Aug. Rothaus 3 Mai, 18 Aug.

Saarbrücken 5 Jan., 3 Mai, 4 Okt. Saarburg 3 Mai, 16 Aug. Saarlouis 26 Jan. v, 4 April k, 5 April, 26 April v, 24 Mai v, 5 Juli v, 26 Juli v, 29 Aug. k, 30 Aug., 4 Okt. v, 25 Okt. v, 8 Nov. v. Saarlouis 3 März v, 3 Mai v. Schillingen 5 Sept. Schönecken 7 März, 28 Juni, 17 Aug., 27 Sept., 3 Nov. Schweich 14 März, 10 Aug., 13 Dez. k. Sien 20 April, 7 Juni, 28 Sept. Speicher 19 Jan., 17 Febr., 10 März, 27 April v, 12 Mai, 8 Juni v, 7 Juli v, 4 Aug. v, 15 Sept. v, 27 Okt., 23 Nov., 20 Dez. Stadthill 10 Febr., 9 März, 20 April, 18 Mai, 21 Juni, 10 Aug., 13 Sept., 19 Okt.

Taben 16 Mai k. Thalsang 18 Febr., 8 u. 22 März, 20 April, 3 Mai, 8 u. 30 Juni, 27 Juli, 11 u. 24 Okt., 8 u. 30 Nov. Tholey 5 u. 12 Jan. v, 25 Febr. v, 2 März v, 6 April v, 4 Mai v, 10 Juni, 13 Juli v, 10 Aug., 7 Sept., 5 Okt., 9 Nov., 7 Dez. alle v. Trier 13 u. 20 Jan. v, 3 Febr. v, 23 Febr. p, 24 Febr. vp, 2 u. 16 März, 6 u. 20 April, 4 u. 18 Mai, 1 Juni alle v, 21 Juni p, 22 Juni (14) Messe, 22 Juni vp, 6 u. 20 Juli v, 3

u. 17 Aug. v, 21 Aug. Fassd, 7 u. 21 Sept. v, 5 u. 19 Okt. v, 1 Nov. (14) Messe, 9 u. 16 Nov. v, 5 Dez. (2) k, 7 u. 21 Dez. v.

**Merzig** 28 April. **Ureyweiler** 14 Juni, 8 Nov

**Neldenz** 28 Juli. **Böflingen** 8 Febr., 30 Mai, 4 Juli, 26 Sept.

**Wadern** 1 u. 22 Febr., 14 März, 25 April, 23 Mai, 20 Juni, 8 Aug., 19 Sept., 31 Okt., 5 Dez. Am Dienstage jeder Woche und, wenn an diesem Tage christlicher Feiertag ist, am folgenden Tage Schweinemarkt. **Wargweiler** 15 März, 13 April, 10 Nov. **Weiskirchen** 4 April v, 1 Aug., 24 Okt. v. **St. Wendel** 4 Febr., 7 April, 8 Juni, 26 Juli, 1 Sept. prv, 20 Okt., 3 Nov. v, 6 Dez. Am 1. u. 3. Donnerstag jeden Monats, nur wenn an diesem Tage christl. Feiertag oder Kaisers Geburtstag, am Mittwoch vorher Viehmarkt. An jedem Donnerstag und, wenn solcher auf einen christl. Feiertag oder auf Kaisers Geburtstag fällt, am vorhergehenden Mittwoch Frucht- u. Schweinemarkt. **Wiebelskirchen** 14 März, 9 Mai, 8 Aug., 10 Okt. alle v. **Willingen** 27 Okt. **Winterspelt** 17 März, 3 Okt. **Wittlich** 5 Jan. v, 26 Jan., 9 u. 23 Febr. v, 8 März, 5 April, 26 April v, 10 Mai, 7 Juni v, 28 Juni, 12 Juli v, 26 Juli kvStier, 30 Aug., 13 Sept. v, 4 Okt. kvp, 18 Okt. v, 8 Nov., 23 Nov. v, 6 Dez. **Woppenroth** 23 Juni.

**Zerf** 10 März Schw, 16 Mai, 13 Juli Schw, 15 Aug., 11 Okt., 14 Dez. Schw.

## Reichsland Elsaß-Lothringen.

### Bezirk Lothringen.

**Bitsch** 1 März, 3 Mai, 6 Sept., 8 Nov. **Boldchen** 1 Febr., 2 Mai, 5 Sept., 14 Nov. Außerdem an jedem Mittwoch des Jahres Getreidemarkt. **Busendorf** 3 Mai, 19 Sept., 27 Okt. **Diedenhofen** 18 Jan., 15 Febr., 21 März, 21 April, 16 Mai, 20 Juni, 18 Juli, 16 Aug. alle kvp, 14 Sept. (14) Messe, 14 Sept., 17 Okt., 21 Nov., 19 Dez. Außerdem an jedem Samstage des Jahres Getreidem. **Falkenberg** 22 Jan. k, 23 Febr. v, 26 April v, 6 Juni k, 19 Sept. k, 25 Okt. v. Außerdem an jed. Donnerstag des Jahres Schweinemarkt, mit Ausnahme des auf den 26. Mai fallenden Marktes,

welcher, da dieser Tag ein Feiertag ist, einen Tag vorher abgehalten wird. Forbach 9 Febr., 10 Mai, 9 Aug., 11 Okt. Metz 14 Jan., 11 Febr., 3 u. 10 März, 14 April alle v, 1 Mai (14) Messe, 12 Mai, 9 Juni, 14 Juli, 11 Aug., 8 Sept., 13 u. 27 Okt., 10 Nov., 8 Dez. alle v. Außerdem an jedem Samstag des Jahres Getreidemarkt. Saargemünd 6 Jan. v, 3 Febr. v, 2 März v, 15 März k, 6 April, 4 Mai, 8 Juni, 6 Juli, 3 Aug., 7 Sept. alle v, 29 Sept. k, 5 Okt. v, 2 Nov. v, 7 Dez. v, 21 Dez. k.

### Fürstentum Birkenfeld.

Birkenfeld 5 Jan., 25 Jan. p, 26 Jan., 9 Febr., 1 u. 15 März, 5 u. 21 April, 5 u. 17 Mai, 7 Juni, 5 u. 25 Juli, 6 u. 20 Sept., 7 u. 18 Okt., 3 u. 15 Nov., 6 u. 20 Dez. Fischbach 11 u. 25 Okt. Herrstein 2 März, 17 Nov. Hoppstätten 9 März, 25 Aug. Ibar 21 Jan. Schw, 29 Juni, 24 Nov. u. 15 Dez. Schw. Oberstein 8 Jan., 5 Febr., 4 März, 1 April alle v, 6 Mai, 4 Nov. v, 2 Dez. v. Sötern 25 Febr., 11 April, 28 Juli, 27 Sept. Weiskrodt 21 März, 9 Mai, 21 Juni, 18 Juli, 23 Aug., 26 Sept., 24 Okt. Wolfersweiler 17 März, 3 Mai, 24 Juni, 10 Aug., 27 Okt., 29 Nov.

### Bayerische Pfalz.

Bezirksämter Somburg, Kaiserslautern, Kusel,  
Zweibrücken.

Blieskastel 9 Febr. Schw, 21 März k, 5 April Schw, 3 Mai k, 4 Juni u. 5 Juli vSchw, 5 Sept. k, 18 Okt. k, 7 Nov. k, 8 Nov. vSchw. Wochenmarkt (Viktualien) Dienstag u. Samstag. Somburg 2 Okt. (2) k. Fruchtmarkt Mittwoch, Wochenmarkt Dienstag und Freitag je Vormittag. Kaiserslautern 15 März pFohlen, 15 Mai (3) k, 18 Okt. pFohlen, 15 Nov. (3) k. Viktualienmarkt Dienstag u. Samstag. Kusel 26 Jan., 9 Febr., 8 März, 24 Mai, 9 Aug. vSchw., 16 Aug. Preismarkt für junge Fassel, 6 Sept., 27 Sept. Hauptpreiszuchtviehmarkt, 13 Dez. Vieh- u. Schweinemarkt je am 2. und 4. Dienstag im Monate, ausschließl. Aug. u. Sept. Wochenmarkt Freitag. Im Okt. u. Nov. bedeutende Gemüse- (Weißkraut) und Kartoffelmärkte. Lauterecken 25 April k,

14 Aug. Kirchweih, 15 Aug. k, 24 Okt. k. Viehmärkte am 4. Montag im Jan., Febr., Mai u. Juli; am 2. Montag im Aug. u. Dez.; am 2. und 4. Montag im März, April, Sept., Okt. u. Nov.; wenn Feiertag, am Dienstag. Weitere Viehmärkte am 2. Mittwoch im Mai und Dienstag vor Weihnachten. Odenbach Rindvieh-, Schaf- u. Schweinemärkte: am 2. Mittwoch im März, April, Mai, Juni, Juli, Sept., Okt., Nov. und am 3. Montag im Aug., wenn Feiertag, am nächsten Tage. Quirnbach 17 Febr. p, 23 Aug. großer Preiszuchtviehmarkt der Glanraçe, 24 Aug., 19 Okt. p, 16 Nov. Viehmarkt am 1. und 3. Mittwoch jeden Monats, ausschließlich Monat Aug. Wolfstein 28 Febr. k, 29 Febr. v, 8 Mai k, 9 Mai v, 18 Aug., 8 Sept. v, 31 Okt., 10 Nov. v. Zweibrücken 31 März, 10 Mai, 19 Juli, 4 Okt., 30 Nov. alle k. Fruchtmarkt jeden Donnerstag; Viehmarkt am 1. u. 3. Donnerstage jeden Monats. Pferdemarkt jährlich nach dem Herbstrennen von Freitag Mittag bis Samstag Abend.

---

### Auflösungen der Rätsel.

1. Rammrad. — 2. Schuldsrei. Schulfrei. — 3. Abgezogen. — 4. Reste. — 5. Filz. Milz. Pitz. — 6. Aleeblatt. — 7. Guthaben. — 8. Verliegenheit. Verlogenheit. — 9. Ein Fall. Einsall. — 10. Besteck. Beste. — 11. Kaiserkrone. — 12. Eifersucht. — 13. Schachtel.

